

Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Nebenblatt der Sächsischen Volkszeitung
Dresden-Mittstadt I, Wallstraße 11, Telefon 20111
und 20122

Wirtschaftsblatt, Preis u. Verlag: Hermann, 2. Aufl.
für Verlag und Druckerei, Röhrstraße Dresden, Dresden 21,
Wallstraße 17, Telefon 20112, Postleitzettel Dresden
20112, Röhrstraße 21, Telefon 20112, Dresden 21, 20112

Der Appell an das Volk

Aufruf der Reichsregierung

Berlin, 19. Juli.

Die Reichsregierung hat folgenden Aufruf erlassen:

Der Reichstag hat die Mittel verweigert, deren das Reich zur Durchführung seiner Aufgaben bedarf. Die Notverordnungen des Herrn Reichspräsidenten sind von einer geringen Mehrheit abgelehnt worden, die in sich uneinig und zur Übernahme der Verantwortung nicht fähig ist.

An das Volk ergeht jetzt der Ruf, selbst über seine Zukunft zu entscheiden. Will das deutsche Volk der Reichsregierung versagen, was zur Ordnung der Finanzen, zur Erhaltung der deutschen Wirtschaft und zur Sicherung der sozialen Verpflichtungen nötig ist?

Das ist die Frage des 14. September.

Die Reichsregierung wird dafür sorgen, daß Reich, Länder und Gemeinden ihre Aufgaben erfüllen können.

Die Reichsregierung:

Dr. Brüning, Reichskanzler; Dietrich, Stellvertreter des Reichskanzlers, Reichsminister der Finanzen; Dr. Curtius, Reichsminister des Auswärtigen; Dr. Birth, Reichsminister des Innern; Dr. h. c. Steigerwald, Reichsarbeitsminister; Dr. Dräse, Reichsminister der Justiz; Dr. h. c. Graener, Reichswirtschaftsminister; Dr. Schröder, Reichspostminister; v. Guérard, Reichsverkehrsminister; Dr. h. c. Schiele, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft; Trebitsch, Reichsminister für die besetzten Gebiete.

Kundgebung des Zentrums

Berlin, 19. Juli.

Der Vorstand der Deutschen Zentrumspartei und die Zentrumstraktion des Reichstages haben einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

Seit den letzten Reichstagswahlen war es das heiße Bemühen der Zentrumstraktion, dem Verfall der Reichsfinanzen zu steuern und die damit verbundene Gefahr für die Belebung der Notlage weiterer Volkskreise zu überwinden. Was im Kabinett Müller nicht gelungen war, wurde von der Regierung

Brüning entschlossen und tapferig in Angriff genommen und vorangetrieben. Die extremen Parteien rechts und links blieben verstockt.

Ein Parlament, das selbst nicht den Mut hat das Notwendige unverzüglich und herhaft zu tun, ist ein nationales Unglück. Ein solches Parlament darf nicht wiederkehren. Das deutsche Volk in allen seinen Schichten wird den Beweis zu erbringen haben, ob es den Willen und die Kraft hat, eine Zusammensetzung des Reichstages zu erzwingen, die den Aufgaben der Zeit und den Voraussetzungen einer gesunden Volksentwicklung besser zu dienen vermöge. Das Volk will Ruhe und Sicherheit, Ordnung und Aufbau, Tatkraft und Pflichterfüllung. In diesem Zeichen steht unser Wahlkampf für Wahlfreiheit, Recht und Freiheit!

Erklärung der Deutschen Volkspartei

Auch die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei erlässt einen Aufruf, in dem es heißt:

Die Deutsche Volkspartei hatte erreicht, daß endlich eine gesetzliche Grenze der überlosten Reichsbücherei festgelegt wurde, und daß die unmittelbare Senkung der Ausgaben des Reiches in größerem Umfang in Angriff genommen werden sollte. Durch die Reichstagsauflösung sind diese bedenklichen Reformen in Frage gestellt; völlig verzögert ist das große Programm zur Leitung des deutschen Dienstes, verzögert sind die Hilfsmaßnahmen für den befreiten Westen und die Weiterführung des landwirtschaftlichen Hilfsvertrages. Die Kämpfe gegen Separatismus und Landesverein müssen weiter auf die befreiende Amnestie warten.

Für alles das mag das deutsche Volk sich bei Hugenberg und seinen Freunden bedanken, die im Bunde mit Nationalsozialisten, Kommunisten und Sozialdemokraten der staatsbürgerschaftlichen Front in den Rücken stießen. Im Einklang mit der Deutschen Volkspartei hat Reichskanzler Brüning die feierliche Beipflichtung zur Durchführung eines großzügigen Reformprogramms für die Herbstmonate übernommen. Hinter diesen Worten des Reichskanzlers steht die ehrwürdige Person des Reichspräsidenten v. Hindenburg. Das Volk muss entscheiden, ob es den jetzt stehenden und auslösenden Kräften verantwortlicher und verbindender Parteipolitiker mehr Vertrauen schenkt als dem jederzeit bewahrten vorbildlichen wortähnlichen Pflichtgefühl Hindenburgs. Mit Hindenburg in der Deutschen Reichslands Rettung! Das soll unser Wahlprinzip sein!

Die Spaltung der Deutschnationalen Hugenberg — Westarp

Berlin, 19. Juli.

Bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Abstimmungseinheit haben im Reichstags 25 deutschnationale Abgeordnete mit den Regierungsparteien gegen die Aufhebung der Notverordnungen gestimmt. Es handelt sich um die Abgeordneten: Böckmann, Baßilie, Dingler, Domke, von Dryander, Eron, Hagg, Hampe, Hartmann, Hähnel, Hemeter, Jandrey, Leopold, Mengel, Ohler, Dr. Philipp, Rademacher, Dr. Reichert, von Richthofen, Schmidt (Stein), Staatsch, Dr. Strathmann, Vogt (Württemberg), Wallraf und Graf Westarp. Die deutschnationalen Abgeordneten von Letton-Borbeck und Schulz (Bromberg) waren anwesend, haben sich aber an der Abstimmung nicht beteiligt, ebenso die Abgeordneten Koch-Düseldorf, Wege und Biener.

Zu der Spaltung der Deutschnationalen Reichstagsfraktion gibt Graf Westarp eine Erklärung ab, in der es heißt: "Der Artikel 48 ist eine derjenigen Bestimmungen, in denen die Reichsverfassung dem Reichspräsidenten eine selbständige Entscheidung zumeist. Die Aufhebung der Notverordnung richtete sich deshalb nicht mehr gegen die durch Gegenziehung an der Bevölkerung beteiligte Regierung, sondern gegen den Herrn Reichspräsidenten und den von ihm vertretenen Standpunkt. Den dadurch geschaffenen Gegensatz gegen den Herrn Reichspräsidenten konnte ich nicht aus mich nehmen. Wir konnten im Interesse der schwer bedrohten Landwirtschaft, der Ostmark und des ganzen Landes nicht auf den sofortigen Erfolg des Gesetzes über die Osthilfe, aber auch nicht auf die wesentlichen Verbesserungen in der Arbeitslosen- und Krankenversicherung, auf die Amnestie und sonstige noch ausstehende Vorlagen verzichten. Wir hielten den Widerstand, der mangels einer ordnungsmäßigen Verabschiedung des Gesetzes entstanden ist, für unrechtmäßig. Mit dem überwiegenden Teil des Landvolkes wollten wir es vermeiden sehen, daß die Durchführung der unter unserer auschlagenden Mitwirkung beschlossenen Landhilfe, deren auf längere Zeit berechnete Wirkungen in steigendem Maße einzutreten begonnen haben, durch die Auflösung und ihre Folgen gefährdet wird. Aufgabe des bevorstehenden Wahlkampfes wird es sein, entsprechend dem Grund-

gedanken bei Gründung der Konserватiven Partei, die konserватiven Bodenständigen und rechtgerichteten Kreise des Volkes einer geschlossenen parlamentarischen Einheit entgegenzuführen und diese im Kampfe um die Besteigung des Vaterlandes einzusehen."

Von zuständiger deutschnationaler Seite wird mitgeteilt: Dr. Hugenberg hat den deutschnationalen Parteivorstand zu Donnerstag, den 24. Juli, und die Parteivertretung zum Freitag, den 25. Juli, einberufen. Nach den Ausschreibungen des Grafen Westarp in der Fraktion bedeutet die Abstimmung der hinter ihm stehenden Gruppe, deren Trennung von Fraktion und Partei. Aus der Tatjade werden die entsprechenden politischen und organisatorischen Folgerungen zu ziehen sein. Vorher wird der Vorsitzende über die Lage berichten, die durch die Reichstagsauflösung geschaffen ist.

Wie man im Lager Hugenburgs die Vorgänge beurteilt zu sehen wünscht, ist aus einer Auskunft des "Volk an Zeiter" zu erkennen, in der es heißt: "Aus der fast zwei Jahre andauernden Genehmungskrise tritt die Partei jetzt in die Geheimschaft ein. (1) vermindert in ihrer Zahl, stark und gesund in ihrem Kern. Und so wird sie wieder anstreben, wie sie seit der Revolution von Jahr zu Jahr will, bis mit dem Eindringen parlamentarischer Gedankengänge die verschlafene Regierungsbeteiligung zu stande kommt und die Richtungshäufigkeit einschreitet, die nunmehr mit dem Auscheiden der leichten Gegner einer hieren grundjährlichen Freiheits- und Staatspolitik ihr Ende nähern haben." — Diese Auslöschung erinnert an die berühmte Feststellung: "Operation gelungen, Patient tot!". Dass man in anderen deutschnationalen Kreisen die Dinge ganz anders beurteilt, zeigt u. a. ein Artikel der "Berliner Börse Zeitung", in dem es heißt: "Der rechte Flügel der Deutschnationalen wird es dann vor seinem Gewissen und der Geschichte zu verantworten haben, wenn eine sozialdemokratische Regierung die Osthilfe zerstört, wenn sie die Landwirtschaftshilfe verwirft, wenn sie die Wirtschaft aus neue bedrückt und wenn sie den Bürgertum Daumenkraut anlegt. Die schwerste Sorgenlosigkeit ist abermals auf die Schultern eines Mannes gebürdet, dem eine bürgerliche, nach rechts vielleicht noch erweiterungsfähig gewesene Regierung sein Amt hätte erleichtern können: Hindenburg."

Der Sinn der Auflösung

Reichstag gegen Reichspräsident

Die Parlamente der deutschen Republik, ähnlich jenen anderen Souveränen in der Vergangenheit des römischen Kaiserreiches, pflegen keines natürlichen Todes zu sterben. Witten in diesem regnerisch-feuchten Juli ist der Reichstag von 1928 dem Hitzschlag erlegen. Ueberholt Machtwillen, kurzfristige Parteitaktik haben ihm ein Ende bereitet. Deutschnationale und Sozialdemokraten in unnatürlichem Bündnis haben die vom Reichspräsidenten erlassene Notverordnung, die zur Deckung des Defizits im Reichsetat unentbehrliech war, umgestoßen. Der Reichspräsident hat darauf den Reichstag aufgelöst.

Das ist das erste und wesentliche Moment des Wahlkampfes, der nun einzehen und nach dem Ende der Ferien sich zu ganzer Schönheit entfalten wird: das Volk ist zur Entscheidung aufgerufen zwischen dem Reichstag und dem Reichspräsidenten. Die Wähler, die am 14. September einer der Parteien die Stimme geben, die für die Aufhebung der Verordnung Hindenburgs gestimmt haben, erteilen dem Reichspräsidenten damit ein persönliches Misstrauensvotum.

Man sollte meinen, die Entscheidung sollte dem Volke nicht schwer fallen. Auf der Seite des Reichspräsidenten stehen der Wille zur Verantwortung, die tätige Sorge für Volk und Staat, auf Seiten der sozialistisch-deutschnationalen Reichstagsmehrheit die Scheu vor der Verantwortung, die Sorge für Macht und Muten der eigenen Partei. Aber —

Aber es geht um Steuern.

Die Hoffnung der Opposition

Auf diesem großen Aber beruht die Hoffnung der Opposition. Eine Regierung und ein Reichspräsident, die wegen eines Steuergesetzes den Reichstag auflösen, sind in der Agitation leicht anzugreifen. Seht an, werden die Sozialdemokraten den Arbeitern sagen, diese Leute wollen die Sozialversicherung abbauen! Seht an, werden sie den Beamten sagen, eure kargen Bezüge wollten sie durch ein Notopfer schmälern! Wir haben von euch die Bürger-Abgabe, diese schändbare Neuersteuer abgewehrt, werden sie laut vor der gesamten Deutschtumheit ausruhen. — Diese Agitation wird die Sozialdemokratie aufziehen mit der ganzen Kraft der unsterblichen Organisation, die ihr zur Verfügung steht. Sie hat sich seit dem Sturz des Kabinetts Hermann Müller auf diesen Wahlkampf vorbereitet.

Die Deutschnationalen haben der Sozialdemokratie eine Wahlparole von unvergleichlicher Schönheit verschafft. Während die Linke in geschlossenen Räsonnen antritt, wird die Rechte am 14. September zerstören. Westarp und Hugenberg werden getrennt voneinander. Und die Nationalsozialisten, die für eine Regierungsbildung im Reiche überhaupt nicht in Frage kommen, werden einen guten Teil der bisherigen Elte der Deutschnationalen erobern.

Hugenburgs Verantwortung

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei hat endlich seine Getreuen auf den Weg gebracht, den er von Anfang an ersehnt hat. Man erinnert sich an seine Artikel "Block oder Breit?", die er vor Überschreitung der Parteiführung geschrieben hat. "Lieber eine kleine, aber schlafähige Gruppe, als eine große, manövriertschlafähige Masse!" so hieß es damals. Nun, dieses Ziel wird jetzt erreicht werden. 37 Abgeordnete haben insgesamt die deutschnationale Fraktion verlassen. Die führenden Köpfe der bisherigen Fraktion — Westarp, Baßilie, Höglund, v. Letton-Borbeck, v. Kneidell, Mumm — sind darunter, auch die führenden katholischen Abgeordneten Wallraf und v. Lindemer-Wildau. Sie werden, gestützt auf den Landbund, eine eigene Gruppe bilden. Ihre Wahlaussichten sind schwer zu beurteilen. Sicher

Heute:

Heimat und Welt (Ill. Wochenblatt)
Katholische Sachsenjugend
Unterhaltung und Wissen
Turnen, Sport und Spiel

ist, daß auch von den 40 Abgeordneten, die Hugenbergs geblieben sind, nur ein Teil in den Reichstag zurückkehren wird.

Hugenbergs erster Erfolg ist der, daß die Reichstagsabstimmung und die Weiterführung der landwirtschaftlichen Hilfsaktion gelöschet ist. Sein zweiter, daß er und seine Freunde Schülter an Schulter mit der Sozialdemokratie den Wahlkampf gegen den Reichspräsidenten führen müssen. Sein dritter, daß im neuen Reichstag eine große Rechtspartei, die der Sozialdemokratie das Gegengewicht hält, nicht mehr vorhanden sein wird. — Der Führer der Deutschnationalen trägt die volle Verantwortung für das, was jetzt und was nach dem 14. September geschieht.

Staatsvölk oder Interessenten?

Der Reichsminister Dietrich hat in seiner Hammaburg letzten Montag an den Reichstag gesagt, es müsse sich bei dieser Abstimmung zeigen, ob wir noch ein Staatsvolk sind oder nur ein Haufen von Interessenten. Nun, der Reichstag hat von sich aus die Frage beantwortet: er hat als ein Haufen von Interessenten gehandelt und ist demgemäß mit Recht nach Hause geschickt worden.

Reichspräsident und Reichsregierung haben die Entscheidung des Volkes anerkannt. Wird das Volk die Staatspolitische Einsicht aufzuzeigen, die im Reichstag nicht zu finden war? Das ist die Frage, von deren Beantwortung das deutsche Schicksal der nächsten Jahre abhängt. Wird das Volk es fertig bringen, die materiellen Interessen zurückzustellen und eine Entscheidung zu treffen, die wirklich national ist? Wird die Einsicht, daß ohne die vom Reichspräsidenten verordneten Steuern eine Staatskrise unvermeidlich wäre, eine Mehrheit von Wählern erhalten? — Wir lehnen es ab, zu prophezeien. Mit uns werden alle verantwortungsbewussten deutschen Männer und Frauen aber der Ansicht sein, daß alles darauf ankommt, am 14. September die Mehrheit, die am Freitag im Reichstag gegen den Reichspräsidenten gestimmt hat, in eine Minderheit zu verwandeln. Wenn man bedenkt, daß diese Mehrheit nur 15 Stimmen beträgt, dann sollte es als nicht unmöglich erscheinen, dieses Ziel zu erreichen.

Dyk.

Hindenburg an Brüning

Erlaß neuer Notverordnungen gefordert.

Berlin, 10. Juli.

Der Herr Reichspräsident hat die Verordnung, durch welche die beiden Notverordnungen wieder außer Kraft gesetzt werden, mit folgendem an den Herrn Reichskanzler gerichteten Worthschreiben überwandt:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler. Unser übergehende Ihnen die Verordnung, welche meine auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassenen Verordnungen vom 16. Juli dieses Jahres, dem heutigen Beschluss des Reichstages entsprechend, wieder aufhebt. Ich erachte nunmehr die Reichsregierung, wie slobald Vorschläge für den Erlaß von Verordnungen zu unterbreiten, die im Rahmen des Artikels 48 der Reichsverfassung die Sanierung der öffentlichen Finanzen und damit die Grundlagen der wirtschaftlichen Entwicklung sicherstellen. Mit freundlichsten Grüßen bin ich Ihr ergebener (ges.) v. Hindenburg.“

Der Reichspräsident hat gemäß dem Vorschlag des Kabinetts die Neuwahl des Reichstages auf Sonntag, den 14. September festgelegt.

Agrarkonferenz des Orients

Warschau, 18. Juli.

Die polnische Regierung hat sich an die Staaten der Kleinen Entente, sowie an Ungarn, Bulgarien, Finnland, Lettland und Estland mit dem Vorschlag gewandt, eine gemeinsame Konferenz der Oberbauminister dieser Länder für Ende August dieses Jahres abzuhalten, um über eine einheitliche Stellungnahme zu Fragen internationaler wirtschaftlicher Zusammenarbeit zu beraten.

„Kurzer Warschawski“ bemerkte hierzu, daß die Gemeinsamkeit der Interessen der Agrarstaaten Europas auf dem Gebiete internationaler wirtschaftlicher Zusammenarbeit seit der Genfer Agrarkonferenz vom Jahre 1927 immer stärker hervortrete. Schon seit längerer Zeit sei die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit dieser Staaten ersichtlich gewesen. Polen habe von Anfang an diesen Gedanken eifrig versucht. Auf Polens Anregung hätten die Agrarstaaten schon eine Reihe von Verhandlungen eingeleitet, die deren Ergebnis der Streitfrage zwischen den Staaten am ehesten entschieden. Auf Polens Anregung hätten die Agrarstaaten schon eine Reihe von Verhandlungen eingeleitet, die deren Ergebnis der Streitfrage zwischen den Staaten am ehesten entschieden. Bei Berücksichtigung der Stimmungen, die in dieser Hinsicht unter den Agrarstaaten Mitteleuropas herrschten, habe Polen jenen Vorschlag gemacht, der im Junktur auf die Gestaltung der landwirtschaftlichen Verhältnisse und der Lage der Landwirtschaft in Europa großen Einfluß ausüben könnte.

Wie verlautet, trägt die polnische Regierung sich mit dem Gedanken, ein gemeinsames Büro dieser Staaten zu schaffen, das bei internationalen Verhandlungen für die Wahrung des landwirtschaftlichen Standpunktes Sorge tragen soll.

Warszawa, 18. Juli.

Die diplomatischen Verhandlungen zwischen Budapest und Belgrad über die Einberufung einer Agrarkonferenz dürfen erst Ende dieser Woche zu einem Abschluß gebracht werden. Inzwischen ist in Belgrad und Budapest ein diplomatisches Schrift der polnischen Regierung erfolgt, die sich ebenfalls geneigt erklärt, den Agrarstaaten des Balkans beizutreten, und eine Ausdehnung der Zusammenarbeit auch auf die bulgarischen Agrarstaaten beantwortet. Wie aus gut informierter Quelle verlautet, dürfte der Antrag Polens jetzt nicht erledigt werden, da vorerst die Ergebnisse der ersten Konferenz der Agrarstaaten des Donaubedens abgewartet werden.

Hindenburg am Rhein

Jubel in Speyer

Speyer, 19. Juli.

Das heilste Rheinland steht ganz im Zeichen des Reichspräsidenten. Überall wehen die Reichs- und Landesfarben. Selbst die Orte, die der Reichspräsident nur auf der Durchreise berührt, prangen im bunten Flaggenschmuck.

Einen besonders reichlich geschmückten Anblick bieten die Straßen von Speyer, wo der Reichspräsident den Zug verläßt, nachdem vorher schon in Germersheim, der Stadt, die mit am schwersten unter der Besetzung gelitten hat, eine kurze Begrüßung stattgefunden hat. Vor dem Bahnhof haben sich schon mehrere Stunden vor der Ankunft des Auges viele Menschen eingefunden, die aus der Umgebung herbeigeeilt sind. Abordnungen der Vereine mit ihren Fahnen nahmen Aufstellung.

Der Reichspräsident, der Berlin gestern abend verlassen hat, trifft heute früh 9 Uhr in Speyer ein. — Für den Nachmittag ist eine Rundfahrt durch die Platz vorgetragen, bei der Neustadt, Tübingen, Weinsheim und Ludwigshafen berührt werden.

Frankreichs „Melancholie“

Kr. London, 14. Juli.

In England ist man auf die Räumung der dritten Rheinlandzone erst durch die überausfeinen Kommentare aufmerksam geworden, welche die Pariser Presse diesem Ereignis gegeben hat. Für die englische Politik war der ganze Vorgang der Rheinlandbesetzung bereits lange abgeschlossen, bevor der leise britische Soldat deutschen Boden verließ, und das Foreign Office blieb auf die durch Hindenburg veranlaßte prompte Zurücknahme seiner Truppen mit jener Genugtuung zurück, wie sie die glückliche Kontinuität von Ehrenhaftigkeit und Nutzen in diesem britischen aller Regierungsräumen immer ausdrückt. Aehnliche Empfindungen hatte die englische Öffentlichkeit, soweit ihre Interessen nicht durch die ihr sehr viel wichtigeren Fragen des ferneren Orients eingeschult sind, jetzt offenbar auch von Frankreich erwartet: Genugtuung über die erreichte Etappe der eigenen Nachkriegspolitik, und die Belohnung der Absicht, sie mit frischer Kraft weiterzugeben. Man war bereits im Frühjahr mit einigen mehr oder weniger zutreffenden Bemerkungen über die „deutsche Seele“ auch die Beziehungen der rheinischen Bevölkerung abschließend zu registrieren, als durch die unerwarteten Neuerungen der Pariser Presse der Räumungsvorgang wieder zu einem Gegenstand der aktuellen Politik wurde.

Unter welchen Aspekten sieht sich nachträglich die Besetzung des Rheinlandes an, wenn französische Sonderberichterstatter „mit Melancholie ein Stück Frankreich dahingehen“ haben? In der Kritik, welche die Haltung Frankreichs zur Rheinlandräumung an englischen Stellen findet, sind drei Fragen enthalten,

halten, die mit einer sehr gesunden Bewunderung nach Paris gerichtet werden:

1. Eine Armee in fremdem Lande zu unterhalten, ist eine politische Unannehmlichkeit und eine wirtschaftliche Belastung; weshalb freut Frankreich sich nicht, von ihr befreit zu sein?

2. Wie kann man die Küste der französischen Truppen als eine Art Niedecke behandeln, da die Beisetzung doch nur eine Erlösungsgarantie zum Verfallen Vertrag sein sollte?

3. Frankreich hat die Locarno-Verträge, den Kellogg-Pact, den Young-Plan usw. angeregt und eingerichtet; weshalb nimmt es diese Verträge — einschließlich der englischen Sicherheitsgarantie — jetzt nicht ernster?

Es ist nicht so verwunderlich, daß die nationalistischen Stimmen Frankreichs bei ihren Mitteilungen über die Räumung einen Grabstein angenommen haben. Wer den Rhein als französische Landesgrenze betrachtet, kann über die Zurückziehung der Besetzung nicht anders urteilen. Was in hiesigen politischen Kreisen jedoch Bewunderung erregt hat, ist die Tatsache, daß die Vertreter der Briandischen Vertrags- und Räumungspolitik sich nicht härter zu ihrem eigenen Erfolg bekennen. Der „New Statesman“ führt diesen Mißlangen zum großen Teil auf die innere Unstethheit der Radikalen Partei zurück, deren Gemütszustand er ausgezeichnet beschreibt: „Die Räumung sollte, recht betrachtet, den Franzosen ebensoviel Erleichterung bedeuten wie den Deutschen. Indesten tragen auch jene, die der Politik Briands voll zugestimmt haben, die ihm lautest Beifall gesetzt haben, schwer an ihrer logischen Konsequenz. Sie sehen zweifelnd und üngstlich den Abzug zu. Sie sind glücklich, daß Tardieu, der von der anderen Seite des Hauses ist, außfällig die Ministerpräsidentschaft hat, und infolgedessen die Verantwortlichkeit teilt, ebenso wie sie früher glücklich waren, daß Poincaré es war, der ihre Anregungen in Entscheidungen umzusetzen hatte. Wenn etwas nicht gut geht, werden die Radikalen nicht zu tadeln sein, trotzdem es ihr Führer Herr ist, der zuerst den Weg des Friedens betrat, denn alle Parteien sind nun militerantwölkig. Das ist eine Attitüde des halben Herzens; sie zeigt, daß nicht Mut zu den hervorragendsten Eigenschaften der Radikalen gehört.“

Auch in England wird nicht jede Möglichkeit aus der Erörterung ausgeschlossen, daß Deutschland in einem späteren Stadium und bei anderer Konstellation der Mächte einen Versuch machen könnte, seine Lage gewaltsam zu revivieren. Aber diese theoretische Erwägung, die von niemanden recht ernst genommen wird, dient wohl mehr als plausiblere Brücke zu dem Sicherheitsbedürfnis Frankreichs, daß ohne diesen letzten, wenn auch völlig unwahrscheinlichen Gesahrenpunkt sich dem Verständnis Englands völlig entzöge. Man enthält sich hier also der Anerkennung, wenn in Paris davon die Rede ist, einen Ring von Grenzbefestigungen anzulegen. Was man in England jedoch nicht versteht, ist die Melancholie über die eigenen Handlungen. Frankreich kann Mützen gegen Deutschland haben, und es kann sich verständigen wollen, aber es kann nicht, wenn es sich einmal zur Verständigung entschieden hat, die fortwährende Realisierung dieser Verständigung als Niederlagen der eigenen Diplomatie empfinden. Somit ruft es gerade jene Wirkung hervor, die es verhindern wollte, ein starkendes, zum Mützenen gebrängtes Deutschland.

Griechs dritte Niederlage

Staatsgerichtshof hat einstweilige Verfügung in Sachen Polizeizuschüsse abgelehnt

Leipzig, 19. Juli.

In dem Streit des Landes Thüringen mit dem Deutschen Reich wegen der Weitergewährung der Polizeizuschüsse hat der Staatsgerichtshof gestern folgende Entscheidung gefällt: Der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung wird zurückgewiesen.

Reichsgerichtspräsident Bumke führte zur Begründung des Urteils u. a. aus: Bedenken gegen die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes und gegen die Befugnis der Streitteile, das Verfahren zu betreiben, liegen nicht vor. Die Befreiungserklärungen mögen im allgemeinen nicht berufen sein, einstweilige Anordnungen zu treffen. Bei den Streitigkeiten zwischen verschiedenen Völkern oder zwischen dem Reich und einem Lande deckt sich aber das Verhältnis der sich widerstreitenden Interessen der Streitteile an einander und zum Gericht nicht mit den entsprechenden im Verwaltungsstreitverfahren bestehenden Bedingungen. Bei diesen zur Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes gehörenden Streitigkeiten fehlt die Möglichkeit, daß, wie im Verwaltungsstreitverfahren, eingegriffen wird durch außergerichtliche Akte der Staatsgewalt. Auch das Bedenken greift nicht durch, daß eine einstweilige Anordnung des Staatsgerichtshofes in rechtswidriger Weise die staatliche Exekutive eingreifen würde. Dieser Einwand widerlegt sich schon durch die Erwähnung, daß alles was in dieser Beziehung geltend gemacht werden könnte, in gleicher Weise auf endgültige Entscheidungen wie auf vorläufige Anordnungen des Staatsgerichtshofes zutreffen würde. Nach den Richtungen hin führt sich die Befugnis des Staatsgerichtshofes auf Artikel 19 der Reichsverfassung.

Festzuhalten ist aber daran, daß eine einstweilige Verfügung des Staatsgerichtshofes die endgültige Entscheidung nicht vorausnehmen darf. Der Staatsgerichtshof kann daher auch in dem vorliegenden Fall in einem Verfahren über den Erlaß einer einstweiligen Verfügung keine Entscheidung treffen, durch die er vorläufiglich sich den Rechtsstandpunkt des einen oder des anderen streitenden Teiles zu eignen machen würde. Der Staatsgerichtshof kann daher im gegenwärtigen Zeitpunkt weder zu der frage Stellung nehmen, ob eine Rechtspflicht des Deutschen Reiches auf Zahlung der Polizeizuschüsse besteht, noch kann er Stellung zu der weiteren frage nehmen, ob das Verhalten der thüringischen Regierung dem Reichsminister des Innern ein Recht gab, die Zahlung der Zuschüsse einzustellen. Unter diesen Umständen muß von dem Erlaß einer einstweiligen Verfügung der von Thüringen beantragten Art abgesehen werden.

* Hugo Stinnes, dessen überbekannter Altanleihe-Prozeß in den letzten Tagen vor der Berufungskammer verhandelt worden ist, ist erneut freigesprochen worden.

* In Portugal dauert die Verhaftungen von Teilnehmern an der Bewegung zum Sturz der Diktatur, an der eine große Anzahl von Offizieren beteiligt ist, an. Die Lissaboner Garnison befindet sich in Alarmbereitschaft.

* Im Zirkus Saracani, der gegenwärtig in Leipzig gastiert, wurden durch den Einsturz einer Treppe eine größere Anzahl von Personen in die Tiefe gerissen. 20 Personen wurden verletzt, davon die Hälfte schwer.

* Villadis Vertreter im Kriegsministerium, General Konarzewski, hat während des Urlaubs des Marsalls Villadis die Leitung des Kriegsministeriums übernommen. Die Gerüchte, daß Marschall Villadis die Absicht hätte, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen, werden von maßgebender Seite als unrichtig bezeichnet.

* Rauchgummischmuggler in Wien verhaftet. Die Wiener Polizei hat den aus Bergama kommenden Händler Hussein el Aenan und vier weitere in Wien ansäßige Personen verhaftet, die jämlich von einem gewissen Zellinger geführten betrüglichen Rauchgummischmuggelbande angehören dürften. Die Polizei war auf die genannten Personen dadurch aufmerksam geworden, daß eine von ihnen gegen den Legator die Anzeige erstattete, dieser habe ihm 2½ Kilogramm Heroin in betrügerischer Absicht herausgelöst.

* Gemeindeverordnetenamt Seelendorf

Seelendorf, 19. Juli. Dessenjährige Gemeindeverordnetenamt wurde am Freitag im Kreishaus abgehalten. Zuerst nahm man die Niederschrift des Schulausschusses zur Kenntnis. Die Befragung der Eltern wegen Abhaltung eines Schulfestes hat nur bis dahin, 123 abgegeben ergeben, so daß das Fest unterbleibt. Neben dem Wassermangel berichtet Gemeindeältester Buchholz. Sperstunden sollen nicht mehr eingeführt werden, doch darf Wasser nur für Haushaltsgütekunde entnommen werden. Die Ableitung der Abwasser bei Herrn Zimmermann soll nach den Anordnungen des Bezirksverbandes ausgelöscht werden. Man nahm dann Kenntnis, daß der Vorsteher die Krankenversicherung für Wohlfahrtsverbände nicht übernimmt. Die Kleinwagenlinie hat im April wieder 62,50 Mark Fahldbeitrag gehabt. Zu den neuen Verhandlungen wurden die Herren Stange und Hochmann entfandt. Dann wurde die Geschäftsausordnung dahin abgeändert, daß an öffentlichen Sitzungen nicht nur wahlberechtigte Ortsbewohner teilnehmen dürfen, sondern auch andere — soviel Platz vorhanden ist. Zum Schluss wurde der Tilgungsplan für die Plasterarbeiten bekanntgegeben: für 1929 sind 5478 Mark, für 1930 aber 4133 Mark zu zahlen. Dann wurde nichtöffentliche weiterberaten.

* Wetterbericht der Dresden Wetterwarde

Witterungsaussichten: Im allgemeinen zwar etwas Befriedigung und Verbesserung des Wetters, jedoch Wetterlage noch nicht völlig stabil, so daß noch Reizung zur Unbeständigkeit wahrscheinlich ist. Temperaturen gemäßigt, von mittleren bis vergangenen ab kühl. Winde aus westlichen Richtungen.

Warum Artikel 48?

Die Reden der Reichsminister Dr. Wirth und Dietrich in der letzten Reichstagsitzung

In der letzten Sitzung des nunmehr aufgelösten Reichstages, über die wir bereits berichtet haben, haben die Reichsminister Dr. Wirth und Dietrich eingehend die Gründe dargelegt, die zur Anwendung des Artikels 48 geführt haben. Dr. Wirth behandelte dabei die verfassungsschichtliche, Dietrich die finanzpolitische Seite. Besonders eindrucksvoll war die Rede des Ministers Dietrich, der mit brutaler Offenheit die Schwäche dieses Parlaments, seinen Mangel an Mut und Verantwortungswillen und seine Unfähigkeit, große Entscheidungen in ernster Stunde zu treffen, kennzeichnete. Wir geben diese beiden Reden ihrer grundlegenden Bedeutung für die kommenden Auseinandersetzungen wegen nochmals ausführlich wieder.

Wirths Appell

Reichsinnenminister Dr. Wirth, fortgesetzt von Jurusen der Linken unterbrochen, führte aus:

Die Tatsache, daß wir finanziell in einer deutschen Krise sind, darüber hinaus Deutschland verloren mit der Weltwirtschaft, in die große ökonomische Krise der Welt hineingerissen ist, gibt uns die Verpflichtungen, die in Deutschland bisher nicht für möglich gehalten werden sind. Bisher war kein Finanzminister da, der Ihnen in dieser brutalen Offenheit sagen mußte, daß die bewilligten Ausgaben des Reichshaushalts gar nicht durchzuführen sind. (Jurusen links.) Wenn jedoch gezeigt worden ist, daß ja die Frage der Gemeindefinanzierung nicht derartig sei, daß in bezug auf die Gemeinden sich auch eine Notverordnung rechtfertige,

so wissen wir, daß eine große Anzahl von Gemeinden in letzter Zeit nicht mehr in der Lage sind, ihre Wohlfahrtsausgaben zu leisten. (Hört! Hört!)

Sie müssen zuerst mit uns prüfen, ob für das Reich, für die Länder und Gemeinden ein finanzieller Notstand vorhanden ist. Und er ist vorhanden, Ihnen können Sie mit seinem Zwischenruf aus der Welt schaffen. (Lärm links.) Wir stellen also fest, daß wir ausgenutzt von den drohenden Gefahren im Reich und Ländern, die Aufgaben des Reichshaushalts nicht durchführen zu können. Deshalb unser Bestreben, alles zu versuchen, auch im Hinblick auf die außenpolitische Lage – und die Fortführung einer Außenpolitik gebietet uns, zu handeln und zwar auch in dem Augenblick zu handeln, wo es offenkundig ist, daß eine Mehrheitsbildung in diesem Hause nicht möglich war. (Widerspruch links und rechts.) Ja, Herr Dr. Breitfeld, ich wünschte mit Ihnen, das Zustandekommen einer solchen Mehrheitsbildung ich wünschte auch eine Mehrheitsbildung unter großen Parteien dieses Hauses. Ich habe aber jetzt lediglich in diesem Zusammenhang mit Bedauern zu konstatieren, daß eine solche Mehrheitsbildung nicht möglich ist. Wenn die Schuld daran trifft, das steht nicht zur Debatte. (Lärm.) Zur Debatte steht lediglich die Frage, daß eine Mehrheitsbildung mit Ihnen (zu den Soz.) oder eine Mehrheitsbildung von rechts bis zur Mitte der Demokratie nicht in die Erhebung getreten ist. Ob sie versucht worden ist, ist eine ganz andere Frage. (Heiterkeit und lebhafte Zwischenrufe, Glöckchen des Präsidenten.)

Ich gehe in der Beurteilung der Lage vor der für die Debatte wichtigste Tatsache aus, daß im Deutschen Reichstag in einer Stunde großer nationaler und finanzieller Sorgen eine Mehrheitsbildung unmöglich geworden ist.

Es ist eine interessante Tatsache, die Lage des deutschen Parlaments zu vergleichen mit der des englischen Parlaments unter der Labour-Regierung. Die englische Minderheitsregierung ist wiederholt ohne Aussicht gewesen, eine Politik auf lange Sicht zu machen. Auf der Interparlamentarischen Union in London sollten David und ich über das Thema sprechen: "Die Krise des Parlamentarismus." Die Rede, die in London zu halten gewesen wäre, kann man auch in diesem Parlament halten. Es war offenkundig, daß in diesem Hause während der Krisen eine Minderheitsregierung die Geschäfte führen konnte. Es ist offenkundig, daß, wenn die Regierung Brüning zum Sturz kommt, die Frage der Regierungsbildung wieder auf dieselbe Linie einer Minderheitsregierung hinausgeht. Sie wissen, daß die Krise im Parlament sich auch ausdehnt auf die einzelnen Parteien, wie schwierig sie immer zu ringen haben, um selbst in der Fraktion auf eine gemeinsame Linie zu kommen. Sie ver-

treten nicht die schwierige Lage der Parteien im Vaterland, Sie eingeschlossen. (Zu den Soz. — Heiterkeit.)

Es ist funktlos für die Entwicklung des politischen Lebens eine Regierung zu führen, ohne zu wissen, was nachkommt. (Auf bei den Soz.: Auflösung!) Rufen Sie mir nicht Auflösung zu. (Fortsetzung der Lärm und Zwischenrufe links.) Können Sie die Regierung auf, lösen Sie das Parlament auf, so ist es ausgemacht, daß noch der Wahl die Mehrheitsbildung noch viel schwieriger sein wird. (Lebhafte Zwischenrufe b. d. Soz.)

Wer die Verfassung, ihren Sinn und Geist beachtet, der ist sich der Verantwortung der Stunde bewußt. Sitzt Ihnen diese Regierung, bzw. treiben Sie es zur Auflösung, dann laufen Sie das Risiko, von der Krise des Parlaments in die Krise des Systems der Demokratie zu geraten. (Fortdauernder Lärm bei den Soz. und Zwischenrufe.) Soviel Kollegialität sollten Sie aufbringen, mich vor solchen Zwischenrufen zu bewahren. Ich fühle mit dem Abgeordneten Landsberg die Schwierigkeit dieses Präzedenzfalles, aber ist es nicht so, daß die Zahl der Verordnungen, die vor mir liegen, die Zahl fünfzig überschritten haben? Als ob man in der Vergangenheit nicht auch auf finanzpolitischem Gebiet solche Dinge gemacht hat! Die waren auch nicht leicht zu nehmen. Wir nehmen es heute wahnsinnig nicht leicht.

Ich habe vor mir aus dem Attest des Reichsfinanzministeriums Verordnungen, die aus Gründen des Artikels 48 erlassen sind, es sind an Zahl allein im Bereich des Finanzministeriums zwölf Verordnungen. (Zwischenruf bei den Soz.: Keine Verordnung dieser Art!)

Ich stelle fest, daß die große Mehrheit dieser Verordnungen dann erlassen worden ist, wenn der Reichstag nicht verfammt war. (Auf bei den Soz.: Na also!) Ist es möglich, vom Standpunkt der Verfassung aus, in dieser Situation, wo eine Mehrheitsbildung nicht in Aussicht steht, auf Artikel 48 der Reichsverfassung zurückzugreifen? Wie in der Regierung sind diese Meinung und tragen insgesamt die Verantwortung für diese politische Tatsache. Ich schlafe übernehme die Verantwortung selbstverständlich auf. Unsere politische Armut zeigt da darin

dass Sie zu den Soz.) die Mehrheitsbildung nicht ermöglichen. (Lebhafte Widerrede bei den Soz. Jurus des Abg. Pisch (Komm.)) Sie können sich als Armenpfleger anstellen lassen! Auch Abg. Landsberg wird zugeben müssen, daß Art. 48 eine verfassungsmäßige Bestimmung ist, mit anderen Worten, daß das, was daraus fliegt, in einer Zeit des Notstandes aus der Verfassung selbst hervorgeht. Man kann niemals sagen, daß hier bei der Anwendung des Art. 48 eine Unzulässigkeit oder auch eine Unmöglichkeit vorliege. Ich sage mit Ihnen (zu den Soz.): Wer den Art. 48 anwendet, muß sich plausibel machen und in seinem Gewissen prüfen, ob ein Notstand vorliegt. Wir behaupten das (Jurus bei den Soz.: Die Mehrheit ist anderer Meinung!) Und zwar handelt es sich um einen finanziellen Notstand. Ich nehme es auf mein Gewissen (Jurus bei den Soz.: Das ist sehr weit!) daß auch die Demokratie in einer solchen Stunde einer Minderheitsregierung solche Möglichkeit geben kann und muß. Sie (zu den Soz.) haben durch Ihre Abstimmung zu zeigen, ob Sie uns die Chance nicht geben wollen, mit Hilfe des Art. 48 eine Brücke zu schlagen von der augenblicklichen Situation, in der eine Mehrheitsbildung nicht möglich ist, zu einem besseren Zustand, oder ob wir zu der bestürzten Krise der Demokratie selbst kommen sollen. (Erneute Jurus: der Feind steht rechts!)

Wenn wir die politische Verantwortung für die Anwendung des Art. 48 tragen, so tun wir das um des deutschen Demokratie willen. Ich bin mir klar darüber, was das Volk davon denkt. (Große Unruhe im ganzen Hause.) Das Volk ist müde des Handels in diesem hohen Hause. (Zustimmung in der Mitte. Unruhe bei den Soz. und Rechts: Dieses Handeln!)

Das Volk will eine Entscheidung. Die Minderheitsregierung hat, gestützt auf Art. 48, gleichsam im Vorgriff eine Sanierung der Finanzen angestrebt. Von Ihnen haben wir zu erwarten verlangt, um eine parlamentarische Lösung der Deckungsfrage dahin, wenn Sie uns diesen rechtmäßigen Vorgriff nicht gestatten. Sie uns die Möglichkeit geben, diesen Vorgriff so zu gehalten, daß er ein Rückenschlag wird von der gegenwärtigen unmöglichen Situation zu einer gelunden Entwicklung der deutschen Demokratie. (Lebhafte Beifall in der Mitte. Zischen bei d. Soz.)

Harte Worte Dietrichs

Reichsfinanzminister Dietrich wird von den Kommunisten mit lärmendem Rufen empfangen. Abg. Niemeyer (Komm.) zieht für einen solchen Ruf einen Ordnungsruf und die Anhänger der Ausweitung. Auch Abg. Ulrich (Komm.) zieht einen Ordnungsruf zu. Der Minister führt dann aus: Unsere Finanzen sind in eine schwierige Lage geraten, weil die Steuern und Zölle Mindereinnahmen erbringen, und zum andern, weil die Durchführung der Arbeitslosenversorgung bei endgültigen Ausgaben erfordert. Endgültig geht in der Statistik des Deutschen Reiches nicht deswegen hinauf, weil er um hundert oder zweihundert Millionen nicht läuft. Außerdem ist dieses Defizit immer noch zu einem erheblichen Teil zu decken durch Ersparnisse. Den Versuch zu Ersparnissen wollen wir auch machen. Für die Arbeitslosenversicherung war im Etat zunächst ein Zuschuß von 150 Millionen vorgesehen. Er ist dann erhöht worden um 34 Millionen und außerdem um ein Darlehen, das wir ja auch nicht in der Kasse haben, von vierzig Millionen, hinzukommen noch 150 Millionen mehr für die Rentenfürsorge und außerdem elf Millionen für die Kosten der Arbeitslosenversicherung. In diesen Ausgabensteigerungen ist der entscheidende Punkt zu suchen. (Jurus bei den Soz.: Sie haben doch aber Geld für die Osthilfe!) Wenn Sie sich nun die Frage vorlegen, was wir durch die Deckungsvorlagen aufbringen wollten, so werden Sie finden, daß wir ungefähr das aufbringen was wir an der Arbeitslosenversicherung zulegen. (Lärm bei den Soz. Der Redner fährt mit erhobener Stimme fort:) Wir kämpfen nicht um die Erhaltung des Staats, sondern um die Erhaltung der Arbeitslosen. (Jurus bei den Soz.: Was tut denn aber Herr Groener?) Seit Tagen werden wir bestimmt mit der Erklärung, daß eine ganze Anzahl größerer Städte, die be-

sonders darunter leiden, daß sie viele Arbeitslose haben, die bereits ausgezehrkt sind und deswegen in die Wohlfahrtspflege übergehen, nicht mehr imstande seien, ihren Verpflichtungen nachzukommen, wenn wir ihnen nicht einen Ausweg zeigen und eine finanzielle Möglichkeit geben. Sie alle wissen, wie unbeliebt die Kopfsteuer ist, die wir Bürgersteuer genannt haben. (Rufe links: Einziger Negrosteuer ist es!) Sie wissen auch, daß ich darauf gedrängt habe, daß diese Steuer sich in möglichen Grenzen halte. In der Verordnung, die wir herausgegeben haben, ist diesem Wunsch Rechnung getragen.

Darüber hinaus hat die Regierung den Vorschlag gemacht, daß die Gemeinden berechtigt seien sollen, eine Gehrungssteuer zu erheben, weil die Gemeinden, wenn sie diese Möglichkeit haben, sich eine hohe Kopfsteuer ersparen können. Nun werden Sie sagen: Weshalb haben Sie das im letzten Augenblick in die Verordnung hineingebaut? Aus dem einfachen Grunde, weil sich unsere Pläne hier nicht so abgewidelt haben, wie wir es erwarteten. Wir hatten erwartet, daß es darüber zu einer Beschlagnahme kommen würde. Wenn es zu dieser Vereinbarung gekommen wäre, dann würden die Gefahren nicht so bedrohlich geworden sein, wie es jetzt der Fall ist. Natürlich soll die Gemeindevertretungen nicht eine Dauerverregung sein, die kann nur so verhindern werden, daß sie in das Finanzprogramm im ganzen eingehakt und in Zusammenhang gebracht wird mit der Höhe der Realsteuern. Der Abg. Landsberg sprach davon, daß Ruhe und Ordnung nicht gesetzt oder gefährdet sei. Aber wenn wir die Dinge so weiter laufen lassen möchten, so würden wir in zwei drei Monaten wieder die Kassen schwierigkeiten haben; wir müssen bei Zeiten vorbereiten, da sonst in zwei, drei Monaten Ruhe und Ordnung aus unsererseits gesetzt werden.

Es muß allerdings auch zugegeben werden, daß Preußen-Deutschland 1870 vom Glück überwältigt wurde, und zwar politisch und militärisch. Politisch verhinderte Napoleon Starklau, mit dem er sich weigerte, Rom zu räumen, ein beispielloses Eingreifen Italiens auf französischer Seite. Militärisch brachte ein Aufmarsch der dort sonst in der Auseinandersetzung fast überall verfolgten Kavallerie der Obersten Heeresleitung die Nachricht vom Rechtsabmarsch der Armee Mac Mahon und damit die entscheidende Wendung des ganzen Krieges, die in ihren Folgen auch die beobachtete Landung der französischen Flotte an den deutschen Küsten verhinderte.

1870/71 dagegen waren wir direkt vom Unglück verfolgt. Neben die unglückselige Sendung des Oberleutnants Henrich bis zu den Offizieren von Verdun und Amiens führt eine Reihe unglücklicher Zufälle. Wie wollen dabei noch gar nicht von der Politik reden, wo es in jeder Beziehung ähnlich ging, denn wir nur an den Kreisauftreten Italiens und Rumäniens, die Gründung des Königreichs Polen und an das mexikanische Abenteuer.

Während 1870/71 in seiner weiteren Entwicklung des Feldzuges das deutsche Heer und die Politik auf die höchste Höhe des Erfolges hob und Europa pionierhaft einen neuen Bewerber um den Platz an der Sonne in seiner Mitte setzte, stärkte der politische und militärische Ausgang des Weltkrieges das deutsche Volk von dieser Höhe herab, troß aller militärischen Wunderaten, die Heer und Flotte vollbrachten, raubte uns fast alle Früchte des Sieges von 1870.

Ich sage abschließend: fast alle; denn ein Gewinn des großen Zeitalters blieb uns erhalten, allen Feinden zum Trost: das deutsche Reich. Gott sei ewig Lob und Dank, die durch den Krieg von 1870/71 vollendete Schöpfung heißt! Wohl schen es in den ersten Jahren nach der Revolution, als sollte die trennende Mainlinie wieder ausleben. Heute aber können

19. Juli 1930 — 19. Juli 1870

Ein Rückblick.

Am 19. Juli sind zwei Menschenalter vergangen, seit das preußisch-deutsche Heer zum Kampf gegen Frankreich antrat. 60 Jahre — eine kleine Spanne im großen Weltgeschichte, und doch, wieviel trennt das deutsche Volk schon von jener Zeit! Die Erinnerung daran scheint uns oft weiter zurückzuliegen als die Ereignisse der friderizianischen oder der Befreiungskriege, so wenig wird im allgemeinen heute noch von ihnen gesprochen. Fast wie ein Traum mutet es uns an, daß damals das Deutsche Reich noch nicht vorhanden war, sondern erst ein Jahr später in Blut und Eisen entstehen sollte, daß das deutsche Heer damals in einem eben erst nach außen geeinten Vaterland seinen ersten erfolgreichen Waffengang wagte. Alle führenden Männer jener Tage deckt schon der hüle Rufen, und auch diejenigen, die als junge Männer Zeugen und Teilnehmer des großen Geschehens waren, zählen nur noch nach Tausenden. Fast keiner von denen, die damals auf preußisch-deutscher oder auf französischer Seite in das Rad des Weltgeschichte eingetreten durften, haben den Wendepunkt des Glücks im Diktat von Versailles 1919 erlebt. Nur einer Frau war es befohlen, die einzige führende Rolle in jenen Tagen gespielt hatte, der Kaiserin Eugenie von Frankreich; 1820 kniete sie als Greisin in der gleichen Kirche zu Paris, in der sie 1870 den Sieg der französischen Waffen erlebt hatte. Sie sah diesen Erfolg fünfzig Jahre später. Und auch ein Mann auf der Gegenseite, der zwar 1870 noch nicht zu den Grünen der Weltgeschichte gehörte, eine solche aber 1919 sein sollte, Clemenceau, erlebte diesen Umschwung des Glücks. Heute sind auch diese beiden aus dem Welt geschieden.

Damals stand der heute 82jährige Hindenburg als junger Oberleutnant im Felde, während sein späterer Gegner aus dem Weltkriege noch die Schulbank drückte; denn er trat erst 1873 in die französische Armee ein.

Über den beiden Kriegen aber, die jene beiden Männer schauten, prangte auf deutscher Seite der Name: Moltke. Vor sechzig Jahren erstrahlte er im höchsten Glanz, als Helmuth v. Moltke, der große Schweiß, in meisterhafter Strategie die

deutschen Waffen zum Sieg lenkte, in Versailles die deutsche Kaiserkrone schmiede half, die nicht einmal 50 Jahre über dem deutschen Volke strahlen sollte und die ein zweites Versailles der blonden Germania vom Hause reihte.

Im düsteren Nebel verblassen dagegen der Name seines Neffen, jenes Mannes, dem ein unseliges Geschick die Lauf einer Aufgabe auferlegte, der er nicht gewachsen war, an der er in jener verhängnisvollen Stunde an der Karre geradbrach und mittleren die Zukunft des ganzen deutschen Volkes. Der gleiche Name verbürgte nicht das gleiche Genie, wie der Kaiser und alle, die jenen Mannen die verantwortungswichtige Würde im deutschen Heere anvertrauten, zu ihrem Schrecken erkennen mußten.

Gleich blieb sich auch in beiden Kriegen das wunderbare Instrument, deutsches Heer genannt. Wie 1870 gehörte es dem leisen Drude der führenden Hand. Was konnte es dafür, daß diese Führung 1870 und 1914 in den großen Ideen und im Erfolg grundverschieden war! Mit derselben Begleiterung, mit der der Vater dem greisen Preußenkönigs gefolgt waren, griffen auch die Söhne zu den Waffen. Die gleiche heldenherrliche Tapferkeit, die bei Spichern und St. Privat gegen von Natur und Kunst besetzte Stellungen anstürmte, schlug auch die Schlachten von Langensalza und Apenn, von Verdun und an der Somme. Dieselbe tapfernde Ruhmheit und der gleiche Wagemut von Führung und Truppe, die 1870 ein Sedan herauftauchte, bewirkten 1914 den siegreichen Vorstoß in das Herz des Feindes und den weltgeschichtlichen Erfolg von Tannenberg. Und der gleiche kraftvolle Wille zum Siege, der 1870 das Kanonenboot Meteor im Kampf gegen die Übermacht leitete, trieb die Marine des Reiches im Weltkriege zum siegreichen Erfolge von Coronel und Jutland.

Neben dem Verlusten der Führung 1914 aber lag der Mißerfolg des Weltkrieges, wie uns allen bekannt ist, in den Fehlern der deutschen Politik vor dem Kriege. — Während Bismarcks geniale Staatskunst dem aufstrebenden Preußen-Deutschland zu seinem entscheidenden Waffengange mit dem Feind in den umliegenden Staaten, wenn nicht überall Freunde, so doch wenigstens keine Feinde zu schaffen wußte, brachte es Bismarcks diplomatisches Ungeschick dahin, daß selbst die Staaten, die wir als unsere Freunde bezeichneten, sich gegen uns verschworen, von den andern gar nicht zu reden. Bismarck glückte

es, nicht nur Ruhe und Ordnung als treue Rückendeckung verwenden zu können, das seinen Schild schirmend über das anstürmende Preußen-Deutschland hielt, sondern auch das vor wenigen Jahren mit den Waffen überwundene Österreich an einem feindseligen Auftreten zu verhindern. Dagegen vermochte Bismarck nicht einmal das verhinderte Italien und Rumänien an unsere Seite zu fesseln.

Es muß allerdings auch zugegeben werden, daß Preußen-Deutschland 1870 vom Glück überwältigt wurde, und zwar politisch und militärisch. Politisch verhinderte Napoleon Starklau, mit dem er sich weigerte, Rom zu räumen, ein beispielloses Eingreifen Italiens auf französischer Seite. Militärisch brachte ein Aufmarsch der sonst in der Auseinandersetzung fast überall verfolgten Kavallerie der Obersten Heeresleitung die Nachricht vom Rechtsabmarsch der Armee Mac Mahon und damit die entscheidende Wendung des ganzen Krieges, die in ihren Folgen auch die beobachtete Landung der französischen Flotte an den deutschen Küsten verhinderte.

1870/71 dagegen waren wir direkt vom Unglück verfolgt. Neben die unglückselige Sendung des Oberleutnants Henrich bis zu den Offizieren von Verdun und Amiens führt eine Reihe unglücklicher Zufälle. Wie wollen dabei noch gar nicht von der Politik reden, wo es in jeder Beziehung ähnlich ging, denn wir nur an den Kreisauftreten Italiens und Rumäniens, die Gründung des Königreichs Polen und an das mexikanische Abenteuer.

Während 1870/71 in seiner weiteren Entwicklung des Feldzuges das deutsche Heer und die Politik auf die höchste Höhe des Erfolges hob und Europa pionierhaft einen neuen Bewerber um den Platz an der Sonne in seiner Mitte setzte, stärkte der politische und militärische Ausgang des Weltkrieges das deutsche Volk von dieser Höhe herab, trotz aller militärischen Wunderaten, die Heer und Flotte vollbrachten, raubte uns fast alle Früchte des Sieges von 1870.

Ich sage abschließend: fast alle; denn ein Gewinn des

Den könnten, wenn der Hunger durch die Gassen müßt. (Großer Lärm links. Beifall bei den Reg.-Parteien; Präsident Löbe stellt wieder einige Ordnungsrufe des Komms.) Sie sagen, wir sollten die hohen Einkommen herabsetzen. Wir haben in unseren Vorlagen auch die hohen Einkommen herabgesetzt. (Widerspruch links.) Wir haben uns aber gefragt, daß wir da mit fünf Prozent Aufschlag nur 16 Millionen aufbringen von den dreihundert Millionen, die wir brauchen. Wollen wir das von den höheren Einkommen herausscheiden, so hätten wir mit 25 Prozent Aufschlag erheben müssen, und doch das nicht möglich ist, werden auch die Sozialdemokraten einsehen. Wir haben angesehen, daß täglich auf der Straße liegen können, diejenigen herangezogen, die eine gesetzliche Einstellung haben, dann haben wir diesen Aufschlag zur Einkommenssteuer vertraglich können und endlich haben wir die Sozialsteuer gemacht, die allerdings etwas hart erscheint. (Auf bei den Komms.: Ministerpensionen!) Wenn Sie das in der Gesamtheit ansehen, so werden Sie finden, daß wir uns in diesen Debatten in der Mitte behauptet haben. Wenn wir links anfragen, hier es, wie sollten die Einkommenssteuer heranziehen, und wenn wir rechts anfragen, hier es, keine marktähnliche Politik! Wie befinden uns in der Mitte, einen anderen Weg zur Lösung gab es nicht. (Sehr richtig! bei den Reg.-Parteien.) Die Verständigung war deshalb nicht möglich, weil man noch zwischen mußte zu einer Mehrheit kommen; wenn man sich nach rechts wandte, verlor man die Mehrheit nach links, man sich nach links wandte, verlor man die Mehrheit nach rechts.

Wir sind unseres Weg bis zu Ende gegangen und haben angenommen, daß in diesem Hause noch so viele sein werden, die Verstand haben, um die Notwendigkeit unserer Vorlagen einzusehen. (Lebhafte Beifall bei den Reg.-Parteien.) Es kommt im Augenblick nicht mal so sehr darauf an, wie die Sache gemacht wird, wie vielmehr darauf, daß sie gemacht wird. (Sehr richtig! b. d. Reg.-Parteien.) Wir müssen sie machen, weil wir ein weiteres Defizit im Etat nicht verantworten können. Wir dürfen nicht die Gefahr herausfordern, daß der Etat in einigen Monaten wieder in Unordnung kommt. Wer die Gefahr herausfordert, daß die Beamten wie im vorigen Jahre wieder darum bangen müssen, ob sie ihr Gehalt bekommen können, der trägt die Verantwortung. Wer will von Ihnen zu den Soz. die Verantwortung übernehmen, daß wir wieder bei den Banken um Anleihen anhalten müssen. (Abg. Torgler, Komm.: Sechshundert Millionen Steuerrückstände!)

Eine ungeheure Entlastung ist in dieser Richtung eingetreten, als dem Gesamtamt in Deutschland zugute kommt. Es handelt sich nicht etwa um die Erfüllung irgendwelcher Partei, die wir beabsichtigen, sondern darum, alle Elemente, die bereit sind, auf dem Boden des Staates an seinen Aufgaben mitzuwirken, dazu heranzuziehen. Es handelt sich um eine Staatsnotwendigkeit. Wir sind in einem doppelten Kampfe, in dem Kampfe um die soziale Gleichheit. Die Reformvorlagen zeigen das. Wie sind finanziell an dem Punkte, daß es nicht mehr hören geht. Wir müssen uns jetzt einschränken. Sie (nach links) werben uns vor, daß wir den Art. 48 annehmen. Wer aber das Chaos im Staatsauskunftsmitmach hat, der kann wahrhaftig nicht behaupten, daß ich nicht bis zum letzten Augenblick versucht habe, eine Verständigung herbeizuführen.

Was ich mit lästiglich sage: es geht hier nicht; denn hier will jeder seine persönliche Suppe haben (lärrende Zutaten links, stürmische Zustimmung in der Mitte). Der Minister gibt eine Anzahl früher erlassener Notverordnungen, die auf Grund des Ernächtigungsgesetzes seinerzeit erlassen worden sind und erklärt, ich möchte das nicht mit meinem Namen deuten. Sehen Sie einmal nach Preußen, was da alles mit Notverordnungen gemacht worden ist! (Stürmische Zustimmung in der Mitte.) Wir wollen Ihnen ja Gelegenheit geben, den Vorlagen noch zuzustimmen. Die Gefahr, unsere Schwierigkeiten wachsen mit jedem Tag, den wir noch warten. Das deutsche Volk wird nachher nicht fragen, worum diese Schwierigkeiten entstanden sind, sondern warum sie nicht beseitigt worden sind (sehr richtig!). Das deutsche Volk wird sich auf die Seite derjenigen stellen, die diese Schwierigkeiten beseitigen wollten.

Ich glaube, wir haben alles getan, um mit dem Reichstag zu regieren. (Zuruf: Nein!) Es ist niemand unter uns, der irgend etwas getan hätte, was den heutigen republikanischen Staat gefährdet. Wir werden auch den Art. 48 nicht für Dinge anwenden, die der eine oder der andere erhofft. Es gibt Dinge, die wir nicht damit machen können. Vielleicht wird auch die heutige Abstimmung schon zeigen, daß die Zahl derjenigen zunimmt, die den Notwendigkeiten, die der Staat von uns verlangt, gerecht werden. (Zuruf rechts: Machen Sie lieber den Betrieb erst gut nicht!)

Den Deutschen, die heute noch für viele Milliarden Tabak und Vieh verzehren, wird man auch noch zumindesten können, daß ein solches Land im Reichsrat zu stoppen imstande sind. Die Frage ist jetzt die, ob wir Deutschen ein Haufen von Interessen oder aber ein Staat sind. (Stürmischer Beifall und hämisch-lässig bei den Regierungsparteien, Pfiffe und Rufe bei den Kommunisten; Bei Ihnen da drüber rufen ja gerade die Interessen!)

Der Schlusskraft der Beweise, die von den beiden Ministern vorgetragen worden sind, wird sich kein vernünftiger Mensch entziehen können. Nicht Vernunft und staatspolitische

wit mit Stolz und Freude sagen, daß jene Zeiten vorüber sind, daß das Reich wieder fest steht. Und wenn wir es nicht wählen, die Tage der Rheinlandbefreiung haben es uns gezeigt, und vor zehn Jahren die Abstimmungsseige im Osten, sowie heute das Treueglöckchen des Saarlandes.

Der deutsche Einigungskrieg 1870 war nicht vergebens. Das Reich ist uns gebildet, Gott sei Dank! Dr. Friedrich Kracke.

Der neue „Beller Eduard“ (Erstaufführung in der Komödie.)

Schon einmal hat „Beller Eduard“ die Lustspielzeiten in Dresden beherrscht. Das war vor einigen Jahren im Alberttheater. Damals wurde allerdings noch der Schwan von Friedmann Friederich und Robert gespielt. Auch damals hatte man in dem jungen Heinz George einen temperamentvollen Verfechter der Titelrolle. Jetzt ist über von dem alten Stück kaum mehr als das Gerippe stehengeblieben und es klimpt fast zu beschreien, wenn Friederich aus dem Jettel behauptet, nur das „Arrangement“ komme von ihm. Es ist nämlich etwas ganz Neues daraus geworden, eine Burleske mit Musik, die die neuesten, z. T. parodierten Jazz-Schlager liefern und die von den 4 Eduardos schriftig ausgefügt wird.

Die Uraufführung beginnt schon, wenn man den Zuschauerraum betritt. Die ganze Bühne ist ein veritabletes Wochenendhaus, das die Firma Hönnig u. Co. lieferte. Rechts vor den Logen ein großes Muschelzelt mit Wild-West-Geschmack, darin die Syncopators. Gegen das Publikum der Haussorten. Doch wo der Souffleur sitzt ein Springbrunnen. Eigentlich ist schon jetzt Stimmung da. Schon diese neue Umrahmung kommt von Friederich. Nun sind aber in die troghörige Geschichte von dem Beller Eduard, der als Aufsteller für die schöne Frau Adolfs eingesetzt wird, gegen seinen Willen über „malteser Jonathans“ sein muß, sich ständig auf der Flucht befindet, trotzdem Gelegenheit hat, Couplets mit aktuellen Versen zu singen, so viel Neulizenzen an Episoden, Situationen und Wichen eingeschlossen, daß keiner, der das Stück früher sah, es heute wieder erkennen würde. Natürlich ist das Ganze ein lächerlicher Unsinn, doch ist dieser Unsinn in den neuen Bewandtnissen entschieden erträglicher als beim Original. Eine Worte heißt geht über die Bühne,

Die Krankenkassen auf der IFA.

Die Fülle des durch die Hygiene-Ausstellung Gebotenen macht es dem Besucher unmöglich, jede Einzelheit genau zu studieren. Trotzdem sollte er an der

Krankenkassen zur Gesundung führen. Brandendes Meer, liebliche Gebirgsräder, würzige Waldluft, glitzernder Schnee, Freude und Schönheit sind die wohlsinnigsten Heilmittel im Dienste der Krankenversicherung.

Nicht nur den Versicherten selbst kommen sie zugute, auch die Familienangehörigen werden in den meisten Fällen mit betreut, vor allem die Kinder. Denn wenn sie in ungewohnten Wohnungen, von häuslichen Müttern geboren, ohne die notwendige Ernährung und Pflege heranwachsen, wenn sie schwächlich und anfällig ins Arbeitsleben treten, so haben die Ortskrankenkassen, denen ja meist die schlechtesten Räumen zufallen, die Kosten immer wiederholter Krankheiten zu tragen. Darum haben diese Kassen weitgehende Maßnahmen der Kinderfürsorge getroffen: neben ärztlicher Behandlung, Arznei- und Heilmittelversorgung, vor allem Bestrahlungen, orthopädisches Turnen für Rückenschwäche, Entsendung in eigene und bestreitende Kinderheime, sowie Unterstützung der von Jugend- und Wohlfahrtseinrichtungen durchführten örtlichen und auswärtigen Erholungsheuren. All dies wird uns in anschaulicher Weise vor Augen geführt.

Im Mittelpunkt dieser Sonderausstellung steht, dem Zwecke der Hygiene-Ausstellung entsprechend, die gesundheitsfördernde Ausstellung der Krankenkassen. Zwei turnende Männer, lebens- und schaffensfroh, verbindlichen die „Gesundheit“ und damit gleichzeitig die unter diesem Titel erscheinende Monatschrift des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen. Ein Lautsprecher vermittelte den Ausstellungsbefürwortern Vorträge, wie sie häufig von den Krankenhäusern zu Aufklärungszwecken veranstaltet werden. Im Lichtbild wird eine Auswahl aus dem reichen Material der sozialhygienischen Abteilung des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen gezeigt.

Reich mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volksaufklärung gewähren. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ill es dieser Sonderausstellung leicht mit Material versehen, gehen wir weiter und werfen noch einen Blick in den Nebenraum. Hier zeigen uns einzelne Krankenkassen im Modell ihre Einrichtungen. Außerdem hat das vor kurzem in Berlin eröffnete Volksmuseum für Frauenkunde eine Reihe von bunten Glasbildern ausgestellt, die einen vortrefflichen Einblick in das Wirkungsgebiet dieser neuen Schöpfung auf dem Gebiete der Volks

Forderungen der Krankenpfleger

Dresden, 19. Juli. Im weiteren Verlauf der Dresdner Reichskonferenz des Verbandes für die berußliche Kranken- und Wohlfahrtspflege, stellte der Berichterstatter Emil Randsta unter anderem folgende Forderungen auf:

Die Ausweitung des Begriffes Krankenpflege sehe einen höher qualifizierten Typ des Krankenpflegers voraus, von dem eine höhere Stufe der Ausbildung verlangt werden müsse. Bei der Erörterung der wirtschaftspolitischen Fragen des Verbandes trat der Redner für ein Reichskrankenpflegegesetz ein, das die obligatorische Ausbildung und Prüfung regeln soll. Ein Fortschritt sei die Einbeziehung des Krankenpflegepersonals in die Unfallverhinderung. Zudem bleibe die Einführung der 48-Stundenwoche. Durch eine Verbesserung der Wohnungs- und Besoldungsoverhältnisse. Durch eine Bürokratisierung des Gesundheitswesens erhöht der Berichterstatter eine Herausstellung der Bedeutung des Krankenpflegepersonals. Er warnte vor einer weiteren Kommunalisierung des Gesundheitswesens. In einer Sozialisierung liege die große Gefahr, daß die Arbeit des Krankenpflegers seelenlos gemacht werde.

Dann sprach Dr. Koch über "Nationalisierung im Gesundheitswesen". Er verteidigt den Standpunkt, daß man eine organische Nationalisierung befreien müsse; deswegen seien die Arbeiten des Fachnomenauschusses für das öffentliche Krankenhauswesen zu begreifen. Gegen die personelle Nationalisierung aber müßten Bedenken erhoben werden. Eine Personaleinsparung über den Weg der sog. Beschäftigungstherapie und der pfefferlosen Abteilungen und über eine unverhältnismäßig lange Arbeitszeit und eine zu weitgehende Heranziehung der Kranken zu Dienstleistungen im Ausbildungsbetrieb sei sowohl im Interesse der Kranken, wie auch des Personals selbst, abzulehnen.

Zur Berufslage des Pflegepersonals wurde eine Entschließung angenommen, in der u. a. rechtsgerichtliche Regelung der Ausbildung und Fortbildung des gesamten im Gesundheitsdienst tätigen ärztlichen Hilfspersonals gefordert wird. Die Erhöhung der Wirtschaftslage des Pflegepersonals soll durch Verbesserung der Besoldung und Auhegeltwoverhältnisse herbeigeführt werden. Ferner wird die Aufhebung der den Berufsschulen nicht mehr entsprechenden Arbeitszeitordnung vom 13. Februar 1924 und die Regelung der Arbeitszeit für Krankenanstalten im Arbeitsschutzes verlangt. — Zuletzt wurde betont, daß die Zahl der im Krankenwesen beschäftigten Personen 223 000 beträgt, davon sind 216 000 weibliche Pfleger. Angestellt oder beamtet sind 190 000.

Den Abschluß der Reichskonferenz bildete ein Vortrag von Oberregierungsrat v. Blitzen-Dresden über Strafrecht und Justizpersonal. Er gab zunächst einen Überblick über die wichtigsten Strafrechtskonzepte und ging dann näher auf den Entwurf des neuen Strafgesetzes ein. Er erörterte u. a. die Strafauflöslichkeits- und Milderungsgründe, wie Bewußtlosigkeit und krankhafte Störung der Geistesfähigkeit, Notwehr und verminderde Zurechnungsfähigkeit, ferner das Entweichenlassen der Gefangenen, Haftstrafenbruch, die Anzeigepflicht und im besonderen die verschiedenen Arten der Körperverletzung.

Weiter berührte der Redner namentlich die bisherige unbefriedigende Rechtsprechung des Reichsgerichts, das jede Operation, auch die mit Einverständnis des Kranken vorgenommene, als Körperverletzung ansah, eine Aufzettelung, die zu praktisch unlösbarer Folgen geführt habe. Die Fassung § 263 im Entwurf zum neuen Strafgesetzbuche würde diesem Chaos ein Ende machen.

Was wird mit der Neustadt?

Der Verband zur Förderung der Neustadt hat gegenüber dem Beschuß des Stadtverordneten, den Neptun und unnen ungeachtet der wiederholten Vorstöße von Seiten der Neustädter Organisationen, ungeachtet auch der Volksabstimmung mit ihrem stattlichen Erfolg nun doch in Zusammenhang mit dem Zwinger aufzustellen, statt im Garten des Japanischen Palais in seiner Vorstandssitzung beschlossen, bei Überbürgermeister Dr. Blüher Vorstellungen zu erheben. Das Ziel der Befreiung soll sein, wenigstens für die Zukunft bessere Erfolge der Neustädter Bemühungen zu sichern. Inzwischen ist der Verband entsprechend den Beschlüssen der letzten Hauptversammlung auf die erwünschte breitere Grundlage gestellt worden, so daß ihm jetzt bereits u. a. maßgebliche Behörden, die Leiter beinahe sämtlicher höherer Schulen der Neustadt, der Vorstehende des Dresdner Verkehrsvereins und des Landesvereins, ein Südsächsischer Heimatshaus, die Leiter wohl sämtlicher Museen und Bildungseinrichtungen der Neustadt usw. angehören. Am kommenden Donnerstag wird in der Neustädter Mietsheller, 7.30 Uhr abends, eine Mitgliederversammlung — zum erstenmal auf der verbreiterten Grundlage — stattfinden, zu der auch Nichtmitglieder Eintritt haben. Hier wird man über die Ziele und Vorausehungen der Neustadtförderung handeln und in diesem Zusammenhang auch der Neustädter Festwoche ausführlich denken. Diese ist um der Beteiligung der Schulen willen auf

Das Siegel Gottes auf der Kirche

Prof. Dr. Ludwig Kösters S. I. von der philosoph.-theolog. Lehramtsstätte St. Georgen, Frankfurt a. M., sprach an zwei Abenden in der Leipziger Universität über das Thema „Das Siegel Gottes auf der Kirche“.

Ausgehend von der Eigenart der religiösen Gewissheit und den beiden Wegen der Glaubensbegründung, dem herkömmlichen „synthetischen“ und dem neueren „analytischen“, sprach Prof. Kösters am ersten Abend über die „psychologisch-katholische Religionsharmonie“ und am zweiten über die „psychologisch-katholische Religions Sicherheit“. — Was unsere Zeit in religiösem Gehirn erwartet, was die verschiedenen Systeme der Religionsphilosophie an Wahrheitselementen enthalten, was die psychologische Analyse des religiösen Erlebens als wesentlich oder naturbedingt aufzeigt: das alles bietet die katholische Religionsaufklärung. Sie erfaßt den ganzen Menschen. Dem Menschen bietet sie Sicherheit, indem sie dem religiösen Leben durch den göttlichen Glauben zuverlässige Bahnen weist und die Voraussetzung des Glaubens nicht auf geistbedingten, philosophischen Systemen aufbaut, sondern auf der natürlichen Gewissheit und ihrer wissenschaftlichen Reflexion. Den Willen fesseln und stärken die ideale Moral und die Gnade. Das Gemüt aber wird angesprochen durch den Kultus, die Liturgie und die kirchliche Kunst. Und das alles in sichtbarer, religiöser Gemeinschaft. So werden beide Elemente des religiösen Gewissheitsmotivs, des „rationalem“ und des „emotionalem“, berücksichtigt. Die nachgewiesene Glaubensharmonie bringt helenen durchdringenden Beweis für die Sicherheit der katholischen Religionsaufklärung, wohlb über eine Vorbereitung und Bestätigung der Glaubensfreiheit, besonders durch Schaffung des „emotionalen“ Elementes.

Die „psychologisch-katholische Religions Sicherheit“. Die Analyse der katholischen Glaubenserfahrung zeigt, wie das anfänglich nur relativ zuverlässige Gewissheitsmotiv sich allmählich auswächst um Vertrauen auf die ganze katholische Kirche, die in sich selbst durch ihr Werden, Bleiben und Wichen zunächst dem Katholiken einen rational-emotionalen vollständigen Beweis ihrer göttlichen Sendung gibt. Diese Beweisgedanken waren sehr verbreitet und wurden auf dem Batikanischen

Weber verhandelt

Die Wirtschaftspartei gegen die Große Koalition

Dresden, 19. Juli.

Die Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei hat an die Fraktionen der Deutschen Nationalen, des Sächsischen Landvolkes, der Nationalsozialisten, der Deutschen Volkspartei, der Volksrechtspartei, der Christlich-Sozialen, der Demokraten und der Volksnationalen folgendes Schreiben gerichtet:

„Die Fraktion der Deutschen Nationalen Volkspartei hat uns mitgeteilt, daß sie auf die Kandidatur des Herrn Dr. Krug v. Radda als Ministerpräsident verzichtet, und dem von unserer Fraktion in der letzten Besprechung gemachten Vorschlag beitrete, den früheren Finanzminister Dr. Weber für die Wahl zum Ministerpräsidenten aufzustellen. Obwohl die Reichstagsauflösung eine neue Sache gebracht hat, so stehen wir doch auf dem Standpunkt, daß dem Land Sachsen am Dienstag unter allen Umständen eine verantwortliche Regierung gegeben werden muß, da sonst die Gefahr der Landtagsauflösung mit großer Wahrscheinlichkeit gegeben ist. Eine andere Lösung der Regierungsbildung als das bisher verfolgte Ziel scheint nicht möglich, da insbesondere die unterzeichnete Fraktion durch die Benennung von Herrn Dr. Weber als Ministerpräsident nochmals eindeutig erklärt, daß sie für eine Beteiligung an der Großen Koalition nicht in Frage kommt. Die vollständige Umwertung des balancierten Staats durch die Anträge der Sozialdemokratie zeigt auch, daß nur eine bürgerliche Regierung Ordnung in die Staatsfinanzen bringen kann. Wir laden Sie deshalb zu einer Besprechung über die Regierungsbildung auf nächsten Montag,

den 21. Juli, nachmittags 4 Uhr, in das Sitzungszimmer des Rechtsausschusses ein. Wir haben den Zeitpunkt so spät gelegt, damit die Fraktionen Gelegenheit haben, vorher zu unserem Vorschlage eines Ministerpräsidenten Stellung zu nehmen. Herr Dr. Weber wird für die Beratung den Fraktionen noch rechtzeitig schriftliche Vorschläge aus dem Ergebnis der erfolgten Besprechungen unterbreiten.“

Damit hat sich die Wirtschaftspartei auch parteiintern auf gegen die Große Koalition ausgespielt. Für den weiteren Verlauf der Verhandlungen ist damit eine neue Situation gegeben. Die Frage ist nur, ob diese Meinung auch bei den Demokraten Platz greifen wird. So sehr man wünschen möchte, daß Sachsen endlich wieder irgendwie eine stabile Regierung bekommt, muß man sich doch darüber klar sein, daß die Auflösung des Reichstages sich außerordentlich hemmend auf die Verhandlungen über die sächsische Regierungsbildung auswirken muß. Die Parteien, die jetzt in Sachsen in eine Regierung hineingehen sollen, werden im Wahlkampf teilweise gegeneinander stehen. Das wäre kein Unglück, wenn die neue Regierung schon bestände, aber ein Ausgleich der in Sachsen bestehenden scharfen Gegensätze unter den Kämpfern des Reichstagswahlkampfs wäre doch ein politisches Wunder. — Man wird sich also darauf gefaßt machen müssen, daß die sächsische Regierungstrage bis nach der Reichstagswahl verlängert wird.

die Woche vom 27. August bis 3. September festgelegt worden, so daß die große Karooveranstaltung auf Sonntag, den 31. August, zu liegen kommt.

Der elektrische Tod

Bei Erweiterungsarbeiten im Niederspannungs-Freileitungsnetz in Weißig ereignete sich am Freitagabendmittag ein tödlicher Unfall dadurch, daß ein Monteur des Elektro-Netzwerkes zehn Spannungsführende Drähte berührte. Die sofort eingeleiteten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Die läufigen Unfälle

Dresden, 19. Juli. Am Freitagabendmittag gegen 4 Uhr wurde an der Ecke Bergberg- und Carolinenstraße eine etwa 50 Jahre alte Frau aus Dresden, beim Überschreiten der Fahrbahn von einem Lastkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb. Die Personalien der Verunglückten konnten noch nicht festgestellt werden. Die Schuldfrage bedarf ebenfalls noch der Klärung. — Auf der Prager Straße wurde gegen 2 Uhr nachmittags ein Mann von einem Personenkraftwagen umgerissen und verletzt. — An der Ecke Marien- und Margarethenstraße wurde nachmittags noch 5 Uhr ein junger Mann von einem Motorradfahrer angefahren und ebenfalls verletzt. Die Verunglückten wurden ins Krankenhaus gebracht. — Auf der Bergstraße stieß ein aus Possendorf kommender 27 Jahre alter Autorennfahrer mit seinem Fahrrad mit einem Fußgänger zusammen. Der Radfahrer stürzte so heftig gegen einen Leitungsarm, daß er mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus Friedrichstadt gebracht werden mußte. — Bei der Arbeit verunglückte auf der Prager Straße ein 27-jähriger Arbeiter dadurch schwer, daß ihm beim Anhuppen eines Fußgängers an ein Lastauto die Kuppelungsstange tiefe in den Oberschenkel drang. Der Verunglückte stand Aufnahme im Friedrichstädter Krankenhaus.

: Führungen durch die Werkstätten des Deutschen Hygiene-Museums. Von Montag, den 21. Juli ab finden täglich vor-mittags 11 Uhr und nachmittags 15.30 Uhr besondere Führungen statt durch die Werkstätten des Deutschen Hygiene-Museums gegen eine geringe Gebühr. Diese Führungen sollen verschwefelweise zunächst für eine Woche mit Ausnahme des Sonnabends und Sonntags stattfinden. Nähere Auskunft am Haupteingang des Deutschen Hygiene-Museums.

: Röderkurse im Gaschmelz- und Elektroschweißen. In den Schweißwerkstätten der Technischen Lehranstalten der Stadt Dresden, Dürerstraße 45, beginnen am 26. August, 18 Uhr, Röderkurse im autogenen Schweißen. Im Gasdomelektroschweißen wird unter Verwendung der neuesten Einrichtungen das Schweißen und Schneiden der gebrauchsfähigen Metalle gelehrt. Im Elektroschweißen kommen Gleichstrom und Wechselstrom zur Anwendung. Die Zeit von 30 Stunden je Kurzus liegt in den

Abendstunden von 18—21 Uhr. — Anmeldungen bis 25. August 1930 in der Kanarie, Dürerstraße 45, Zimmer 33, vom 12. bis 18. August 9—14 Uhr, vom 19.—25. August auch 18—19 Uhr.

: Ein Elbdampfer gesunken. Oberhalb der Niederschleifer Brücke geriet ein Rettungsdampfer der Neuen Norddeutschen Dampfgesellschaft ziemlich heftig auf Grund und sank kurz nach dem Passieren der Brücke. Der Dampfer wird durch eine Schandauer Firma gehoben.

Typhusgefahr und Milchhandel

Das Wohlfahrtspolizeiamt der Stadt Dresden macht bekannt:

Milch stellt einen ausgezeichneten Nährboden für Typhusbazillen dar. Werden von einer Person, die mit Milch irgendwie zu tun hat, Typhusbazillen ausgeschieden, besteht die Gefahr, daß die von der Milch aufgenommen Bakterien sich massenhaft vermehren und zu Typhuskrankungen, unter Umständen sogar zu einer Epidemie führen. Die Personen, die Typhusbazillen ausscheiden, brauchen eine Typhuserkrankung vorher nicht durchgemacht zu haben (Vaccinose). Eine Typhuserkrankung kann aber auch so leicht und uncharakteristisch verlaufen, daß sie als solche überhaupt nicht erkannt wird. Trotzdem behalten viele der so leicht Erkrankten Typhusbazillen in ihrem Körper und geben sie mit ihren Ausscheidungen wieder ab (Vaccinose). Daselbe gilt von der Milch.

Das Milch kommt für die Verbreitung von Typhusbazillen eine besondere Gefahrenquelle dar, muß es aus allgemein gesundheitspolizeilichen Gründen als notwendig angesehen werden, daß die in Molkereien und Milchbetrieben tätigen Personen sich einer Untersuchung auf Typhus, Paratyphus- und Ruhrbazillen aussetzen unterziehen. Ein Einvernehmen mit den Ladenvorständen Stellen und den Vertretern der Milchwirtschaft ist nun geschlossen worden, die Untersuchung bis auf weiteres auf das ständige Personal in Molkereien (Betriebspersonal, Ladeninnen und Ausfahrer), auf das ständige Verkaufspersonal im Milchhandel, und zwar nur auf das neu einzutretende Personal und diejenigen Personen zu erstrecken, die sicherhaft erkrankt sind und deren Krankheit länger als drei Tage dauert. Die Untersuchung der legitimen Personen soll nach ihrer Genesung, möglichst vor der Wiederaufnahme ihrer Arbeit, erfolgen. Die Untersuchung wird zunächst auf die Entnahme eines Blutprobes beschränkt, die durch einen Arzt zu erfolgen hat. Mit der Bakteriologischen Untersuchungsanstalt beim Stadtkrankenhaus Friedrichstadt, Dresden, Friedr.-straße 41, ist ein Abkommen dahin getroffen worden, daß diese die Entnahme des Blutprobes für die Betroffenen unentgeltlich vornehmen.

Die in Frage kommenden Personen werden erucht, sich unverzüglich nach ihrem Dienstantritt bzw. nach ihrer Genesung bei dem unterzeichneten Amt, Neues Rathaus, Zimmer 51, schriftlich zu melden. Der Zeitpunkt, an dem sie sich zur Blutprobeentnahme in der Bakteriologischen Untersuchungsanstalt einzufinden haben, wird ihnen alsdann rechtzeitig mitgeteilt. Es wird erwartet, daß sich jeder freiwillig dieser Untersuchung unterzieht, um einer Verbreitung des Themas vorzubeugen und um zu verhüten, daß erst besondere Maßnahmen verfügt werden müssen.

Die in Frage kommenden Personen werden erucht, sich unverzüglich nach ihrem Dienstantritt bzw. nach ihrer Genesung bei dem unterzeichneten Amt, Neues Rathaus, Zimmer 51, schriftlich zu melden. Der Zeitpunkt, an dem sie sich zur Blutprobeentnahme in der Bakteriologischen Untersuchungsanstalt einzufinden haben, wird ihnen alsdann rechtzeitig mitgeteilt. Es wird erwartet, daß sich jeder freiwillig dieser Untersuchung unterzieht, um einer Verbreitung des Themas vorzubeugen und um zu verhindern, daß erst besondere Maßnahmen verfügt werden müssen.

Aus demselben Land der durch deutsches Geld „unbegrenzten Möglichkeiten“ kommt die zunächst phantastisch anmutende Nachricht von der Gründung eines „Internationalen Musikzentrum“, eines Riesenbaus. Das neue Theater soll einen Zuschauerraum enthalten mit einem dreihundert Aufzügen. Kosten: 4 bis 6 Millionen Dollar. Auf 2 Millionen Dollar mehr kommt es diesen „Idealisten“ nicht an. Sie wissen, wie es bezahlt wird. Drei Bühnen bauen sich ringförmig um das Parkett auf. Das Unternehmen ist nicht — so wird ausdrücklich verkündet — als „Geldquelle“ gedacht. (?)

Dass Komponieren Geld einbringen kann, dürfte Franz Behar erfahren haben. In Musikverlegerkreisen hat man berechnet, daß von diesem fruchtbaren Tonmeister nicht weniger als 20 Millionen Schläger abgelegt werden sind. — Wie arm muß uns dagegen ein Franz Schubert erscheinen, der für seinen „Erlkönig“ noch nicht zehn deutsche Reichsmark Honorar (noch unseres Gelds) erhält! Sein Verleger hat nachrechnet an diesem einen Liede rund 36 000 Gulden verdient. Von Mozart nicht zu reden ...

Die Klavierfabrik Brüder Schatz in Mainz hat bei Hoch ein „Trittau-Piano“ bestellt. Wir warten zu sieben, wenn alle benötigte Klaviermusik mit „bloß“ Holzblättern auch mitliche „Füll“ darüber liegen. Liebhaber, die Stunden während welcher ein so feinabgestimmtes Instrument hat, dürfen an den Fingern einer Hand abzuzählen sein. — b-

Gefahren deutscher Kulturpropaganda im Ausland

Nach der „Berliner Völkerzeitung“ bereiten französische Komponisten und Musiker einen Protest vor gegen die Hintansetzung französischer Autoren auf ihren Bühnen und in ihren Konzerten. Man erinnert sich dabei der großen Erfolge deutscher Opern (Wagner, R. Strauss u. a.) in Paris. Angestrebt wird die Feststellung einer höchst freudigen Werke. Die an erster Stelle marschierende Com. die France hat mit Spezierung ausländischer Bühnenautoren bereits den vielgeehrten Anfang gemacht. — Und Deutschlands Bühnen können sich

Leipzig und Umgebung

Zahlen vom Wohnungsbau

Leipzig. 19. Juli. Wie vom Wohnungsfürsorgeamt mitgeteilt wird, waren Anfang dieses Monats 1611 Mauerer, 2340 Bauarbeiter und 849 Zimmerer als arbeitslos gemeldet, während Anfang Juli 1929 nur 177 Mauerer, 240 Bauarbeiter und 161 Zimmerer arbeitslos waren. Diese starke Arbeitslosigkeit im Baugewerbe hat im wesentlichen keine Ursache in der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage, als deren Folge die Bauaufträge aus der Industrie auf ein Mindestmaß zurückgegangen sind. Auch der Wohnungsbau wird davon berührt, da zahlreiche Betreiber das Zusammen aus der Mietzinssteuer schmälern. Zumindest konnten im ersten Halbjahr 1930 mit Hilfe von Baudarlehen 1012 Wohnungen fertiggestellt werden, davon 1277 auf städtische Bauten, 238 auf Neubauten gemeinnütziger Bauvereinigungen und 497 auf private Bauten. — Im Bau befinden sich noch 2500 Wohnungen, und zwar 322 städtische, 1302 gemeinnütziger Bauvereinigungen und 883 private Bauherren. Mit den 709 Wohnungen umfassenden beiden ersten Abschlägen des dreijährigen Bauprogramms der Stadt wird in nächster Zeit begonnen werden. Ferner stehen Bauvorhaben gemeinnütziger und privater Bauherren mit insgesamt 400 Wohnungen vor der Ausführung. Mit dem Baudatum dieser 1210 Wohnungen wird eine wesentliche Entlastung des Arbeitsmarktes nicht erreicht, da von den 2500 im Bau befindlichen Wohnungen eine ganze Anzahl ihrer Vollendung entgegengehen und damit die jetzt dort beschäftigten Kräfte frei werden. Es wird deshalb versucht, weitere Mittel zur Förderung des Wohnungsbaus zu beschaffen. Es ist beabsichtigt, bei der Verteilung der Mietzinssteuermittel des Jahres 1931 die Errichtung eines größeren Prozentsatzes kleiner Wohnungen bis zu 50 Quadratmeter Wohnfläche, die eine für viele minderbemittelte Wohnungssuchende noch erschwingliche Miete von 35 Mark erfordern, zur Voraussetzung der Gewährung von Baudarlehen zu machen.

Kraftwagenbahn Leipzig-Halle (Leha). Die Gesellschaft der Freunde der Kraftwagenbahn Leipzig-Halle (Leha) gibt eine Erklärung ab, in der sie feststellt, daß die Bemühungen, die seihre Autobahn zwischen Leipzig und Halle zu einer Kraftwagenstraße im modernen Sinne des Wortes auszubauen, wohl nicht den gewünschten Erfolg haben könnten. Der Gedanke einer Autobahn zwischen Leipzig und Halle müsse auch heute nachdrücklicher als je verfolgt werden, denn die heutigen Straßen entsprächen den Anforderungen des gesteigerten Kraftwagenverkehrs in keiner Weise mehr.

Noch keine Errichtung des Abtnaundorfer Parks. Der Rat der Stadt Leipzig teilt mit: Von der Bevölkerung sind verschiedentlich Wünsche geäußert worden, die dahin gehen, den Abtnaundorfer Park der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die städtische Gartendirektion hat sich bereits vor einigen Jahren mit einer Planung für die Umgestaltung des Abtnaundorfer Parks in eine öffentliche Anlage beschäftigt. Die Umgestaltung des Parks ist davon abhängig, wie die den Park teilweise begrenzende Parzelle reguliert wird. Den Park in seinem jetzigen Zustand für die Allgemeinheit freizugeben, müsse der Park- und Anlage Ausschuß ablehnen, besonders mit Rücksicht darauf, daß Pfeilenschanzenanlagen nicht vorhanden sind.

Pflanzendiebstahl auf dem Friedhof. Auf dem Friedhof in Leipzig-Lindenau wurden etwa 3000 Stück junge Eichenstäbe im Wert von etwa 1500 Mark gestohlen. Man nimmt an, daß die Pflanzen in Gärtnereien oder bei Friedhofsverwaltungen zum Kauf angeboten werden, da eine Privatperson deutlich große Mengen von Eichenpflanzen kaum für den eigenen Bedarf verwenden kann.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Steuerkonflikt in Plauen

Plauen. 19. Juli. Die Stadtvorordneten hatten sich in ihrer letzten Sitzung vor den Herren mit verschiedenen Nachfragen zur Gemeindesteuererrosion zu beschäftigen, die den Ausgleich des Haushaltspolans ermöglichen sollen. Der Nachfrage, in dem die Grundsteuer von 2 auf 25 v. H. erhöht wird, wurde angenommen, ebenso die Bestimmung, daß der Ausgleich zur Grundsteuersteuer nach dem jeweils gesetzlich zulässigen Höchsttarif erhoben werden soll. Dagegen wurde die Festlegung des Aufschlags mit staatlichen Grund- und Gewerbesteuern auf 125 v. H. abgelehnt und die Herabsetzung auf 100 v. H. beschlossen, obwohl diese Herabsetzung vom Rat als unmöglich bezeichnet

Wirtschaft und Berechtigungsweisen

Gegen die Überspannung der Vorbildungsansforderungen

Unter Vorsitz des Ministerpräsidenten fand im Volkshilfungsministerium eine Besprechung mit Vertretern der Handels- und Gewerbebehörden, der Landwirtschaftskammer und der Arbeitgeberverbände des sächsischen Wirtschaftslebens darüber statt, wie der ungewöhnliche Überfüllung der höheren Schulen, der Hochschulen und der akademischen Berufe und den Auswüchsen des Berechtigungsweises entgegenwirkt werden

Ministerpräsident Schleswig hielt einleitend auf die Überspannung der Vorbildungsansforderungen hin, die für viele Berufe heute im öffentlichen Leben und in der Wirtschaft gestellt würden. Dadurch sei ein Zustand geschaffen, den auf die Dauer kein Volk vertragen könne. Schulverwaltung, Anstellungsbüro und Wirtschaft mühten gemeinsam versuchen, wie die Entwicklung der Bildungs- und Berufsauslese in gesündere Bahnen gelenkt werden könne.

Ministerialdirektor Dr. Wölkner gab einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Überfüllungsfrage. Die Unterrichtsverwaltung sei bemüht, die Auslese für die höhere Schule in Verbindung mit fortlaufender Schulberatung und Berufsbildung ständig zu verbessern, weiterer Aufblähung des höheren Schulwesens entgegenzutreten und dieses selbst klarer und einheitlicher zu gestalten. Die Wirtschaft könne zur Milderung der Mißstände dadurch wesentlich beitragen, daß sie sich bei der Auswahl der Berufsanwärter

wieder sehr auf ihre eigenen Gesetze besinne und nicht einfach das höhere Schulzeugnis maßgebend sein lasse. Unter sächsisches Schulwesen bietet neben der neunstufigen höheren Schule für die Bedürfnisse der Wirtschaft eine ganze Reihe geeigneter Vorbildungswege. Die abgeschlossene Bildung, die nach Art und Grad verschieden, durch die normale Volk- und Berufsschule, durch die gehobenen Abteilungen der Volksschule, durch die Volkshilfen der Berufsschule, durch die Realschulen und durch das reich gegliederte Schulwesen des Wirtschaftsministeriums geboten würde, möchte im Wirtschaftsleben wieder die richtige Wertung finden. Die als Abschluß bestimmter zehnjähriger Schulbildung geschaffene mittlere Reife sei unter Wirthschaft der Wirtschaft zu praktischer Bedeutung zu bringen. Es müsse sich in unserem Volke wieder das Bewußtsein durchsetzen, daß ein tüchtiger junger Mensch in der Wirtschaft auch ohne Abiturium oder Primär- oder Obersekundarschule vornimmt kommen könne. — Die Versammlung erkannte die sich aus der Überfüllung der höheren Schulen ergebenden Gefahren in vollem Umfang an, stimmt den Vorschlägen des Volkshilfungsministeriums zu, ergänzte sie durch wertvolle Anregungen und erklärte sich bereit, in den Kreisen der Wirtschaft aufklärend zu wirken.

Die Vertreter der Wirtschaft sagten zu, nach Gehör ihrer örtlichen Organisationen an das Volkshilfungsministerium mit weiteren Vorschlägen zur Bekämpfung der Auswüchse des Berechtigungsweises heranzutreten.

Aus der Lausitz

Zur Notlage der Lausitzer Textilindustrie

Die Verwaltung der Textil-Union Cottbus stellt mit, daß die katastrophale Wirtschaftslage sich besonders schwer in der Exportdeckenbranche auswirkt. Während die Fabrikationskosten fortgesetzt gestiegen seien seit 1914, seien die Preise fortgesetzt gefallen. Selbst die Tatsache, daß die Fabriken der Gesellschaft zu den modernst eingerichteten ihrer Art zählen, habe die Gesellschaft nicht davor bewahren können, von der Unkunft der Verhältnisse betroffen zu werden. Durch das Ausbleiben größerer Auslandsaufträge bedingen enormen Rückgang des Umsatzes, dem der große Fabrikationsapparat nicht so rasch angepaßt werden konnte, was erwünscht gewesen wäre, sei die Gesellschaft in finanzielle Bedrängnis geraten. Ob es sich nur um eine vorübergehende Störung handelt oder ob man gezwungen sein werde, die Folgerungen aus den gegenwärtigen Verhältnissen in irgend einer Form zu ziehen, steht noch dahin.

I. Der Bergbauverein Schirgiswalde hatte sich zum Ziel seiner Gründung die Lausitz, den höchsten Berg unseres schönen Lausitz, gewählt. Eine stattliche Zahl treuer Wanderschaften fuhr am Mittwoch mit dem Mittagzug zunächst bis Großdöbendorf. Der sonst etwas langgedehnte Anmarsch bis zur Reichsgrenze am Käbschätz wurde mittels Voltantes in angenehmer Weise überwunden. Der Aufzug selbst wurde über das idyllisch gelegene Jägerdorf angeführt. Nach einer kurzen Schönheitspause ging es den Kammmweg weiter dem Tollenstein und Zinnerberg zu. Über Niedergrund und Rumburg führte der Heimweg.

Erdrutsch

Am Ostende des Tagebaues der Grube "Marga", die zur Ilse-Bergbau-A.-G. gehört, ist ein schwerer Erdrutsch vorgetreten. Nachdem eine stärkere Erdbewegung in Richtung des Tagebaues eingetreten war, sind am Freitag Teile eines Grubenanhangs eingestürzt. Um das Hauptgleis Großenhain-Zeulenberg nicht zu gefährden, wurde das entstandene Loch angefüllt und größere Abprägungen vorgenommen. Genauere Meldungen über den Umgang des Erdrutschs liegen noch nicht vor, doch ist zu hoffen, daß sowohl der Bahnbetrieb als auch die Grube nicht gefährdet werden.

Hier ist die Verhaftung, und hier steht, daß man dabei halb fertiggestellte merkwürdige Dokumente gefunden hat. Es handelt sich um verschleierte Fälschungen alter historischer Rechte, für die wir noch keine Erklärung haben. Und hier, er zeigte auf die andere Stelle des langen Telegramms, „da ist wieder ein tibetanischer Priester dabei, auf dessen direkte Anforderung hin hat die Hanauer Polizei die Anzeige des englischen Generalkonsuls beschleunigt aufgenommen. Der Tibetaner hat die Dokumente als Eigentum des Panthen Lama reklamiert. Herr Tai, Sie sehen, ich bin in einer sehr schwierigen Lage. Es ist nicht leicht, dem Sohne einer unserer angehörenden Familien zu Leibe zu gehen. Vielleicht wissen Sie einen Ausweg.“

Der Chef der Geheimen Abteilung sah den alten Tai sauernd von der Seite an. Genüge dieser Hinweis? Wahrscheinlich.

Der alte Tai fuhr unruhig hin und her, in seinem Kopf hatte sich noch nicht alles klar zu Entkräften formuliert. Sollte er den Sohn fallen lassen, oder sollte er zahlen? Darauf kam es doch wohl hinaus. Aber vielleicht stand sich noch ein Ausweg. Zuerst mußte er den Geheimen Chef hinter sich. In jedem Falle mußte der Sohn so schnell wie möglich verschwinden. Er durfte nie wieder nach Tschangtscha zurückkommen.

„Herr Yang, kommen Sie doch morgen abend in mein Sommerhaus drüber auf der Insel. Dort werden wir die Sachen beprochen. Wir können dann auch gleich dem Verkauf des Nebengrundstückes näher treten. Ich weiß ja seit langem, daß Sie sich dafür interessieren.“

„Lieber Freund, mein verehrter Lehrer, Ihnen steht die Ehre der Stadt und der Familie so hoch, daß Sie sicher einen Ausweg finden werden, und morgen abend werde ich mich freuen, Ihr Sohn zu sein, um Ihnen weisen Worten lauschen zu können.“

Unterdessen lag Tai zu sich voll Unruhe in seinem elterlichen Haus. Er hatte mit der Mutter und den Geschwistern gegessen. Als sich der Vater mit der Säute fortzogen ließ, war die Mutter nochmals bittend zu ihm gekommen. „Du wirst doch Weihrauch anstreben?“

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis des Nashornbechers

Roman aus dem heutigen China

von Erich v. Salzmann

Copyright 1930 by Georg Müller Verlag Aktiengesellschaft, München.

(71. Fortsetzung.)

Die geläufigen Fragen und Floskeln flogen hin und her. Der alte Tai passte aber das, was er auf dem Herzen hatte, gleich offen an. Es bedrückte ihn zu sehr, es mußte heraus.

„Sagen Sie, Herr Yang, was ist mit meinem Sohn?“ „Ich erwarte ihn schon hier, aber er ist noch nicht gekommen. Ich habe ihm heute auf der Landungsstelle durch die Polizei sagen lassen, daß er sich vorstellen möge. Nur mit Rücksicht auf Sie, mein verehrter alter Freund, habe ich ihn nicht verhasten lassen, obwohl ich allen Grund dazu habe.“

Der Alte fuhr zusammen. Das hatte er nicht erwartet. Gut, daß er selbst hergekommen war, welche Schande drohte da seinem Haus, was ging vor?

Er griff zur Taschenuhr und nippte an dem heißen Getränk: „So, so, sagen Sie mehr, Freund Yang. Sie wissen, daß ich die revolutionäre Bewegung nicht mag. Hängt es damit zusammen?“

„Nein“, gab der Chef des Geheimen Dienstes zurück. „Das ist es nicht, das würden wir Ihnen nicht antun. Wir wissen, daß Ihr Sohn, solange er in Ihrem Hause in Tschangtscha ist, nichts anzutun wird. Wir halten die jungen Herren gut unter Aufsicht, mögen sie auch in den amerikanischen Universitäten Versammlungen abhalten, protestieren und gegen ihre Lehrer rebellieren.“

Dem Alten wurde es recht bestimmen zumute, worin mochte sein Sohn verwirkt sein?

„Bitte, sprechen Sie ohne Vorbehalt. Ich werde alles ertragen. Ich muß es wissen, ich muß die Ehre meines Hauses reinhalten.“

„Lehrer Tai,“ sagte Yang vertraulicher werdend, „es sind merkwürdige Geschichten, die da zu uns gekommen sind. Ihr Sohn, zu Ihnen sieht im russischen Geheimdienst.

Eine andere Nachricht sagt, daß er auch im englischen Geheimdienst arbeitet, denn er ist in Peking in der englischen Gesandtschaft gewesen. Dann ist er plötzlich im Dienst des tibetanischen Kirchenfürsten, des sogenannten Panthen Lama aus Tschilumpo, aufgetreten. Dieser ist ein sehr kluger und gerissener Politiker. Dort beginnt das, was Ihren Sohn mit dem Gelehrten in Konflikt bringt.“

„Mit dem Gelehrten? Sprechen Sie!“

Vorgerufen kam hier mit der Eisenbahn ein tibetanischer Priester als Chinesen gekleidet an. Er suchte mich auf. Er machte einen klaren und klugen Eindruck, obwohl die Verständigung mit ihm nicht leicht war. Er führte sich als geheimer Boten des Panthen Lama ein, den sie in Peking den Lebenden Gott nennen, und legte mir Dokumente vor, die mir keinen Zweifel an der Wahrheit seiner Aussagen ließen. Wir haben nun ein sehr wesentliches politisches Interesse an dem tibetanischen Kirchenfürsten und müssen ihm entgegenkommen. Ihr Sohn, so sagt der Tibetaner, hätte in Peking die Stellung eines chinesischen Dolmetschers und Reisebegleiters nach Tibet bei zwei tibetanischen Priestern angenommen, die ein sehr kostbares Kleinod des Panthen Lama nach dessen Hauptstadt Tschilumpo bringen sollten. In Tschilumpo ist das Kleinod durch eine wertlose Imitation verdeckt worden. Zugleich ist eine sehr kostbare goldene Buddhafigur gestohlen worden. Ihr Sohn steht unter dem Verdacht, daß er der Dieb ist.“

„Aber das ist ja furchtbar, das ist ja unmöglich.“ „Es ist noch nicht alles. Die Hanauer Polizei sucht Ihren Sohn auf Anforderung des englischen Generalkonsuls. Als Grund wird gleichfalls angegeben, „Diebstahl und Verkauf sehr wertvoller Kunstgegenstände“, die nicht weiter bezeichnet sind. Aus den Erzählungen des tibetanischen Priesters entnehme ich noch, daß da eine Frauenzimmergeheimschreiberin mispielt.“

In diesem Augenblick brachte ein Diener eine Tasse und reichte sie dem Chef. Dieser rührte sie auf und sagte: „Schenken Sie, Herr Tai, wir kommen den Dingen schon näher. Soeben deportiert Hanau, daß das Frauenzimmer in Wuthang verhaftet ist. Sie hat sich dabei als die Frau Ihres Sohnes ausgegeben. Lesen Sie selbst.“

Die Hände des Alten zitterten so, daß er das Blatt nicht zu halten vermochte. Der Chef nahm es zurück und wies mit dem Zeigefinger auf die Schriftzeichen hin.

Noizen

In Berlin, wo es nicht genug Sensationen geben kann, ist ein Streit darüber entbrannt, wer Nachfolger Harnachs als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft werden soll. Während aus Kreisen der Gesellschaft selbst der Naturwissenschaftler Prof. Planck als aussichtsreicher Kandidat benannt wird, betreiben liberale Kreise die Kandidatur des Prof. Becker, des ehemaligen preußischen Kultusministers. Weil nun Becker wenig Aussicht hat, gewöhnt zu werden, sucht das Berliner Tageblatt ihn als Märtyrer der republikanischen Idee hinzufügen. Diese Darstellung weist die Germania als unberechtigt zurück:

"Es ist nun einmal so, daß das gesamte Gepräge der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, ebenfalls ihre Gründungsgeschichte in den Bereich der Naturwissenschaften greift. Gewiß sind einige andere Institute vorhanden, aber sie tragen mehr einen peripherischen Charakter. Nun liegt es aber so, daß weit-hin empfunden wurde und wird, daß Professor Becker eine besondere Beziehung zu den Naturwissenschaften abhebt. Man kann sich nicht darauf befreien, auch Harnach sei kein Naturwissenschaftler gewesen. Die seltene Universität von Harnach stand eben einzig da. Es kam hinzu, daß Harnach von der Gründung an mit der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft so verschlungen war, daß für ihn die Frage Naturwissenschaftler oder Nicht-Naturwissenschaftler gar nicht auskommt. So hat auch das Ausland diese Zusammenhänge gesehen."

Die Germania schreibt: "Jede Tendenz, hier Märtyrer der Republik aufzustellen, ist völlig abwegig. Uebrigens ist es sehr zu empfehlen, daß die Verwaltungsbehörden in diesen Fragen sich der äußersten Zurückhaltung und der vornehmsten Neutralität beflecken. Mit Recht ist es neulich in der deutschen Presseentlichkeit abgelehnt worden, daß in Jena ein tageopolitisches und zugleich hochgradig antisemitisch eingestellter Professor von dem Ministerium der Universität aufgezwungen wurde. Das ist als ein Eingriff in die Selbstverwaltung empfunden worden, der allezeit uns auch in den Kreisen des 'Berliner Tageblatts' schärfst gebrandmarkt worden ist. Aber ebenso soll man sich hüten, der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft irgendwelchen Präsidenten — gleichgültig wie sein Name auch lautet — mehr oder minder zu oktroyieren. Das wäre ein folgenschwerer Bruch mit freiherrlichen Überlieferungen und eine verhängnisvolle Politisierung."

An der Berliner Weltkraftskonferenz — so schreibt die bekannte katholische Wochenschrift "Das Neue Reich" — hat auch Frau Sonne teilgenommen, indem sie unehörte Mengen Energie in Wärmeform verausgabte. Berlin war in jenen Tagen die heiligste Stadt des Kontinents. Gleichzeitig siegten dort einige andere Rekorde, die wir hier verzeihen wollen, denn sie übertreffen alles, was die Phantasie nichtstuernder Halbidioten dir ersinnen könnte. Alfredo Fernando — der Mann heißt wahrscheinlich Paul Kretschmer oder so — tanzt im Lunapark 152 Stunden lang, im vorigen Jahr hatte er den Weltrekord von 150 Stunden aufgestellt. Gleichzeitig spielt ein Orchester aus Bromberg mit dem Ergeiz, einen Weltrekord im Dauermusizieren aufzustellen. Zweite Nummer. Dritte Nummer; in einem Nachgartencafé am Kurfürstendamm wird "Eine Nacht am Broadway" inszeniert: Regekapelle (garantiert woschech!), eingeschwollte Luft, Verlosung eines Girls, Gewinner erhält Kreisfupper für zwei Personen und freie Spazierfahrt in einem Privatauto. (Wädchenhandel gilt's natürlich nur in Rio.) Vierte Nummer: Sommerfest der Mannequins, sagen wir: Problemdamen: das geladene Publikum soll das "Sex appealste" wählen, d. h. jenes Mannequin, das am meisten „sex appeal“ habe. Riech ausübt. Das Ganze natürlich eine verschleierte Propaganda. Und alles aus USA importiert, das ist das lächerlich Provinzlerische dieser weltstädtlichen Vergnügungen. Einländer, Girl, Reger und Mannequin; in diesem Zeichen liegt die weiße „Zivilisation“ und Rom ist an seinen Kolonen, Helären und Histionen zugrunde gegangen.

"Die Ahnsdorfer Frau", ein lustiges und nachdenkliches Stück gegen die Kurpfuscherei von Adolf Eberhard Thiele wurde im Dresdner Ausstellungstheater zum erstenmal aufgeführt. Dem Stück ist weiteste Verbreitung zu wünschen, da es die Arbeit der Pfuscher im rechten Lichte zeigt, ohne dabei gehässig zu sein oder Reklame für die "Schulmedizin" zu machen. Unter der Regie von Renne Schönstedt wurde die Neuheit mit großem Beifall aufgenommen, und die Wiederholung am heutigen Sonntag dürfte den Wert des Stücks von neuem bestätigen. Wir kommen in der nächsten Nummer auf die Aufführung ausführlicher zurück.

Leipzig (Neustädter Kirche, Weststraße). Sonntag, 20. Juli: 9 Uhr: Messe in A-Dur Op. 23 von Ed. Kretschmer für gem. Chor und Orgel. Offertorium: Ave verum von W. A. Mozart für Stimmen Chor a capp. Die übrigen Teile Choral (Vaticano). Abends 6 Uhr Präludium und Fuge C-Dur für Orgel von Joh. Seb. Bach.

Ein sonniger Kopf
trinkt
Böttgers Magentreue
Das wundervolle
Magenelixer.
Dertlein, herb, Likör
Nach dem heutigen Stand
der Wissenschaft u. der
Destillierkunst
ein vorzügliches
Getränk für das
Wohlbefinden
und den Magen.
1/2 Fl. RM. 5.50, 1 Fl. 2.00
Probiert die RM. 1.—
C. Spielhagen
Likörfabrik
Dresden-A.,
Annenstraße 9

**REFORM-U.
KINDER
BETTEN**
Eigene Polsterwarenfabrik

Reform-Betten	ab 16
Holzlegmatratzen	9
Stahllegmatratzen	9.50
Messingbetten	18
Kinderbetten	10.50
Unterbetten	8
Steppdecken	9.50
Pfadi.	1.80
Schlafsofa	80.—
Dlavane	40.
Nachschränchen, Intells,	
Reißhaarsäckchen, Zierkissen	
Einschlaflager in einer Auswahl im bekannten Spezialgeschäft	

DRESDENIA
Verkauf: Weissenhausstr. 27
Neustädter Markt 1. L.

Kathol. Herrschaften
wendet euch an die
kathol. Stellenvermittlung
im Bistum Meißen

Zu melden ist:
Dresden, Sidonienheim, Portikusstr. 12, II
Leipzig, Elisabethheim, Rudolfstr. 5
Rautenk. Bahnhofstr. 4, Fr. Döllner
Chemnitz, Kathol. Pfarramt, Roßmarkt

Besuch bei Sigrid Undset

Mit Gedanken des Verlages Körber & Wehr, München, bringen wir einen kurzen Bandknot aus dem neusten Werk Julianas von Sigrid Undset: "Vom norwegischen Geiste". Das Buch leidet entschieden unter dem ganz besonderen Temperament der jungen Dichterin, Schreibungen, Einbrüche und Einsätze, Sprungwangen, Gedanken und Absichten sind in einem erstaunlichen Grade norwegischer Einfachheit und Eleganz verknüpft. Sigrid Undset prachtet von ihr aus ziellegendbare Erkenntnisse der.

Wir standen innerhalb eines schiefen, kleinen Gartens vor zwei Hütten. An der Tür der unteren lehnte ein kleines Mädchen und starrte uns erschrocken und bestürzt an. Der Hofplatz, von türkisem Gras bewachsen, war an allen Stellen, wo nicht der nackte Hals hervortrat, mosaisch. Ein Berg von Kiesen und Steinen verbreitete Birken-Wurzeln lag rechts gegen das Haus. Es roch leicht nach Rauch, den der Wind aus den niedrigen Kaminen über den Hofplatz trieb.

Wir klopften an die Thür, öffneten sie. Drinnen erhob sich eine Frau von einem alten Baumwinkel, das an der ländlichen Wand stand. Es war eine große starke Frau in einem grauen Rock und einem grauen gestickten Zumper.

"Einen Moment", sagte sie verwirrt auf deutsch, "ich hatte geschlafen, ich wußte nicht genau, wann Sie kommen würden." Sie ging in die Achsenammer. Da stand ich in dem kleinen niederen Raum, dessen Wände aus den Bäumen bestanden, daran das Haus erbaut war. Südlich stand in der einen Ecke das Bett, in der anderen ein kleiner eiserner Ofen, der in die Feuerstätte hineingeschoben war. Der Türe zu war eine Art primitiver Kreuz, am nördlichen Fenster ein schmaler Tisch, am westlichen eine Bank. In der Mitte der Stube stand ein runder Tisch mit drei Stühlen.

Ran waren wir also bei Sigrid Undset; ich sah mich um, während mir das Herz klopfte. Wie oft hatte ich mir die Begegnung mit dieser Frau angemalt! In diesem Augenblick stand ich ein wenig ratlos und verlegen, aber das war alles vorbei mit dem Moment, da sie wieder einztrat und uns willkommen hieß. Sie bat an den Tisch, nach Kaffee ein und reichte ein paar Bäckereien, „so wie ich hier oben habe“. An den kleinen Ofen gehend, um das Feuer zu schüren, erklärte sie, daß sie ihn habe in den Kamin setzen lassen, weil sie es sonst vor Rauch nicht aushalte. "Denn manch Tag haben wir hier so starken Sturm, daß die Hütte voll Rauch ist, und dann regnet es derart, daß das Wasser durch den Kamin nur so in die Stube troff."

Sigrid Undset hat ein rundes Gesicht, die Stirne breit unter dem gewellten Haar, über das sie ein buntfleidendes Kopftuch trägt, die Augen sind blaugrau und von makelvollen, bisweilen in einem Aufblitzen der Erregung geradezu königlichen Ausdruck, der Mund ist wunderbar modelliert.

"Wein Gott, ich sage da und quäle mich, die Form für meine Gedanken zu finden. Könnte ich ihr doch sagen, welches tiefe und beglückende Gefühl ihre Kunst in mir auslöst! Rührt mich doch der Ausdruck dafür, was mir als Künstlerin ihre Gestaltung des Mittelalters, ihre Formung des menschlichen Schicksals bedeutet. Schreiben kann man wohl die Worte der Ergriffenheit, aber sie auszusprechen findet man meistens nicht den Mut. Schließlich sage ich langsam und zögernd das eine und das andere. „Vielen dank.“ sagte sie leise lächelnd. „Was ist der Ruhm?“

Dabei scheucht sie die kleine blaue Rauchwolke ihrer Zigarette weg.

"Aber diese lebendige Liebe zu Ihrem Werk, das Glück so vieler Menschen. Frau Undset, das Sie in unserer Zeit das Be-

kenntnis und Ringen der nordischen Seele gezeigt haben, das ist es doch wohl, das Sie dankbar empfinden?“

"O ja, dies schon, diese Antwort auf den Ruf zu den höchsten Dingen — — Unsere Zeit ist in ihrer geistigen Entwicklung so dunkel und verzerrt wie in heidnischer Zeit, und daher kommt es wohl, daß die Menschen es so heilig bejubeln, wenn man das Kreuz erträgt und hochhält.“

In ihrer Antwort liegen die Sorgen, die nun unser Gespräch enger verknüpfen.

Sigrid Undset beginnt langsam: „So weit hat man es getrieben, so bis an den östlichsten Rand des Landes und bis das hohe Nichts entgegen staute. Da müssen wohl Menschen, die nicht verletzt haben zu denken, aufzuhalten, wo ihre Eltern und Vorfahren Freiheit und Sinn des Tochterlandes fanden. Die Wünsche, denen alle Wege und Tiere gehorcht war — was sollte man noch mit diesen Schähen?“ Laut kam die Eile der Liebe in ihrer Seele — und sie antwortet in dem einzigen Licht, von dem sie ausstrahlt. Welchen Wert heißt die Ise Vereinigung zweier Menschen gegen jene Liebe, die gemeinsam ein Leben ausbaut und erlebt?“

Im Ofen singt und glüht das feurige Holz, fackelt sommert der Abend. Der Regen ruht, der Sturm zieht um die einzame Hütte aus der wilden und verlassenen Hochebene.

Die Frau beginnt von den alten Geschichten ihres Landes zu erzählen; aus Mobs und Wiede erleben wir die alten Traditionen, wunderbar lebendig wandeln sie durch die ganze Stunde, die liegt, wie vor hunderten von Jahren, in heiterer Einheit.

Sie spricht von der Insel der heiligen Gunnar, „Es ist sehr schwer dorthin zu gelangen. Wir kreuzen lange mit dem kleinen Segelschiff, bis wir herankommen. Wir müssen in die Höhle, sie war ganz weiß aus Kreidegestein; es war vom großen Haken verhüllt den Felsen und die Höhle ließ sich leicht hindurch. Am Ende des Felsens lag die Ruine der alten Kapelle Norwegen. Als ich die Lieder sangen, sie gehört der Kirche jener Gemeinde, aber die Warterin glaubte, ich wollte ein Kloster erbauen und selber Mönch darin werden und so durfte der Herr Warter mir die Zelle nicht verleihen. Ich bin jetzt ganz froh darum; ich hätte dort den Sommer verbringen wollen, aber es wäre unbedeckt geworden, denn die nächste kleine Stadt ist zwei Tagen entfernt entfernt.“ Sie macht eine kleine Pause ehe sie weiterredet. „In Wirklichkeit habe ich ja keine Ruhe zum Arbeiten. Kinder, Haushalt und Besuch — früher ging ich auf die Alm in Südtirol, dort wo im Kristin-Lantans Tochter hinaussehen läßt, aber jetzt kommen so viele Leute und wollen die Hütte sehen, den Wald und die Milchbüchsen, die Kristin darin ausgewaschen hat.“ Sie lacht amüsiert.

Mit einem leisen Zusammenkauen sage ich: „Es ist so todeseinem hier, ich ertrüne es nicht, hier oben zu leben, ich glaube das Grauen überwältigte mich in den langen Nächten.“

"Nein, nein, es ist doch so gut hier — die unbeschreiblichen Berggeister und Trolle, sie hausen wohl nicht hier. Sie sollten einmal aus die Almen in Südtirol kommen, dort wo das Wasser von den schwarzen Felsen rinnt und man in der Nacht froh ist, wenn man seinen Kopf an den Sand der Sonnenstrahlen preßt kann, so wie man dort auf den Sand der Sonnenstrahlen preßt kann, so wie man dort auf den Sand der Sonnenstrahlen preßt kann, während draußen die Nacht heißt von wilden und schreckhaften Lauten.“

Rausche um die Hütte, Regen; laufe im Kamin, Wind; lauf steige nieder, Dämmerung; ich sage bei Sigrid Undset und höre was sie mir weiter erzählt. —

Nochmal's: Beichtgeheimnis und Zengenpflicht!

Zu dieser Frage nahm das italienische Appellationsgericht schon 1911 Stellung und stellte es entschieden in Abrede, als könne der an die Schweigepflicht gebundene Priester vom Beichtgeheimnis befreit und zur Aussage genötigt werden.

1. Zunächst formuliert es das Beichtgeheimnis vom rein philosophischen Standpunkte dahin:

Die Unmöglichkeit, von sich aus infolge mangels technischer Kenntnisse oder infolge eines Verbotes juristischer Art, einem bestimmten Bedürfnis nachzukommen, bringt den Menschen in die Notwendigkeit, das Werk, den Rat und die Unterstützung von Personen nachzufragen, die ihm jene treffliche Hilfe oder jenen erleuchteten Rat angeboten haben, wobei er das Vertrauen hat, daß sie das ihnen anvertraute Geheimnis bewahren. Die Beichte gehört unbestritten zu den Handlungen, die ein Hilfesuchen bestimmter Personen darstellen. Sie ist ein Hilfsmittel, durch das in ganz ausgesuchter Weise dem Menschen Gelegenheit gegeben wird, sich wieder vor Gott zu rehabilitieren und in seinem Gewissen durch das Bewußtsein und die Wiedergutmachung Ruhe zu

finden. Wenn in der modernen Auflösung die Gewissenfreiheit unverträglich ist, muß durch die Unverträglichkeit selbstverständlich auch das Beichtgeheimnis geschützt werden. Der Geistliche kann daher nicht gewungen werden, etwas aus der Beichte vor Gericht auszuladen.

2. Wie aber, wenn das Beichtkind seinen Beichtvater von seiner Verpflichtung entbindet? Kann er zur Aussage gezwungen werden? Das Gericht lehne die Erwiderbarkeit mit folgender Begründung ab:

Auch wenn man von den theologischen Wirklichkeiten für die Beichtväter absicht und rein auf dem Gebiet des positiven Rechts bleibt, ist es nicht annehmbar und mindestens nicht recht, daß der einzige Interessierte an der Aufrechterhaltung des Beichtgeheimnisses das Beichtkind ist, da die Verbreitung des in der Beichte Gehörten auch Dritten schaden könnte. Außerdem ist es nicht dem Beichtvater der Person überlassen, der gegenüber verirrten Menschen zu wittern, ob sie die erfahrenen Sachen preisgeben will, weil sie besser in der Lage ist, ihre Fehler zu übersehen. Die Geistlichen, die sich nach der Entfernung (des Beichtkindes) weisen, die Anordnen im Befehl zu wiederholen, sind daher vollkommen im

*) Vgl. "Sächsische Volkszeitung" Nr. 101, 18. Juli 1936

Vincenz Richter



Wen's niemand macht Oswald Macht!

Möbel all. Art

Schlafzimmer — Herren- und Speisezimmer, Sessel, Chaiselongues — Küchen-

Gr. Auswahl: Bill. Preise!

Günstige Zahlungswweise!

Möbel-Machts

Dresden, Kaulbachstr. 31
Ecke Pillnitzer Straße

EIN ANRUF GENÜGT

wenn Sie Anzeigen aufgeben oder
Drucksachen bestellen wollen. Einer
unserer Vertreter kommt sofort
zur Entgegennahme Ihrer Wünsche

Germania, Akt.-Ges.
Filiale Dresden, Polierstr. 17

→ 21012

Schuhdeckermeister Anton Barla

Hainspach (Nord-Böhmen, neben Obergericht)

empfiehlt sich für seine Herren-Maßschneiderie.

Große Auswahl von Stoffen — Solide Preise.



Kohlen Briketts

Freiberg-Straße 33

Angenehm mit Anwendung
aller Vorteile, Sicherheit, Re-

genheit und rationalem
Preis.

gesucht.

Angenehm mit Anwendung
aller Vorteile, Sicherheit, Re-

genheit und rationalem
Preis.

gesucht.

Angenehm mit Anwendung
aller Vorteile, Sicherheit, Re-

genheit und rationalem
Preis.

gesucht.

Angenehm mit Anwendung
aller Vorteile, Sicherheit, Re-

genheit und rationalem
Preis.

gesucht.

Angenehm mit Anwendung
aller Vorteile, Sicherheit, Re-

genheit und rationalem
Preis.

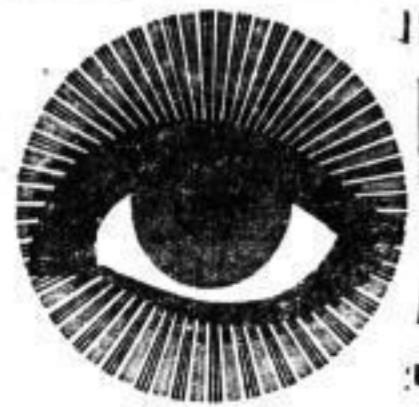
gesucht.

Angenehm mit Anwendung
aller Vorteile, Sicherheit, Re-

genheit und rationalem
Preis.

gesucht.

Angene



Besuchet die

INTERNATIONALE HYGIENE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1930

mit dem Deutschen Hygiene-Museum

Allen lieben Verwandten, Bekannten und Freunden hierdurch die traurige Nachricht, daß am Dienstag früh meine langstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter und liebe Tochter

Frau Martha Rabot

geb. Resak

nach langerem Leiden verstorben ist.

Die Beerdigung fand am Freitag auf dem Inneren kath. Friedhof in aller Stille statt.

In tiefer Trauer.

Peter Rabot und Kinder

im Namen der Hinterbliebenen.

Dresden-A., Ermelestraße 27

Vom Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Kostenloser Wohnungstausch

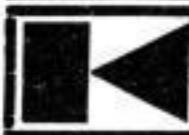


Handrack

Dresden - A. 16, Nicolaistr. 3

Sammel-Nr. 60351 / Filiale: Dr.-Kl.-Zschachwitz

MÖBELTRANSPORT SPEDITION ★ LAGERUNG



**Kath. Gejellenverein
Dresden-Zentral**

Sonntag, den 20. Juli 1930

Tanz-Ausflug nach Bördorf

Afahrt 13.30 Uhr mit Straßenbahn. Sonderwagen ab Stadt-Cafe am Joßnig, bis Geleittrutz. Anschließend Wanderung durch den Niederrgrund nach dem "Gasthaus Bördorf".

Alle Mitglieder, Freunde und Gönner der Kolpingfamilie sind herzlich dazu eingeladen.

Das echte Kulmbacher Bierhaus Alt-Gaßmeyer

Die führende Bayrische Bierstube

Dresden, nur Schloßstr. 21

Direkte Bierkeller-Kühlung. — Keine Bier-Biere. Beste Küche billiger! — Ein großes Glas Echtes nur 42 Pf. — Fernruf 20753. — Bes. H. Weisse.

Ratskeller Loschwitz

Empfehlenswertes Einkehrhaus am Eingang der Drahtseilbahn. Fernsprecher: 37593

Bestattungen jeder Art Überführungen

auch mittels Kraftwagens übernehmen bei bester Ausführung zu den vom Rat zu Dresden festgesetzten Tarifpreisen auch aus allen städtischen Krankenhäusern, Kliniken usw.

Dresdner Beerdigungs-Anstalten

Pietät und Heimkehr

Am See 26 Bautzner Straße 37

Fernruf 20157, 20158, 28549 Fernruf 52096

Auch Sonntags geöffnet von vorm. 8 bis nachm. 6 Uhr

Nacht-Fernruf 20157

Hilfslage: Radebeul, Schumannstr. 11. Fernruf Radebeul 500

Sparkasse - Versicherungen

Dresdner Theater

Opernhaus

Vom 14. Juli bis 23. August geschlossen

Schauspielhaus

Großspiel von Mitgliedern der Berliner Roter Bühnen

Sonntag

abends 8 Uhr

Wieder freitags

Madame hat Ausgang

8 U.B. Nr. 1: 16.1.—20.00

und 5.01.—5.00

Montag

abends 8 Uhr

Madame hat Ausgang

8 U.B. Nr. 1: 30.01.—32.0

Freitag

Mein Vetter Eduard (1/9)

8 U.B. Nr. 1: 37.01.—39.0

Fr. 2: 826.—850

Montag

Mein Vetter Eduard (1/9)

8 U.B. Nr. 1: 30.01.—32.0

Freitag

Der milde Theodor (8)

8 U.B. Nr. 1: 1.—30.0

Fr. 2: 51.—100

Montag

Der milde Th eodor (8)

8 U.B. Nr. 1: 1.—30.0

Fr. 2: 51.—100

Montag

Das Land des Lächelns

Montag

abends 8 Uhr

Das Land des Lächelns

Montag

abends 8 Uhr

Hörspiel-Theater

Montag

abends 8 Uhr

Das Land des Lächelns

Montag

abends 8 Uhr

Sensationelles Programm

An die Ost- und Nordsee

Billige Sonderfahrzeuge, genügend und bequem:

Graal-Müritz, Warnemünde:

9. Aug. bis 13. Aug. **Ges.-Preis: RM. 76.50**

30. Aug. bis 5. Sept. **Ges.-Preis: RM. 98.50**

Helgoland über Bremen

Cuxhaven — Hamburg:

2. Juli bis 25. Juli **Ges.-Preis: RM. 98.50**

Den Teilnehmern der Fahrt ist Gelegenheit

geboten, eins der größten Schiffe der Welt

zu besichtigen.

im Gesamtpreise sind alle Leistungen lt. Prospekt

eingeschlossen. Alle Fahrten von Dresden aus

und zurück

Prospekte und Anmeldungen:

Dresden A. I. Breite Str. 16

Telefon Nr. 16896, gegenüber

Dresdner Anzeiger

Vertreter für Meißen:

Victor Pohl, Reisebüro, Meißen, Hauptbahnhof

Verkehrsamt „Hansa“

Telefon Nr. 16896, gegenüber

Dresdner Anzeiger

Einzelheiten im Prospekt

oder im Anzeiger

oder im Prospekt

Ratholische Jugend

Beilage zur „Sächsischen Volkszeitung“

20. Juli 1930

Nummer 2

Zur „Pfarrjugendgemeinschaft“

Auch diese Nummer steht noch unter dem Leitwort „Pfarrjugendgemeinschaft“. Wie zu erwarten stand, haben die Neuerungen der letzten Nummer noch einige Bedenken auf den Plan gebracht, deren Schreiber die Schriftleitung ungekürzt wieder gibt. Vielleicht kommen noch einige Nachzügler.

Der Bericht über den Dresdner Jugendtag bietet ein praktisches Beispiel, wie die Pfarrjugendgemeinschaft sich auswirken kann und soll, paßt also auch besonders zu diesem Gegenstand. Die Schriftleitung.

Moraus es ankommt

Von Pfarrer Ludwig Kirsch, Reichenbach i. V.

Der Artikel meines voraufgegangenen Jungführers Gerhard Siegel in der letzten Nummer der „Sachsenjugend“ zwangt auch den zuständigen Pfarrer zur Meinungsäußerung. Wohl jeder unvoreingenommene Leser seines Schreibes wird mit mir darin übereinstimmen: gut gemeint, aber inhaltlich übers Ziel hinausgeschossen, formell in mancher Hinsicht ein Abgriff, weil die „altes versteckte Liebe“ dabei nicht Platz gefunden. Das müßte ich aber weniger dem Schreiber selbst zum Vorwurfe machen, dessen ehrliches Wollen ich kenne und anerkenne, als vielmehr dem in E. verdeckten System, das aus 18- bis 25jährigen Jünglingen führt. Jungführer, sogar „Reichsjugendführer“ machen möchte. Doch solche Schlagworte jungen Menschen in die Köpfe stecken, dort übertriebene Selbstbewußtseinsempfindungen auslösen und zu einseitigen Urteilen führen, — das hat der erwähnte Artikel bewiezen; den „Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort“. Man darf nicht übersehen, daß Siegels Gedanken niedergeschrieben wurden wenige Tage nach der Teilnahme an einer großen „Jungführertagung“ in Altenberg (Düsseldorfer Verband) und dort empfangene Eindrücke niedergegeben. Wer die sächsischen Verhältnisse kennt und ich glaube dies ein wenig von mir sagen zu dürfen, der wird zugeben müssen, daß in unseren Jungfrauen- und Gesellenvereinen ein gut Stück Aufschlußreichheit für die Bedürfnisse der Zeit steht, daß wir in unserem Distrikt nur sehr wenige der Jahren oder dem Wesen nach „überalterte, verschwiegen“ Vereine unter dieser Jugend finden werden. Was aber in anderen Dörfern, was vielleicht im Westen da und dort der Fall sein mag, das darf nicht maßgebend sein für einen Artikel in der „Sachsenjugend“.

Unsere deutsche katholische Jugendarbeit muß unbedingt bereitstellen gegen seitigen Beihilfescheinen, vor einmaligen Unselbstverständnissen eines einzelnen Verbundes. Ich habe speziell den ganz persönlichen Eindruck, daß Düsseldorf bei aller Anerkennung seines jugendfröhlichen Geistes dem Gesellenverband dankbar dafür sein muß, daß er allein durch seine Tätigkeit den Jungmännerverband vor den verschrobenen Ideologien einer einseitigen Jugendbewegung bewahrt hat. Ich liebe die Jugend, die mit begeisterten Bekenntnissen zum Christusnamen steht! Aber die Jugend ist nie Selbstzweck, darf darum nicht, als wäre sie selbst schon eine „Leistung“, verwirkt werden. Jugend ist nicht Ziel, sondern Weg zum Ziele! Ebenso wie das Alter des neuen Autrich-Königreichs uns der Jungcharakter bedarf, um nicht zu verhüllt und weltfremd zu werden, so braucht die Jugend die Erfahrungen, die sie der Jugendhaltung des Alters, damit sie sich nicht in hemmungslosen Phantasieen oder in pharisäischer Splitterrichterlichkeit verlieren. Der Düsseldorfer Verband wird den Begriff „Jugend“ sehr vorstichtig definieren und mit seiner Lang als Titel sehr zurückhaltend führen, um nicht, in allen anerkannten guten Willens, dem Werden einer alten katholischen und deutschen Mannlichkeit zu entgehen.

Zelt

So ein Zelt ist doch etwas Zaches. Bei meiner Gefangennahme anno 17 mußten wir sieben Tage lang im Freien übernachten mit sieben Biskuits und Wasser täglich. Zwei Tage lang hatten wir im sauberen Schlamm „sozusagen“ geschlafen. Endlich gab es in der dritten Nacht ein Zelt. Das war das Geschenk der Franzosen zu meinem 19. Geburtstag. Was haben wir fein geprunkt. Das ist doch etwas anderes, als im nassen Schlamm im herbst Kram an Mann an Mann gehockt zähneklappernd das Braten des Morgens und weiteres Braten zu erwarten. Wir hatten doch wieder ein Dach über dem Kopfe — wenn wir es am anderen Morgen auch wieder abheben mußten. Es war mein erstes Heim jenseits der deutschen Linie. Mein erstes Hotel bei den Französinnen.

Komisch, wie man sich unter ein paar Tüchern und Stoffen schon wohl fühlte, daheim, gefügert fühlte kann. Wenn wir im Schützengraben im Erdloch lagen und davon eine Zeltbahn hingen, hatten wir schon ein Gefühl der Sicherheit und ein kleines Zuhause. Und was bedeutete nicht eine Zeltbahn? Damit war der Soldat verwachsen. Darin paßte er in der Savoia schon seinem ganzen Kram ein, wenn er umziehen oder zum Lumpenkappel antreten mußte. Das war sein Möbelwagen. Mit der Zeltbahn wurden die Lebensmittel empfangen. Das bescherte Brot. In der kalten Weihnachtszeit 1917 habe ich ein halbes Brot mehr in die Zeltbahn hineinfuttern lassen, als mir in der französischen Brotbude das heihergeholtene Peng passen ging. In die Zeltbahn wurden die Gefallenen eingewickelt. Als die ersten Gefallenen in unserem Abschnitt mit der Zeltbahn zugedeckt dalagen, wogte ich nicht, die Zeltbahn hochzuheben, weil ich fürchtete, mein Bruder könnte darunter liegen. — Gott sei Dank, bald traf ich ihn, da brauchte ich nicht mehr an der Größe der Stiefel zu schauen, ob er darunter war. Eben andere Brüder unter der Zeltbahn.

„Zwei Männer mit Zeltbahn „Eiserne Kreuze“ empfangen“. Sehen sich die Kameraden höhnisch zu.

Doch die Zeltbahn noch einmal so ein Stück großer Freude. Daß die Jungen sein könnten, hätte ich damals nicht geahnt. Nun

hatte mehr zu schaden als zu nützen. Denn wahre Führer müssen dummtig sein!

Ich denke, daß wir uns aller Plänen im katholischen Jugendgarten unseres Vaterlandes freuen, jeder ihre freie Entwicklung nach eigenen, gottbezogenen Gesetzen können sollen, und keine hindern dürfen, weil die Tugend gerade dieser oder jener kritischen Alte nicht genügt. Überlassen wir das Urteil über den Wert oder Unwert einzelner Jugendverbände ruhig unseren Befähigen; untereinander soll die katholische Jugend, sonst in der Gemeinschaft der Pfarrfamilie, nur eines kennen: einen edlen Wettkampf, in deren Kreisen eingeschlossenes Talantholzhaus zu fordern, der jeden katholischen Jungmann, jedes katholischen Jungmädchen Deutschlands zu einem „Licht auf dem Lande“ macht. Heller über als alle diese „Kleider“ muß über uns allen strahlen die Sonne der gottverhinderten Liebe! So werden wir jeden „feinen Kerl“ beiderlei Geschlechts nicht an irgendeinem Alters, nicht an irgend einem jugendlichen Alter erkennen, sondern an seinem Leben, an seinen Lebensgrundsätzen. Solche „feine Kerle“ werden dann auch bewahrt bleiben vor der Gefahr leichtsinnigen Urteils über andere, eben weil sie „feine Kerle“ sind. Und es sei gesagt, darum es recht weit geholt werden sollte: „feine Kerle“ habe ich noch in jedem Jugendverbande des katholischen Deutschland gefunden; freilich, und das wird wohl in dieser unvollkommenen Welt so bleiben, sie waren noch die Minderzahl! Greifen wir neidlos zusammen, damit ihre Zahl überall, nicht als Monopol einer Rüstung, wachse!

Eine große Aufgabe

Von Josef Hauser, Senior des KGB, Reichenbach.

Es ist eine große und schöne Aufgabe: die Vermittlung einer gesunden Zusammenarbeit der Vereine in der Pfarrgemeinde. Eigentlich möchte sich jedes Mitglied einer katholischen Gemeinde als Mitglied der Pfarrfamilie fühlen. Vor allem wird dieses Streben in jedem echten Klopfungssohne lebendig sein. Die Pfarrjugend möchte diesen Gedanken in erster Linie fördern. Es muß jedem Mitglied eines katholischen Jugendvereins höchstes Streben sein, die Idee seiner Glaubensbrüder zu verstehen und zu fördern. Nicht aber nur die Schottenfehde, falls es wirklich solche gibt, aus Tageslicht zu zerren. Ich kann mit keinen besseren jungen Menschen denken als den, dem Vater Kolping das höchste Ideal ist. Die Behauptung, der Gesellenverein würde nur das Handwerk kennen, genügt von größerem Unkenntnis; vielleicht darf ich die Verluststatistik unserer Mitglieder zur Durchsicht empfehlen. Wer Gelegenheit hat, die Arbeiten der verschiedenen Gesellenvereine zu studieren, wird, wenig finden von Spiechern und Blechbaupolitikern. Ich habe auf meiner Wanderschaft fast immer erlebt, daß gerade der Gesellenverein der Mittelpunkt der Pfarrgemeinde ist. Ich kann nicht verstehen, wie man auf die Idee kommen kann, als ob der Gesellenverein der Industriejugend nichts zu geben hätte. Vielleicht wäre es gut, wenn die Jugendbewegung öfters gemeinsame Abende veranstalten würde, damit sie sich gegenseitig kennen lernen. Ich habe bis jetzt noch nie im Gesellenverein viele Bemerkungen gehört über den Jungmännerverband. Im Gegenteil sind durchkreuzende Jungmänner genau so herzig aufgenommen wie Kolpingsbrüder. Solche Artikel aber sind geeignet, das gute Einvernehmen zu stören. Gerade wir in der Diaspora müßten darauf bedacht sein, jede, auch die kleinste Wissenslücke selbst nicht richtig weiß, was sie will. Also, liebe Freunde, wollen wir alles versuchen, um uns verbreiten zu lernen. Es hat jede Idee ihre Daseinsberechtigung. Ich kann mit in jeder Gemeinde den Jungmänner- und Gesellenverein in enger Verbindung denken. Ich freue mich über die Bewegung der Jugend, aber auch hier müssen Grenzen gezogen werden, auch wir müssen lernen, und das können wir, vom Alten, auch wenn es falsch ist. Auch die Jugend muß wissen, daß sie nicht nur fordern kann. Hier wollen wir uns Christus würdig zeigen, der auftritt zur Einigkeit und Errichtung der Kirche. Ihr Gesellen werden über trotz sein, das wir Kolpingssöhne sind, und es wird weiter rauschen durch die Kanäle.

Gläubers Wanderlied

Aus der Stadt gewählt und Rathaus
Geh ich in die Weite.
Wälder, Wiesen, Staatenhand
Wället, wo ich Idioten
Zich bergauf und zich bergab,
Bald im Schritte, bald im Trab,
Mächtens macht zum Schloß
Jugendino ein Hosen.

Gut und ruhig ist der Alphalt,
Tunstig ohne machen,
Weg und Slog in Berg und Wald
Und gefündete Straßen,
Wo die Sonne braun mich segnet,
Kühend wird der Wind umfangt,
Quellen, Bach und Seen
Meinem Tunse mehrern.

Schau wie ich der Wirtse Haus,
Aher Stuben Enge.
Selber trag ich meinen Schmaus
Über Tol und Hänge.
Hier erstricht mich klare Luft,
Hier erquidet mich Waldeodust;
Will mich humor plagen,
Schafft der Saft wehnen.

Was aus Bauen kann mir mahl
Wissenschaft und Lehren,
Soll mir auf der Wanderschaft
Nicht den Kopf beschweren.
Unentstellt Wottes Welt
Wärmt das Herz, den Geist erheit,
Weht und stückt die Kräfte
Für der Pflicht Geschäft.

Keht ich dann zur Stadt zurück,
Kann sie nicht mehr fahren:
Gerne ließ vom Wanderglück
Arbeitslust sich weiden
Licht und Himmel in der Brust,
Neuer Kräfte mit bewirkt,
Will ich froh sie brauchen,
Auch wo Eisen rauchen.

ab H. Dulsburg

muß er erst mal ein feiner Kerl werden, dann wird er auch die passende Gefährten finden; mit 18 Jahren kann er doch noch keine Familie gründen. Was die 20- bis 25jährigen Bedürftigkeiten betrifft, so bin ich der Ansicht, daß man nicht 17 Jahre zu sein braucht, um jung zu fühlen, sondern, daß mancher ältere Mensch der Jugend mit seiner Persönlichkeit mehr Freude verleiht kann als die Jugend sich selbst, die im Traum ihrer stürmischen Gesühle selbst nicht richtig weiß, was sie will. Also, liebe Freunde, wollen wir alles versuchen, um uns verbreiten zu lernen. Es hat jede Idee ihre Daseinsberechtigung. Ich kann mit in jeder Gemeinde den Jungmänner- und Gesellenverein in enger Verbindung denken. Ich freue mich über die Bewegung der Jugend, aber auch hier müssen Grenzen gezogen werden, auch wir müssen lernen, und das können wir, vom Alten, auch wenn es falsch ist. Auch die Jugend muß wissen, daß sie nicht nur fordern kann. Hier wollen wir uns Christus würdig zeigen, der auftritt zur Einigkeit und Errichtung der Kirche. Ihr Gesellen werden über trotz sein, das wir Kolpingssöhne sind, und es wird weiter rauschen durch die Kanäle.

jüdischen Famili 1½ Jahre als Zeitludmacher gearbeitet und ich selbst seinen Unterhalt für seine Seelengescheiter verdient. Sie kannten ihn als Zeitmacher und hatten ihm sicher oft ein Webstuhl bestellt. Paulus spricht ja von dem täglichen Anfang der Leute: „Ich bin nicht, als ich zu euch kam, um Gottes Wort auch zu verkünden, mit hochtrabenden Weisheitsformeln, gelehrt zu kommen. Wollte ich bei euch doch nichts anderes, als Christum, den Kreuzigten kennenzulernen, ja ich selbst war in Gebrechlichkeit und von großer Armut bestellt bei euch. Wahre Weisheit ist es, die wir den Gläubigen verkünden — freilich nicht die Weisheit dieser Welt oder der Großen dieser Welt, die ja doch versteckt viele verbirgt, wie die Weisheit Gottes im Erlösungsgeschehniß, die früher verborgen war und die Gott von Ewigkeit her bekannt hat, um zur ewigen Freiheit zu führen — die aber keiner von den Großen dieser Welt erkannt hat.“

Paulus muß sich den Zeitmacher Paulus nicht als einen blickerscheinenden Gelehrten vorstellen, der für die Erbildung von der Kopfarbeit eine Stunde oder zwei als Amateur an den Webstuhl gesetzt habe.

Derb werden von dem Tag und Nacht arbeitenden Mönche, der selbst kein gelesenes Werk gelesen hat, die frommen Anhänger von Tholomäus anziehen. Nach die „große“ Handchrift des Apolos erklärt, daß wohl am besten Kap. 6, 11 als die schmeichelige ungeliebte Schilder einer verschärften Arbeitshand, und von hier aus fällt auch ein Wort auf die Tothand, doch Paulus keine Peile am liebsten darunter hat: das Schreibeln war ihm wohl nicht besonders bestrebt, und vielleicht hat er manche seiner Briefe beim Zeitmachen selbst diktiert. „Schrift, mit wie großen Buchstaben ich auch eigenhändig schreibe“ Professor Tetzmann hat auf seinen Seiten mit dem Gesetz von dem „Paulus“ in Tacitus einen alten Webstuhl ein uriges Zeug gemacht. Der schwermetige Tisch des alten Webstuhles war als Unterton zu hören, als Paulus diktierte.

„Denn zwar noch der Alphalt kommen und der Mantel der Zünde erscheinen, der Sohn des Verderben der Verderblichkeit, der sich über alles erheit, was Gott oder Heiligtum betrifft, der sich, so wie in den Tempel Christes setzt und sich im Gott ausgibt.“

Und seit als jetzt ist es nun auf die Erinnerung des Be-

ist es so: Jeder Junge will eine haben, sonst ist er kein richtig zünftiger Kerl und kann nicht am Zeltlager teilnehmen. Das wird Sache! —

Heute sehe ich das Zelt und die Zeltbahn aber noch mit ganz anderen Augen an, als mit dem Zeltdatenblide und den zukünftigen Augen. Das Zelt ist mehr als eine zünftige Sache, es ist ein großes Zeichen. Es sagt mehr, als daß ein Giebelzelt vielleicht praktischer ist als ein Spitzenzelt. Das Zelt ist ein Zeichen unseres Lebens. Wie leben hier auf Erden wie in einem Zelt, das morgen ganz frisch abgebrochen werden kann. Das Zelt ist eine Notwohnung. Und wenn das Zeltlager die ganzen Ferien dauert und wir uns ganz züchtig eingerichtet haben, eines Morgens ruft doch der Viecht hattindauzug und klar! Abreden! Vor uns müssen schon einige Zelte abbrechen, weil sie früher heim mußten. Das Abreden kann einem an Herz und Nieren gehen. Das hat vor zweitausend Jahren der große Wanderer erfahren, der auf seiner kleinsten Reise 1000 Kilometer getippt und 1100 Kilometer mit einem kleinen Schild gejährt ist: Paulus der Große und doch der Kleine an Gestalt schwach und arm ist sein kranker Leib gewesen, ein zerbrechliches liebendes Gesäß“, Zeitmacher war er. Er lebte in seinem Beruf. Er gebrauchte für die Wahrheiten des Lebens Bilder aus seinem Beruf. Auf Wandern wird er oft sein leichtes Zeltbahn aufgebaut haben. Lange stand es nie an einer Stelle, da mußte er es wieder abbrechen. Und so sah er in dem Wandern, im Aufbauen und Abbrechen ein Bild des Lebens, ein Bild des rohlosen Schenks nach einem wahren Dualem, wo unser Herz nicht mehr unruhig ist, sondern ruht in Gott. Zehn Jahre vor seinem Tode schrieb er an die Korinther: „Wir wissen ja, wenn unsere Zeltwohnung abgebrochen wird, erhalten wir ein von Gott gebautes Haus, ein ewiges Haus im Himmel, das nicht von Menschenhand erbaut ist. In der jungen Zeltwohnung feiern wir voll Verlangen, mit unserm Himmelshaus überkleidet zu werden. — Sind wir damit bekleidet, so werden wir nicht nach einem verlorenen werden, sondern, seufzen wir und fühlen uns beschwert; wir möchten eben nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, damit das Sterbeleben aufgehe.“

Gestern den Korinthern konnte er das schreiben; denn in ihrer vereuschten Hosenstadt hatte er als Zeitmacher bei einer

Eben noch ha-
gnungen durch
Reeperbahn hin-
verspielen. Zwei-
gungsstraße zehn
letzen Nachtklo-
prallen ein paar
rieselnde Licht-
Lachen der Fra-
Theaterkulissen
Bier- und Boulli-

In den seit
straßen in der L
Lärm des Morge-
aufgestoßen, einig-
tig schon jetzt fa-
knarrend schlie-
schweren Stiefel-
zum Elbtunnel.

Ein fast un-
Strassenbahnen,
menschenleeren

Mit Getöse f-
dungsbrücke auf-
das Portal Mens-
Treppe vom Berg
elenden Männer
den Führerbrücken
Gestalten in bla-
misch an den F-
schiert mit groß-
oft zwei bis drei
durch den Elbtu-
burg und abends
fast eine Arbeit
beiden Zeiten
Schmelzofen de-
kratzen des Kos-
inmitten eines d-
Hammer klopft,
vier Stunden We-

Jetzt pendeln
schen, von Ufer
erste Schicht, N-
ein, „Der Michel

Unsere kleine-
gen Belastung n-
hatten die Eisfa-
schollen aufse-
oher zu kleinen G-
noch jetzt, im M-
war — nur zeh-
ebenso von der
Schneestreiben de-
von Eisstaub in-
lings waren nur
ständig weißen V-
die außergewöhn-
wolfsähnlichen F-
Fisch und Fleisch

Wir waren g-
dem äußersten r-
gebrochen und E-
Wege nach Oste-
Hunds wegen be-
Ruhepause einge-
vier Stunden auf-
losen Ebenen des
denklichen Zeiter-
Kilometer kleine
aufgestellt. Hier
überwarten, ein
Kleider trocknen,
mußten wir bald
Ausschau hielten.
Haufen geschicht-
noch sonst irge-
Überall nur Eis,

Der Fuhrmar-
längst an der Blo-
wahrscheinlich s-
wären. Der Fuhr-
daß er die Gege-
Jahre nicht mehr
wahrscheinlich d-
stört worden ist.
nordalpinischer K-
zwei Jahren einer
führt und war m-
wildste Tschukts-
Und die Purg-

find Kolping ohne, stolz in Kolpinggeist, der in heiter Schöne uns des Weges weist!" Seid auch ihr stolz auf eure Bewegung, aber vermehrt in stürmischer Geisteswelt nicht die Erfahrungen des Lebens. Mögen diese Ziele nicht zu weiterer Misshandlung beitragen, sondern wollen wir alles verhindern, uns zu verstehen und nicht mit Übertriebungen den andern kränken. In diesem Geiste wollen wir weiterarbeiten! Möge Gott diese Arbeit zu unserem Heil und zum Ruhm seiner heiligen Kirche segnen!

Chronik der katholischen Sachsenjugend

In der Pfingstwoche hatten die Neudeutschen ein Zeltlager bei Halde in der Mark Brandenburg, an dem auch die Sächsischen Neudeutschen beteiligt waren. Etwa 1000 Jungen aus der deutschen Ostmark nahmen daran teil (vgl. *Vennoblaat* Nr. 38).

Über das Zeltlager der Sächsischen Sturmschar siehe den Bericht in dieser Nummer.

Der Jung.-K.K. hatte seinen Bundestag in Hohenstadt auf dem Eichsfelde vom 12. bis 15. Juni (vgl. *Sächs. Volkssitz*, vom 21. 6.).

Die Katholische Jugend in Heidenau hatte ihren Jugendsonntag am Peter-und-Pauls-Tag im Pfarrgarten zu Heidenau (vgl. *Sächs. Volkssitz*, vom 1. Juli).

Am gleichen Tage war der Jugendsonntag der katholischen Jugend zu Leipzig (vgl. *Sächs. Volkszeitung* vom 8. Juli).

Ann. Uns scheint, daß die vorerwähnten Berichte sehr gut der "Katholischen Sachsenjugend" zur Veröffentlichung übergeben werden könnten. Vielleicht geschieht das in Zukunft. Unsere Freunde will nicht nur Theorie bringen, sondern vor allem ein Bild des Lebens, das unseren Jugendbünden sich entfaltet. Was dort gesammelt ist, dürfte stärker wirken, als an vielen Stellen verstreute Berichte.

kommt und mahnt ihn, an das Heil seiner Seele zu denken. Er hört sie zwar an, aber unwillig, und freut sich, der lästigen Blähnerin ledig zu werden. Ihre Worte freilich hören ihm das Fest. Allerlei "Stille" hat er trotz des Gelages im Kopfe, die seine Gefellen ihm auszutreiben suchen, weil sie die Stimmung verderben. Jedermann schiebt die dummen Gedanken immer wieder beiseite, scherzt, lacht und trinkt mit seinen Gefellen und deren Freunden. Plötzlich steht eine graue Gestalt neben dem Gastgeber; der Tod. Jedermann soll abberufen werden und vor dem Richtersthule Gottes erscheinen, zur Abrechnung über sein Leben. Schrechen, Weinen, Flucht, große Bewirrung. Die Spreu vor dem Winde sind die Gäste verschwunden. Jedermann sitzt allein an seiner festlichen Tafel und disputiert mit dem Tode. Der grimme Bürger läßt sich erweichen und gibt einen kurzen Aufschub, damit Jedermann sich zur letzten großen Reise bereite.

Run läßt er die schüchternen Gefellen, seine Freunde und Bekannte kommen, daß sie ihn auf der Reise in die Ewigkeit begleiten möchten. Sie wissen nur schwere Worte und verlegene Entschuldigungen. Zu einer klaren Antwort gedrängt, sagen sie zärtlich: "Nein! Auf sie kann Jedermann nicht mehr zählen. Seine Dienst tun desgleichen. Da läßt er in einer großen Truhe seine Schätze bringen, daß sie ihm helfen. Aus der Truhe entschlägt die seufzende dämonische Gestalt des Mammon. Auch er geträgt alle Hoffnungen des armen reichen Mannes.

Jedermann zittert und bebt vor dem kommenden Gerichte. Wahrendem geht sein kleiner Rüttelstein zur Frühmesse, für ihn zu beten, und das Gebet der Mutter bringt ihm Gnade und Rettung. Die Gnade knüpft an seine natürlichen guten Eigenschaften an: Mitleid mit der Familie seines Schuldners und vor allem Liebe zu seiner Mutter. Das Weiblein der guten Werke, freiheitlich schwach und labhaft auf eine Rücksicht gelöscht, verhilft ihm zum Glauben, der Glaube, ihre Schwester, zur Reue und die Reue zur Gnade, bis er voll des Vertrauens endlich in den Kreuz ausdrückt: "Vater unser, der du im Himmel bist." Jedermann ist reif für die Rettung.

Zum Schlusse tritt noch der Teufel auf, mittlerweile possessorisch aufgesetzt, und beansprucht Jedemanns Seele für sich. Der Darsteller der Rolle macht mit seiner habelnden Gewandtheit dieser Auffassung alle Ehre, doch sein Angriff wird abgeschlagen. Von Glauben, den guten Werken und Engeln geleitet, erscheint nun Jedermann im Totengewand, um in den Himmel geführt zu werden.

Dies ist in kurzen Worten der tief ergreifende Inhalt des Spieles. Für viele der Anwesenden wird es eine wahre Erbauungsstunde gewesen sein.

Die Rolle des Jedermann lag in den sicheren Händen des Schauspielers Max Goetz. Das war gut so, denn sie stellt Anforderungen, die über die Kräfte auch eines talentierten Laien-Spielers hinausgehen. Von den andern Spielern sei nur das eine gesagt, daß keiner unangenehm auf, oder was hier dasselbe wäre, aßte. Sie haben ihre Sache gut gemacht. Auch die Kostüme waren auf der Höhe.

Bemerkt sei noch, daß die Musik des kleinen Zwischen-Spieles von Josef Wagner, Dresden, verfaßt war und daß im Orchester Dresdner Künstler unentgeltlich mitspielten.

Der Katholischen Jugend Dresdens ein kräftiges "Jugendheil" zu ihrem ersten Jugendtag, mit dem Wunsche, daß ihm noch viele ebenso wohlgeflogene folgen möchten. Ar.

Baut die katholische Jugendgemeinschaft!

Die Bewegung zur Gemeinschaft und Zusammenarbeit der katholischen Jugend wächst. In einer Reihe von Orten hat sich die örtliche katholische Jugendgemeinschaft gebildet. Dem Jubel der "Stimmen der Jugend" entnehmen wir, daß in folgenden Städten katholische Jugendgemeinschaften bestehen:

Norden, Augsburg, Berlin, Bodum, Bonn, Dresden, Dresden (Katholische Jugendring), Tüddorf, Essen, Eisen-Steele, Fulda, Karlsruhe, Kassel, Krefeld, Mainz, München, Münster i. W., Nürnberg, Recklinghausen, Oberhausen, Passau, Straubing, Stuttgart.

Es liegt sicher im Sinne der großen Aufgaben katholischer Jugend, wenn sie sich am Ort und auch in der Pfarrgemeinde aus allen Verbänden und Bünden zur Jugendgemeinschaft zusammenfügen. Keiner der Vereine und Bünde katholischer Jugend soll sich ausschließen. Wer Kunst und Antregung über Orientierung oder Arbeit in der örtlichen katholischen Jugendgemeinschaft wünscht, der kann sich an die Geschäftsstelle der katholischen Jugend Deutschlands, Düsseldorf, Jugendhaus, wenden. Von dort wird auch das Jubelheil der "Stimmen der Jugend", das nach Name, Zusammenfassung und Anschrift des Leiters eine Zusammenstellung der örtlichen katholischen Jugendgemeinschaften bringt, gerne zugestellt.

Es war eine stattliche Schar, wenn die 130 Jungen und Jungmänner, die St. Georg Bläßjünger und die Neudeutschen als Brüder und Gäste dabei, in ihren feinen Klüften den Berg hinunter durch den Ort zogen. Mit wehendem Christusbanner und den stolzen Wimpeln, mit Klängen und Klängen und frohen Liedern vorbei am Tagungsort der proletarischen Freidenker in die heimlich dunklen Porphyrgewölbe des uralten Gotteshauses. Am Tische der Herren sammelten wir Kraft für die Arbeit.

Nach dem Gottesdienste Kaffeetrinken im Rentamt, wo uns die junge Bräute persönlich den Kaffee einschenkte. Das war wohl einer der schönsten Eindrücke; diese liebenswürdige Anteilnahme der gräßlichen Familie, der wir ja den Lagerplatz zu verhauen gehabt haben. Der Brat hielt uns eine feine Rebe, als er unser Lager beschloß, die Damen und einige Grafen aus anderen Häusern freuten sich über unseren Lagerplatz. Zum Dank haben wir am Schlusse der jungen Gräfin die schönsten unserer Lieder gesungen.

Gelungen und musiziert haben wir von früh bis abend. Und wenn uns der Lagerherr Johannes Henke in seiner silbergrauen Sturmscharkleid zum Thing zusammenrief, wurde es mal ein kräftiges Ländlechöckli geschnattert, ehe der Gewaltige seine Stimme erhob. Die Polizeigewalt lag in den Händen der ehemaligen, die unter ihrem Polizeihauptmann Franz Wagner das Lager vorbereitet hatten. Und leicht war es sicher nicht, alle diese Verbündete, diese quellsüchtigen Kerle der Jungschor und Schülergruppen zusammenzuhalten.

Auch erststörfte Arbeit wurde natürlich geleistet: Hugo Bronshi führte den Arbeitskreis der Väter vom Begriffe allgemeiner Bildung zum Jungmännerbildungsabend. Johannes Henke über Wegen und Ziel der Sturmschar mit der Jugend- schaft. Zwei Singkreise lernten sich neue Weisen.

Der Höhepunkt des Lagers aber war das Pfingstfeuer am Sonntagabend. Im Kreise standen wir um den Flammettos, als Feuerleben und Feuerrede unseres Feldkaplans das Prasseln der Flammen überdeckten, als der Chor der Sturmschar die Pfingstbotschaft einhämerte. Und so wie diese eine hohe Flamme emporlohte, soll auch von diesem Lager der Sturmschargedanke in Sachsen aufbrechen! Gerhard Siegel.

Zeltlager bei Wechselburg

Im Gelände des Grasen von Schönburg-Glauchau in der Nähe von Wechselburg erhebt si düber das gewundene Tal der Mulde eine von Laubwald bestandene Kuppe. Oben steht im Schatten von alten Eichen ein tempelähnliches Bauwerk, Walhalla genannt. Dort hatten sich zum Pfingstfest Sturmschargruppen und solche, die dazu reisen wollten, getroffen, und Zelt an Zelt reichte sich um den Tempel auf engem, aber geschütztem Raum. Überzeugt bunte Wimpel flatterten am Fuße des hohen Baumes, auf den zur Lagereröffnung das weißgrüne Christusbanner der Sachsen aufgezogen wurde.

Lagerleben ist romantisch in seinen Nachtwachen, Abholzen und Zeltleben, aber größer ist der Wert für den Gemeinschaftsgeist, die Kameradschaft, die Zucht, wenn es geschlossen früh am Morgen zum Baden ging, dann zur Morgengymnastik und dann in die Kirche.

wieb hob und senkte sich und öffnete der wartenden Schüsse ihre Bahn durch das geteilte Kettengarn, die linke Hand hob die Werkblöße zurück, und ein kräftiger Zug der rechten trieb die Schüze aus dem einen Schnellrahm zum anderen, derweil der Jaden ihre Spülchen abwarf und das angelangene Zeltluch vor eine schwere Linie der Vollendung entgegenführte. Nun schlug die Werkblöße nach vorne und preßte den neuen Jaden an, und so ging es weiter, Zug für Zug, Schillaka-Schillaka, denn die Welt muß täglichbleiben bis der Herr kommt. Jeder Jadenfuß ins Kettenhaar des eigenen Lebens und der Menschheitsgeschichte ein Gedanke am Gott, eine Linie näher der Vollendung der Welt, der zweiten Ankunft der Verherrlichung des Menschensohnes.

Unsere Zeit predigt den Hass, Klasse gegen Klasse! Alle gegen alle! Dadurch erträgt sie die ideale Liebe, die stets in der Welt die größten Dinge geleistet hat.

Unsere Zeit werkt vor allem den Augenblickserfolg, je sensationeller er ist, desto besser! Schaut aber nicht in die Zukunft. So zieht sie Verantwortungslosigkeit der Zukunft genüber. Unsere Zeit fragt auch nicht nach dem Willen, das hinter einer Tat steht. Ob es gut oder schlecht ist, macht sie nichts aus. Sie hat keine Achtung für den sittlich so wertvollen Geistergeist. Schmalz wird gefeiert, Leistungen, die sittlich weit höheren Wert haben, in der Wissenschaft, in der Familie, werden übersehen und nicht geschätzt.

Unsere Zeit predigt den Hass, Klasse gegen Klasse! Alle gegen alle! Dadurch erträgt sie die ideale Liebe, die stets in der Welt die größten Dinge geleistet hat.

„Auf Reisen war ich oftmais in Gefahren durch Flüsse, in Gefahren durch Mäuer, in Gefahren durch Volksmassen, in Gefahren durch Heiden, in Gefahren in den Städten, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meere.“

Tot! wird sie wohl verloren gegangen sein:

„Dreimal erlitt ich Schiffbruch, eine Nacht und einen Tag trieb ich auf hoher See umher.“

Und das Zelt des Paulus trägt das Wimpelyzeum: Christus. „Ich muß Christus predigen, den Verachteten, den Geächteten.“ Und mein Boden, wo ich mein Zelt ausschlage, heißt: heiliges Land, denn ich bringe Gott, und meine Zeltkirche heißt:

„In Türllichkeit, und doch viele bereichernd, ohne Besitz, und doch im Besitz von allem.“

Und er weiß, daß er selbst ein Zelt Gottes ist, die Stiftskirche oder der Tempel Gottes:

„Wir sind ja der Tempel des lebendigen Gottes. Ich will unter Ihnen wohnen und wandeln, ich will Ihr Gott sein, und Sie sollen mein Volk sein.“

Und als lebendiges Zelt Gottes darf er sein Zelt nicht dort ausschlagen, wo die Wölfe zelten:

Unterhaltung und Wissen

Sächsische Volkszeitung

Jahrgang 1930

Frührot hinterm Hafen

Eben noch hat das nächtliche St. Pauli tausend Vergnügungen durchlärm — es mag sein, daß sich über die Reeperbahn hinweg aus offenen Cafés einige Jazzschreie verspäten. Zwei, drei Polizisten schreiten die Vergnügungsstraße zehn Minuten nach Vier entlang, um die letzten Nachtlokale zum Schließen zu veranlassen. Schal prallen ein paar Transparente gegen das grau herniederrieselnde Licht der Frühe. Man ruft nach Autos, das Lachen der Frauen fällt von den Häusorn wie von Theaterkulissen zurück; die Unentwegten wandern den Bier- und Bouillonkellern entgegen.

In den seit zwei Stunden ruhig gewordenen Seitenstraßen in der Richtung zum Hafen beginnt der erste Lärm des Morgens: Fenster werden in die Kühle hinein aufgestoßen, einige Zigarettenläden öffnen geschäftstüchtig schon jetzt für die bald auftauchenden Arbeitertrupps, knarrend schließt man da und dort eine Haustür auf, in schweren Stiefeln, noch schlaftrig, tappt ein Mann hinunter zum Elbtunnel.

Ein fast unbekanntes Geräusch ist das der ersten Straßenbahnen. Aus den Vorstädten rasen sie durch die menschenleeren Straßen den Fabrikvierteln entgegen.

Mit Getöse fährt der erste Hochbahnzug in den Landungsbrückenbahnhof, und eine halbe Minute später speit das Portal Menschenmassen. Arbeitermassen, die große Treppe vom Berg der Haltestelle ist überflutet von herabstürzenden Männern — der Strom verzweigt sich links zu den Fahrbrücken, rechts in den Elbtunnel hinein. Schwere Gestalten in blauen Kitteln, der Kaffeeeng klirrt rhythmisch an den Frühstückskoffer, ein Teil der Leute marschiert mit großer Eile: sie sparen Fahrgeld und gehen oft zwei bis drei Stunden quer durch einige Stadtviertel, durch den Elbtunnel und von Steinwärder bis Wilhelmsburg und abends denselben Weg zurück. Ein Marsch, der fast eine Arbeit für sich bedeutet — und zwischen diesen beiden Zeiten liegt die Arbeit vor dem zischenden Schmelzofen der Wilhelmsburger Zinnwerke, das Auskochen des Kesselsteins, zu welchem Behuf man dauernd inmitten eines dieser Kessel hockt und über sich mit dem Hammer klopft, klopft, klopft, acht Stunden am Tag und vier Stunden Weg.

Jetzt pendeln die Fährdampfer, dichtbesetzt mit Menschen, von Ufer zu Ufer, ringsumher schrillen Pfeifen auf: erste Schicht, Nebelhörner mischen sich brummend hinzu, „Der Michel“ schlägt weitaus holend die Zeit, und in

der Runde antworten ihm zehn Kirchturmuhren. Im selben Augenblick beginnt das rhythmisches Hämmern der Werften, Kräne schwingen Eisenplatten über die Silhouetten Steinwärder, an den Kaien rollen Kisten, Fässer, Ballen, die Schiffswinden stopfen Waren in die aufgerissenen Schlünden der Seeriesen, Lastwagen poltern von und zu den Vorsetzen, Fuhrleute brüllen Anweisungen und

Schimpfworte, an den Landungsbrücken begegnen sich die Gemüse-, Milch-, Fischdampfer aus Finkenwärder, Altenwärder, Ochsenzoll. Karren und Wagen werden beladen und Karawanen von Fuhrwerken fahren die Lebensmittel zum Meßberg, dem Gemüsemarkt.

In den Vorsetzen öffnen gleichzeitig mit den Vermittlungsbüros für Schauervierte, den Heuerbüros, die Kellerkneipen, Groschen-Basare und Kuriositätenhandlungen. Vor den Arbeitsvermittlungen stehen lange Schlangen von Männern, abfertigungsbereit die Ausweise in der Hand. Jungvolk hockt auf den Geländern, Debattierklubs stolzen aus Stummelpfeifen lokomotivartige Rauchschwaden in die klamme Luft, aus den Kneipen kommt mit dem Geruch von Seifenpulver und Scheuertätigkeit auch ein leichter Grogduft. Männer mit undefinierbaren Gegenständen in noch undefinierbaren Verpackungen gehen dicht an den Häusern, in der erkennbaren Absicht, keinem Polizisten zu begegnen. Ihr Ziel sind die Speisehallen und berüchtigte Kneipen, die Warenbörsen des Diebstahls und der Armutseligkeit, die Zufluchtsstätten der Heimatlosen.

Eine Weile ist der Betrieb auf den Straßen und Hochbahnen geringer geworden. Jetzt setzt für eine gute Stunde der Zustrom des Büropersonals, der Buchhalter und Einkäufer, der Stenotypistinnen und Lehrlinge ein.

Im Bewußtsein ihrer wichtigen Positionen eilen sie zu den Telefonen, Hauptbüchern und Schreibmaschinen — und doch ist ihre Hast verträglicher und gemütlicher als die der Arbeiter, schwereloser und ausgeglichener, denn die ihrer harrenden Aufgaben sind weniger die der rauen Arbeit als die der Beschäftigung, schon die Kleidung verrät diesen wesentlichen Unterschied zwischen dem Proletariat und diesen, die nicht dazu gezählt werden wollen. Auf der Elbe herrscht der volle Betrieb des Vormittags: Schlepper ziehen Kolonnen mit Kähnen, hier und da wird ein Fracht- und Passagierdampfer von den Liegeplätzen zu den Docks, von den Docks die Elbe hinunter Cuxhaven dirigiert, die Fähren hasten zwischen Hamburg und dem Freihafen hin und her, die grünen und weißen Vergnügungsdampfer nehmen Ausflügler und Besorgende für kurze Kurbfahrten auf, Barkassen flitzen mit eiligen Leuten zu den Stegen, und in all das hineindrückt, pfeift, hämmert und tutet der Alltag des Hafens,

warum mußt du gerade in der Telephonzelle außer der Hauptsache noch soviele Kleinigkeiten erledigen, wo draußen doch schon eine ganze Reihe ungeduldig wartet? Warum verschiebst du wichtige Besorgungen, Einkäufe, Briefe usw. auf den letzten Augenblick, wo sie oft vergessen oder in Überhastung schlecht erledigt werden? Georg Nick.

Walter Anatole Persich.

Tagesdummheiten

Warum wirfst du — nicht nur Kinder tun das — Bananen, Apfelsinen- und sonstige Obstreste auf die Straße? Solche Belebung des Straßenbildes ist unerwünscht, und weißt du nicht, daß deine Mitmenschen unter solche gefährlichen Hindernisse stürzen und sich verletzen können?

Warum unterhältst du in der Bahn dich so laut, daß alle Mitfahrenden zuhören müssen, statt daß sie sich in Zeitung oder Buch vertiefen oder selbst ein paar Worte wechseln könnten?

Warum benutzt du Untertassen und Teller im Lokal und bei Gastgebern als Aschenbecher? Das gibt nicht nur doppelte Schmutzerei, sondern das Porzellan bekommt dadurch immer häßliche Brandflecke und verliert so Wert und Gebrauchsfähigkeit.

Warum beschlagnahmst du im Lokal gleich ein Dutzend Zeitungen, wo du doch nur eine auf einmal lesen kannst? Warum trägst du die gelesenen nicht an Ort und Stelle zurück? Es sind immer noch andere wünschierige Gäste vorhanden.

Warum wählst du als Lesezeichen in deinem Buch das Eselsohr und nicht einen Papierstreifen oder ein Bandchen? Besonders schlimm ist es, wenn du durch Eselsohren geliehene Bücher verunstaltest.

Warum erhebst du dich gerade immer die eine Viertelstunde zu spät aus den Betten, die dich mitunter den ganzen Vormittag mit Hetzen bilden läßt?

Warum mußt du gerade in der Telephonzelle außer der Hauptsache noch soviele Kleinigkeiten erledigen, wo draußen doch schon eine ganze Reihe ungeduldig wartet?

Warum verschiebst du wichtige Besorgungen, Einkäufe, Briefe usw. auf den letzten Augenblick, wo sie oft vergessen oder in Überhastung schlecht erledigt werden?

Die Einsiedlerin von Itschatka

Unsere kleine Karawane bewegte sich trotz der geringen Belastung nur langsam vorwärts. Die Herbststürme hatten die Eisfelder des Polarmeeres zerbrochen und die Schollen aufeinandergeklaut, als Felsen aufgerichtet oder zu kleinen Gebirgszügen getürmt. Und nun lagen sie noch jetzt, im Mai, ebenso da, obgleich es schon warm war — nur zehn bis zwölf Grad Frost — und wurden ebenso von der vieltägigen, hartnäckigen Purga, dem Schneetreiben des Nordens, gepeitscht, die ganze Wolken von Eisstaub in den Himmel wirbelte. Zeugen des Frühlings waren nur die Hochzeiten, die die Hasen in vollständig weißen Wintergewändern feierten, und dann noch die außergewöhnliche Magerkeit unserer ausgezeichneten wolfsähnlichen Zughunde, weil die Wintervorräte an Fisch und Fleisch aufgezehr waren, und nicht nur Tiere sondern auch Menschen hungrig mußten.

Wir waren gestern abend zu Vieren von Sucharkij — dem äußersten nordöstlichen Wohnpunkt Asiens — aufgebrochen und hatten heute morgen auf dem kürzesten Wege nach Osten die Bärenbuchte überquert, dann der Hundewegen bei einem Tschuktschen eine dreistündige Ruhepause eingeschoben, und befanden uns wieder seit vier Stunden auf dem Marsch. In diesen end- und weglosen Ebenen des Nordens haben die Handelsleute seit unendlichen Zeiten an bestimmten Strecken alle 50 bis 60 Kilometer kleine Blockhäuser mit einem Herd in der Mitte aufgestellt. Hier konnte man ausruhen, eine Purga überwarten, ein heißes Mittagessen abkochen und seine Kleider trocknen. Eine solche Winterhütte, Itschatka, mußten wir bald erreichen. Aber so sorgfältig wir auch Ausschau hielten, wir konnten weder die Hütte, noch in Haufen geschichteten angeschwemmten Holz zum Heizen, noch sonst irgendwelche Menschenspuren entdecken. Überall nur Eis, Schnee und Felsen.

Der Fuhrmann meines Schlittens erklärte, daß wir längst an der Blockhütte vorbeigefahren sein müssen und wahrscheinlich schon an irgendeiner anderen Bucht wären. Der Fuhrmann des anderen Schlittens behauptete, daß er die Gegend ganz genau erkenne, obgleich er 15 Jahre nicht mehr hier war, daß die Itschatka-Hütte aber wahrscheinlich durch vorbeiziehende Tschuktschen zerstört worden ist. Mein Begleiter und Dolmetscher, ein nordostbirischer Kosake, widersprach beides: er habe vor zwei Jahren einen amerikanischen Journalisten hier geführt und war mit ihm in der Itschatka, und selbst der wildste Tschuktsche wird ein Blockhaus nicht zerstören. Und die Purga wütete inzwischen weiter, durchdrang

einen trotz der dreifachen Kleidung bis auf die Knochen, schnitt ins Gesicht, verklebte die Augen...

*
Erst gegen Mittag bemerkten wir in der Nähe des Ufers einen kleinen verschneiten Hügel und überzeugten uns, daß das die lang ersehnte Itschatka war — aber in welchem Zustand! Von den vier Wänden waren nur zwei zusammenhängende stehen geblieben, der Rest des Daches lehnte mit einer Spitze auf der Erde. An ein Abkochen war natürlich nicht zu denken, aber wenigstens etwas Schutz vor dem Sturm und die Möglichkeit eine Pfeife zu rauchen...

Wir scharrrten den Schnee dort beiseite, wo das heruntergefallene Dach einen Durchgang erlaubte und krochen hinein. Hier, halb liegend, rieben wir uns den Schnee von Gesicht und Händen, holten unsere Lebensmittel hervor und stopften uns die Pfeifen. Nach einigen Minuten gewöhnten sich unsere Augen an das Halbdunkel — und mit unbeschreiblicher Verwunderung stellten wir fest, daß wir zu fünf waren.

Einige Schritte von uns in der stehengebliebenen Ecke saß eine junge Frau. Ihr Erscheinung hier, in der endlosen Schneewüste ohne eine Spur von Menschenleben, war so unerwartet und sonderbar, daß unsere abergläubischen Fuhrleute vorsichtig hinter uns Rücken retierten.

Die junge, etwa achtzehnjährige, Tschuktschin trug die übliche Frauenkleidung der nomadisierenden Stämme — eine Art „Pelzkombination“ — eine Art Breeches, die mit der Pelzbluse fest zusammengehalten sind. Das Fell dazu wird doppelt genommen, mit dem Pelz nach innen und außen. Irgendwelche Wasche wird darunter nicht getragen.

Die Tschuktschin bewahrte den guten Ton der Taiga: unbeweglich, mit eiserner Ruhe saß sie da und zeigte nicht das geringste Erstaunen über das plötzliche Erscheinen von vier fremden Männern. Erst als der Tabakreicher den Raum durchzog, konnte sie es nicht langer aushalten und kroch näher heran. Einer meiner Begleiter steckte ihr liebhabend das Mundstück seiner Pfeife zwischen die Lippen. Sie machte einige tiefe Züge und zog dann aus der Tasche ihre eigene, leere Pfeife. Wir gaben ihr Tabak und beim Rauchen erzählte sie uns ihre so einfache, für die Tundra so alltägliche Geschichte.

*
Sie gehörte einer reichen Nomadenfamilie an, die mit ihrer tausendköpfigen Rentierherde von einem Weide-

platz zum andern zog. Im Sommer bekamen die Tiere Hufhäule, und in wenigen Tagen war nicht ein Rentier am Leben geblieben. Die Familie war plötzlich verarmt, und die Eltern nahmen sich den „Zorn der Götter“ so zu Herzen, daß sie Selbstmord begingen. Das Mädchen blieb allein mit dem etwas jüngeren Bruder.

Ohne Rentiere war ihre Habe plötzlich unbeweglich geworden. Sie packten die Winterkleider, Tee, Tabak, einen Kochkessel und einige Nahrungsmittel auf einen kleinen Schlitten, den das Mädchen hinter sich her zog, und machten sich auf den Weg nach dem Norden, zu dem Meer, dem Ernährer der ansässig gewordenen Tschuktschen. Der Bruder ging mit einem Speer und einem Messer bewaffnet voran und sammelte Vogeleier, Pilze, Schnecken, grub Feldmause und Ziesel heraus, das Mädchen schleppte den Schlitten und wartete an vereinbarten Stellen auf den Bruder. So waren sie Hunderte von Kilometern gewandert, bis sie zu der Blockhütte Itschatka gelangten und sich hier niederließen.

Der Bruder hatte aus dem mitgenommenen Riemer ein Fischnetz gewebt und fing Fische, griff sich mausernde und darum hilflose Enten, Gänse. Aus ihren eigenen Haaren knüpften sie Fallen für Hasen und Schneehuhner, sammelten Muscheln und lebten zufrieden und satt. Zu Anfang des Winters gelang es dem Bruder, einen weißen Bären mit dem Speer zu erlegen, und nun hatten sie für lange Fleisch und bekamen von vorbeiziehenden Tschuktschen im Tausch für das Fell ein Netz für den Robbenfang und Tee, Tabak und Zucker.

Aber während des langen Winters wurde alles aufgegessen, und als die Qualen des Hungers unerträglich wurden, ging der Bruder mit dem Robbenetz hinaus in Eis und Sturm. Was ein Robbenfang im Winter bedeutet, kann man sich kaum vorstellen. Man muß zwanzig Kilometer vom Ufer weg über Eisschollen und Eisberge klettern, jeden Augenblick in Lebensgefahr, weil ein Fehltritt einen Sturz von 20 bis 30 Metern spiegelglatte Eiswände hinunter auf spitze Eisklumpen bedeutet. Die Füße gleiten über die glatte Oberfläche, man weiß nicht, ob man beim nächsten Schritt nicht in eine Schneegrube oder Eispalte versinkt. Wenn man endlich, müde, naß, zerstochen auf die glatten Eisfelder gelangt, beginnt die Suche nach einem Luftloch, durch das die Robben von Zeit zu Zeit auftauchen, um Luft zu schnappen. In das Loch wird ein Riesennetz von acht Quadratmetern hingeknüpft, das durch den Auftrieb fest unter das Eis gespannt wird. Das Netz und der Holzrahmen kümmern

die Robbe wenig; sie will schnell nach Luft schnappen, steckt den Kopf in den schmalen Spalt zwischen dem Riemer und dem Holzrahmen, atmet und geht dann mit einem Kopfsprung wieder ins Wasser, gerät in die Mitte des Netzes, verwirkt sich selbst im Netz und erstickt schließlich. Aber da der Seehund in jedem Gebiet eine ganze Reihe von Luftlöchern hat, muß der hungrige und frierende Jäger oft tagelang auf dem Eis neben dem Loch liegen, ohne Feuer, ohne jeden Schutz gegen die Purga, und warten ob die Beute oder ob der Tod früher kommt.

Als wir in die Hütte kamen, hungrte die Tschuktschin den fünften Tag — der Bruder war schon seit zwei Tagen fort. Sie hatte die ganze Zeit unbeweglich in ihrer Ecke gesessen, schluckte ab und zu ein bisschen Schnus und horchte auf das Heulen der Purga. Aber sie erzählte ihre Geschichte ganz einfach, ruhig — ohne Tränen, ohne Aufregung, ohne Bitten. Der Kampf des Menschen mit der Natur auf Leben und Tod — ist an dem Polarfeuer des nördlichen Eismoores die einfachste und alltägliche Sache.

Ich trug die Verantwortung für 25 Menschen- und Hundemagen und konnte der jungen Tschuktschin nur etwas Tee, Tabak, ein Dutzend Zwiebacke und Streichholzer geben. Dann brachen wir auf.

★

In anstrengender Arbeit ist der Sommer unmerklich vorübergegangen. Über 200 Kisten mit zoologischen und botanischen Kollektionen sind an die Bahn geschickt, und ich benutze die letzten Septemberstage, um die Ergebnisse der Jagd zu ordnen. Da öffnet sich eines Morgens plötzlich die Tür, und eine lebhafte, von Gesundheit strahlende, sonnverbrannte Tschuktschin tritt ein. Als sie

ihre Pelzkappe abnimmt, erkenne ich sofort die Einsiedlerin von Itschatka.

Meine Dolmetscher sind nicht da, und ich weiß nicht, was mein Gast nur bei Tee und Mehlpflocken lustig und lebhaft erzählt. Plötzlich greift sie in die Tasche und zieht eine rohe Renntierzunge heraus, die sie mir mit liebenswürdigstem Lächeln reicht. Ich verstehe, daß das eine Gegengabe für unsere spärliche Hilfe im Frühling ist, und daß sie Hunderte von Kilometern gewandert ist, um sie mir zu bringen. Ich danke, versuche, ihr ein Paket Tee in die Hände zu drücken, aber sie weigert sich kategorisch etwas anzunehmen, und geht lachend weg.

Später erfahre ich von anderen, die die Tschuktschin auch gesehen haben, daß das Mädchen noch zwei Tage gehungert hatte — unsere Zwiebacke als einzige Stärkung — und erst am dritten Tag, als die Purga nachließ, gelang es dem Bruder, eine Robbe zu fangen....

Ich denke oft an das unbeweglich in der dunklen Ecke einer zerfallenen Blockhütte sitzende Mädchen. Allein, hungrig, frierend wartet sie Tag auf Tag inmitten des furchtbaren Schneesturms der Polarländer, begegnet ohne Tränen, voll ruhiger Würde fremden, unerwarteten Menschen — und bleibt wieder allein....

Die Robbe ist ins Netz gegangen und die Tschuktschin ist glücklich. Wäre das Tier nicht gefangen worden — so wäre sie ebenso trotzig und ruhig in der einsamen Hütte für immer eingeschlafen. Und es scheint mir, daß das keine stumpfe Gleichgültigkeit, sondern etwas ganz anderes ist. Das ist eine ruhige, überzeugte Kraft, eine im tausendjährigen Kampf gegen die Natur erworbene Ausdauer.

S. A. Buturlin.
(Übertragen von M. Charol.)

Die feindlichen Vettern

Sie heißen die feindlichen Vettern, der dicke schwarze Bauer Paolo, der oben unterm Montecorco seine Melonen züchtet, und der alte Händler und Behler Pedro, der sich den Leben langen Tag auf dem Markt herumtreibt und zusieht, wie die Bauern verkaufen, wo sie ihr Geld lassen, und ob nicht einmal wieder ein Huhn aus dem Korb schlüpft, was nicht wieder einzufangen ist.

Sie heißen die feindlichen Vettern, drei, vier, fünfmal haben sie sich schon in den Haaren gelegen. Fünfmal hat der Marktpolizist sie auseinanderrennen müssen, fünfmal hat er sie ernannt, wie rechte Vettern zusammen zu stehen, fünfmal ihnen verboten, den andern Betrüger, Lump, Tugelieb, und ich weiß nicht was alles, zu schelten.

Sie sind jetzt gewarnt, sie geben sich beide Mühe, nun mehr gut miteinander auszukommen, wo sie doch alle paar Tage miteinander zu tun haben. Denn die schwarzen Bauern die oberhalb der großen brasilianischen Stadt in den Feldern ihre Frucht ziehen, bringen sie eigenhändig zum Markt; sie vertrauen niemand als sich selbst, sie kommen ja auch nicht aus ohne ein Stündchen Schwatz hier, ein Stündchen Schwatz dort oder ohne einen guten Schnaps zu trinken. Aber auch Pedro, der Markthelfer, will sich mit dem Frieden viel Mühe; er hat schließlich nichts als diesen Beruf. Am Kai ist die Arbeit heiß, die Administradores sehen dem armen schwarzen Mann auf die Finger und tasten ihm die Taschen ab, wenn er heim will; auf dem Markt ist immer rasch etwas zu verdienen und Pedro ist ein sparsamer Mann, der an sein Alter denkt, der seine Gelegenheit sucht, hier einmal hilft und dort einmal kauft und verkauft, wenn er hört, daß in den andern Marktstraßen die Hühner oder der rote Pfeffer im Preis steigen.

Just weiß er, daß heute die Melonen rar werden. Die zweite Marktreihe hat schier ausverkauft, da hat ein gewiefter Händler den rechten Blick für. Er verfolgt also aufmerksam, wie die Preise in der zweiten Marktreihe anziehen, weil gerade jetzt erst die Kochinnen der Gringos, die faulen Kochinnen aus den Vierteln von Sta. Teresa auf den Markt kommen, um einzukaufen.

Und bald ist Pedro auf der anderen Markthilfe, flüstert halblaut mit diesem und mit jenem, — die Polizei hat ja ein Vorurteil gegen solchen Handel — er kauft hier eine Melone für hundert Reis, dort noch einmal eine, für die er drüber schon zweihundert wiederbekommt. Die Preise steigen, jetzt hat nur noch sein Vetter Paolo Melonen, schöne rote Melonen, die er in der Frühe mit Weib und Kind zum Markt geschleppt hat. Weib und Kind sind längst wieder heim, um im Garten zu arbeiten, Paolo lauert auf die gute Gelegenheit, um seine Melonen, 15 herrliche Melonen, loszuschlagen.

Aber Paolo ist ein dummer Bauer, er weiß nicht, daß in der andern Marktstraße die Melonen ausverkauft sind. Er läßt sich von Vetter Pedro beschwatschen — sie sind ja heute gut Freund und haben auch dem Marktpolizisten geschworen, nie wieder zu rausen. Kurz, Pedro läßt sich von Paolo ein Angebot machen, 200 Reis will Paolo für die Melone haben, für 150 läßt er sie dem Vetter schließen, ich, der dumme Bauer, der nicht weiß, daß sie hinter seinem Rücken schon für 300 gehandelt werden. Er meint, Markthalten sei mit drei Stunden schwatzen und warten gefast, er hätte nur seine Beine gebrauchen sollen, das wäre wichtiger gewesen.

Vetter Pedro hat indes nicht so viel Geld bei sich, er hat sich ja nicht träumen lassen, daß er heute den Markt sprengen wird mit seinem Melonenkauf. Er hat nie mehr als einen halben Milreis in der Tasche, es wird einem ja doch herausgezogen, was man darüber im Beutel hat. Er muß also eilig laufen, um sich das Geld zu holen, streicheilt dem Vetter den Bart, der sparlich grau über dem schwarzen Kinn spricht und läßt sich noch einmal den Preis in die Hand versprechen, gleich will er wieder da sein mit seinem Geld.

Kaum ist Pedro unterwegs, da kommt der erste Käufer und bietet dem Bauer Paolo, der eben seine Melonen für hundertfünfzig verkauft, 200 Milreis für das Stück, schöne goldgelbe Melonen sind es, mit einem dünnen grauen Netz rundum. Der arme Paolo läuft erst dunkel an unter seiner Haut, wird dann aschgrau und sieht seufzend auf seine Früchte. Aber er hat sie ja Pedro für 150 Milreis das Stück versprochen, und Pedro ist sein Vetter und Freund, und er hält dem Freunde das Versprechen. Die Leute lassen sich indes nicht gefallen, daß Paolo da zwischen seinen herrlichen Melonen steht. Sie nennen ihn Wucherer und Dummkopf, weil er keine verkaufen will. Auch die schwarzen Kochinnen der hohen Beamten schreien ihn an, sie bieten 250, sie bieten 300 für eine Melone. Aber Paolo will ehrlich bleiben. Er sagt, er hätte die Melonen für 150 Milreis das Stück verkauft, und sie gehört ihm nicht mehr. Da beginnen ja alle Leute zu lachen über

einen solchen dummen Menschen, der die Melone für 150 abgegeben hat, wo er 300 hätte bekommen können. Eine dicke schwarze Einkäuferin, dreimal so dick noch wie Paolos Weib daheim, drückt ihm prinsend 300 Milreis in die Hand und stiehlt ihm eine Melone. Paolo ist ganz verdutzt über so viel Schlechtigkeit, er sieht bedenklich auf die drei schmutzigen Scheine in seiner Hand, aber sie sind echt und Bargeld.

Da haben die andern die Lage erfaßt, die nächste

Abend im Wald

Ein Vogel fliegt von Baum zu Baum....
In Feuer steht der Waldessaum,
Licht auf den Buchenäulen ruht
Das Himmelszelt.

Wie tut es gut,
Zu dieser Stunde einsam gehn
Und dann und wann ins Leuchten sehn,
Und dann und wann sich niederbeugen
Zu unscheinbarem Moos, zu Zweigen
Kleinen Gesträuchs, das keiner kennt,
Der achtlos durch das Leben rennt,
Und dann zu wissen: der die Fülle
Der Wesen und die Waldessäule
In seinen Vaterkinden hält,
Die Erde und das Sternenzelt,
Schirmt auch den kleinsten Halm im Grund
Zu jeder Stund'.
Und dann zu wissen: Mensch, so groß,
Was bist Du denn?

Ein kleines Moos,
Vom unscheinbaren Gras ein Halm,
Der, ist er weise, seinen Psalm
Mit Wäldeauschen, Amselklingen
Läßt sich zu lichten Fernen schwingen....

Hans Gäßgen.

Fünf Minuten Kopfzerbrechen

Füllrätsel.

l	e	.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	l	e	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	l	e	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	l	e	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	l	e	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	l	e	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	l	e	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	l	e	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	l	e	.

Bedeutung der Wagerechten: Kustenbauwerk — ägyptische Stadt — Vorspruch in Buchern — antiker Name einer Meeresstraße — sportlicher Unterrichtender — Fleischgericht — leichtes Gewand — Verratsraum — Blume.

Die Buchstaben: 5a — 2b — 2c — 2d — 7e — 1g — 4h — 5i — 3k — 4l — 3m — 4n — 3o — 1p — 9r — 3s — 7t — 3u — 3w — 1x sind dergestalt in die leeren Felder einzusetzen, daß sich das Obenstehende ergibt.

Minden

nimmt Paolos Hand von hinten, drückt ihm 300 Milreis in die Hand und stiehlt wahrhaftig auch eine Melone, ein dritter tut es schon offen von vorn, er gibt Paolo vierhundert Milreis, sie sind solche Preise am Markt bezahlt. Aber die Köche und Kochinnen haben Auftrag, Melonen zu kaufen, mögen die Hausfrauen daheim ob der Preise scheitern, noch schlimmer ist es, ohne Melonen heimzukommen.

Sechs sind schon fort, jetzt reißen sich die Leute drum, und auf einmal sind die fünfzehn Melonen weg, Vetter Pedro ehrlich gekaufte Melonen; es wäre zum Entrüsten, aber was ist gegen die Gewalt zu tun? Man sollte der Polizei Bescheid sagen, aber muß man da nicht bekennen, daß der Markthelfer Pedro wider das Verbot Handel treibt. Ratlos geht der arme Bauer Paolo hin, steckt sein Geld weg und will einen Zuckerrohrschnaps trinken, vielleicht kommt ihm da ein guter Gedanke!

Als Pedro zurückkommt, ist Paolo nicht mehr auf dem Markt, er hat das Geld umsonst geholt. Die Leute erzählen sich Wunderdinge über die Preise, Pedro gerät außer sich, er irrt noch eine Weile nach seinen Melonen, aber er findet sie nicht, nicht eine einzige. Und es wäre doch ein Geschäft gewesen, seit Jahren hat er keine solche Gelegenheit gehabt! Pedro ist voll bitterster Entrüstung gegen seinen Vetter Paolo. Wer hat nun wieder den Streit angefangen? Aber daß Paolo zu allem ein unehrlicher Kerl ist, der dumme Bauer vom Montecorco, das hätte er ihm nicht zugetraut.

Pedro geht deshalb in Paolos Quartier, um ihn zur Rede zu stellen, es ist ein kleines Haus in einer kaum zwei Schritt breiten Seitengasse, Quartier der Bauern, die abends nicht mehr heimkommen, nur eine kleine Pritsche für jeden, just so, daß sie zwei Sack Gemüse darunter abstellen, und sich darüber zur Ruhe legen können.

Pedro untersucht das Quartier gründlich, er weiß, Paolo wird niemals so viel Geld auf der Straße bei sich tragen, wie er selbst für die Melonen bekommen hat, Pedro ist auch ein Mann mit geschickten Händen und findet bald, wo Paolo sein Täschchen verborgen hat, ehe er ausgegangen ist, einen Zuckerrohrschnaps zu nehmen.

Bald findet Pedro also das Geld, und das Geld ist doch sein? Hatte Paolo nicht warten müssen bis er wieder kam? Aber vielleicht hat Paolo die Gelegenheit für ihn ausnutzen wollen? In einem wie im andern Falle, das Geld gehört Pedro dem Markthelfer. Just hat er die Scheine vorsichtig verborgen, so geschickt, daß man so leicht das Geld nicht bei ihm vermuten wird, da kommt der Bauer Paolo in die Tür.

Vetter Pedro sieht sich doch im Augenblick ungeschlüssig um, es ist eine böse Lage, in einem Bauernquartier fechten zu müssen, wo keine Freunde in der Nähe sind. Aber er sammelt sich gleich. Hat Paolo etwa ein gutes Gewissen? Der Händler tut deshalb erfreut, daß der Vetter endlich trifft, überall hat er ihn gesucht. Und er sagt ihm freundlich, daß er das Geld für die fünfzehn Melonen brachte und seine Ware haben möchte.

Der Bauer Paolo hat allerhand Umwege hinter sich, er hat sich an allen Ecken vorsichtig umgesehen. Er wünschte ja nichts weniger, als Vetter Pedro zu treffen. Daß er ihm nun gerade hier begegnen muß, ist eine vertrackte Geschichte. Es zuckt ihm auch in allen Gelenken, Reißaus zu nehmen, aber er hat ja sein Geld da liegen und dazu einige Säcke mit allerhand Dingen, die man nicht gern aus den Händen läßt. Paolo beginnt also erbärmlich zu lügen, die Melonen seien ihm aus den Händen gerissen. Er beklagt den armen Markthelfer und fordert ihn auf, gleich zur Polizei zu laufen, dergleichen darf man sich doch nicht gefallen lassen!

Da wird auch Pedro sehr lebendig, er redet von seinem Geld, er birgt nur so von guten Ratschlägen, er will selbst mit Paolo zum Jefe Politico gehen, wie kann der Vetter sich das nur gefallen lassen. Wäre er nur dabei gewesen, gern hätte er ihm zur Seite gestanden.

Fünfzig Schritt laufen sie zusammen in gerechter Empörung, laufen rechtweis zum Markt, laufen auf den Marktpolizisten los, um ihm den Fall vorzutragen. Aber wie der Gestrenges seinen Blick wartend aufsetzt, denkt jeder, der andere sollte beginnen, denkt Paolo an die fünfzehn mal 400 Milreis im Brusttasche und noch schlimmer, daß einem armen Markthelfer ja aller Handel verboten ist. Ach, es ist nichts, seufzt er also, warum soll man euch die Geschichte erst erzählen? Und er nickt dem Marktpolizisten freundlich zu und streift seines Wege.

„Nun, wenn du nicht willst, seufzt Paolo, schließlich es ist ja deine Sache!“

„Haft Ihr auch wieder bei den Haaren gehabt,“ brummt der Polizist. „Nein, nein.“ versichern beide. Nein, diesmal glauben sie in Freundschaft auseinander gekommen zu sein.

Hans Friedrich Blunck.

Alte Bauern-Regeln.

Aus den Silben:
a — a — be — beil — bel — bern — ho — burg — des — dom — dra — eis — eu — fer — ho — i — im — ja — ju — kob — kop — kros — lap — li — mi — mo — mor — ne — neu — non — phrat — puls — ra — ra — re — ri — ro — se — se — ses — so — sta — strut — sus — ti — tor — u — um — un — wan — zen — zi — zo sind Worte folgender Bedeutung zu bilden: 1. Oper von F. Flotow, 2. Führer der Israeliten, 3. Monat, 4. Pomm. Insel, 5. Fehler, 6. Gedanke, 7. Vergrößerungsglas, 8. Nebenfluß der Saale, 9. Singvögel, 10. Kirch. Gefäß, 11. Patriarch, 12. Ordensfrau, 13. Tiroler Freiheitsheld, 14. Anregung, 15. Teilweise zerstörtes Werk, 16. Pelztr., 17. Ausrüstungsgegenstand für Bergsteiger, 18. Stadt in Anhalt, 19. Vogel, 20. Liebesgott, 21. Krone des Papstes, 22. Strom in Vorderasien, 23. Nervenkrankheit, 24. Insekten.

Sind die richtigen Worte gefunden, so nennen die Anfangs- und Endbuchstaben, bei von oben nach unten gelesen eine alte Bauernregel den Monat Juli betreffend.

ul.

Silbenketten.

1—2 Behälter, — 2—3 Republik, — 3—4 Tropenbaum, — 4—5 Maß, — 5—6 Teil des Gerichtsverfahrens, — 6—7 weibl. Vorname, — 7—8 Befestigungsmittel, — 8—9 Dialektausdruck, — 9—10 Tierprodukt, — 10—11 Haut, — 11—12 Wurm, — 12—1 Priester, — Sittel.

Treppe-Rätsel: a — aa — Inn — Reis — Edige — Fackel — Erbsame — Herzberger — Charakter — Interessen — Lorffgans — Hermannstadt — Erbsame — Kürbisse — Oberleutnant — Repräsentantin — Fröhliche Ferien — Fröhliche Ferien!

Götterliches, Magdeburg (Magd. Gute), Silberstadt, 1. Durisch, 2. Ezige, 3. Manschah, 4. Hatta, 5. Einwohnerzahl, 6. Livland, 7. Flusser, 8. Elize, 9. Basalt, 10. Hagod, 11. Augs., 12. Lithograph, 13. Folter, 14. Dublin. — Den Helfer half der Helfer drücken (Goethe: Faust).

Diamant-Rätsel: H. Tal, Spund, Klapper, Solothurn, Parukia, Blala, Iba, N — Hauptmann.

In einem Gebiet verkehrtsgünstig geographisch und geologisch geprägt, befindet sich eine ländliche Zwerchmauer, die zwischen den beiden Teilen des Landes verläuft. Dresden standen Spieler und 167 Jahre Stadt. — Die Jugend spielt durchschnittlich durchschnittlich besser als die anderen. Das bedeutet am Ende des Jahrzehnts am meisten. 1920 waren 19 Teilnehmer, 1921 22, 1922 24, 1923 26, 1924

Milreis in
eine, ein
solo vier
er bezahlt.
Melonen
er Preise
en heim-

ite drum,
g. Vetter
intrüsten,
sollte der
bekennen,
tel treibt,
ein Geld
vielleicht
auf dem
erzählen
über sich,
aber er
doch ein
liche Ge-
stristung
en Streit
ehrlicher
hätte er

ihm zur
er kaum
ern, die
Pritsche
unter ab-

er weiß,
bei sich
ist doch
wieder
für ihn
alle, das
er die
man so
kommt

ick un-
Bauern-
der Nähe
stet eine
deut, daß
gesucht,
die fünf-
sche.

er sich,
er treffen.
ine ver-
elenken,
a liegen
die man
also er-
Händen
for und
gleichen

et von
er will
ann der
r dabei

ter Em-
auf den
Aber
denkt
die fünf-
immer,

nen ist,
uch die
rkpoli-
leblich,
rehabit.”
e. Neln,
gekom-
unck.

— in —
mo —
ra —
zi — zo

er von
Pomm.
ggglas,

Gefäß,
itsheld,

Peltier,
stadt in

aptes,
24. In-

die An-
ten ge-
trefend.
ut

ndbaum,

ens, —
— 8—9

aut, —
Sittel.

resum —
adt — Er-

ale, inn,

Inwohner-
11. Augs-
er droben

ale, inn,

Wie die anderen arbeiten

Die Jugendspange des Gau Ost Sachsen im DMSV.

In einem Großraum wie dem ost-sächsischen mit seinem ausgedehnten Gebiete, mit seinen unterschiedlichen wirtschafts- und verkehrsgeschichtlichen Voraussetzungen, mit seinen kulturellen und sozialen Gegensätzen, insbesondere auch mit solchen sportlichen Spannungen vom großstädtischen Großstadtkreis bis zum ländlichen Zweigklub mußte die Verwaltungsarbeit kleinen Kreisen anvertraut werden, um die Jugendspange in rechter Weise zu fördern. Recht gut gelang der Versuch, den Pflichtwaldlauf beziehungsweise durchzuführen. In Coswig, Meißen, Weinböhla und Dresden standen am 30. März 1930 712 jugendliche Fußballspieler und 167 Handballer, insgesamt also 879 Jugendliche am Start. — Die Jugendleiterlehrgänge wurden dezentralisiert durchgeführt. Es kamen drei Lehrgänge in Coswig, Pirna und Dresden mit insgesamt 48 Teilnehmern zusammen. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr einen Fortschritt um 25 Prozent. 19 Teilnehmer erhielten das Jugendleiterzeugnis, 2 eine Teilnahmebescheinigung. — Monatslange Vorbereitungen, die Abschlüsse des Gaujugendtages am 8. März 1930, zu dem 23 Vereine mit 88 Vertretern erschienen waren, die unermüdlichen Bemühungen der Jugendleiter und die Sportfreunde der Jugend führten am 31. Mai bis 1. Juni 1930 zum Gaujugendspektakel. 92 Jungmannschaften mit insgesamt 1200 Jungspionern in Dresden zusammen. Aus dieser eifriger Arbeit erklärt sich die Tatsache, daß ein wesentlicher Mitgliederzuwachs an Jugendlichen zu verzeichnen ist! Daran haben 24 Vereine teil. Rückentwicklung trat ein bei 19 Vereinen. 3 Vereine lösten ihre Jugendabteilungen auf. Hingegen nahmen 8 Vereine neuordnungs (zum Teil wieder) Jugendliche auf. Somit zählt der Gau Ost Sachsen im DMSV nunmehr 51 Jugendspange treibende Vereine mit einer Gesamtzahl von 3425 Jugendlichen gegen 2918 des Vorjahrs. Das bedeutet einen Zuwachs von 509 = 17 Prozent. — Der Jugendspielbetrieb stieg von 98 Mannschaften auf 129, brachte also einen Zuwachs von 31 Mannschaften.

Nach dem Sächsischen Landesturnfest

Das 5. Landesturnfest der Sächsischen Turnerschaft ist vorüber. Nach Zahl und Leistung ist es das größte Fest in Sachsen im Jahre 1930 überhaupt gewesen. Die Plazanlagen der Südkampfbahn haben die Feuerprobe sehr gut bestanden. Alle Juden aus dem Sachsenlande waren erfreut über das herliche Gelände, das in landschaftlicher Schönheit auf der Höhe von Reichenhain liegt und das in allen seinen Zügen den rechten Aufbau erfahren hat. Ob die Bauten auf dem Festgelände stehen bleiben werden und vielleicht noch weiter ausgebaut werden, was nur zu wünschen wäre, steht augenblicklich noch nicht fest.

Der Verkehr und seine Bewältigung während der Festtage war für Chemnitz eine Großtat! Die Belastung für den gesamten Verkehr war eine ungeheure. Die Straßenbahn, die in jeder Stunde etwa 18.000 Menschen beförderte, hatte ihren gesamten Wagenpark eingefeuert. Auf der Hauptlinie Stadt-Bernsdorf verkehrten am Sonntag von mittags bis abends spät in jeder Stunde 134 Dreiwagenzüge in beiden Richtungen — und alle waren übervoll besetzt. Alle vier Minuten ging ein Omnibus vom Halteplatz nach dem Festplatz — und auch die Omnibusse fuhren nie leer. — Aber auch die Reichsbahn stellte sich voll und ganz in den Dienst des Landesturnfests. Auf dem Hauptbahnhof in Chemnitz fertigte man am Sonnabend und Sonntag zusammen 793 vollbelegte Züge ab. —

Der Sanitätsdienst verdient ebenfalls ein Wort des besonderen Lobes. Der gesamte Sanitätsdienst anlässlich des Landesturnfests ruhte in den Händen der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz und des Samaritervereins zu Chemnitz. Auswärtige Sanitätsmannschaften waren zur Verstärkung herangezogen worden. Die Mannschaften waren Tag und Nacht tätig und haben in vielen Fällen Hilfe geleistet. Die sanitären Vorkehrungen am Festsonntag waren besonders umfangreich. Wegen des Festzuges waren in der Stadt fliegende Unfallstationen eingerichtet worden. Drei Sanitätszüge standen auf dem Festplatz. Die ganze Organisation war technisch bis auf das Feinste ausgebaut.

Die Feuerwehr hatte während des ganzen Festes einen vollständigen Löschzug auf dem Festplatz stationiert, der ständig Tag und Nacht bereit stand, gegebenenfalls bei Feuerausbrüchen schnellstens eingreifen zu können. Auch ihre Krankenwagen hatte die Feuerwehr auf dem Festplatz zur Stelle.

Die Verpflegung auf dem Festplatz war neuartig. In sechzig großen Kochherden wurden für die Turner und Turnierinnen Eintopfgerichte hergestellt, die nach vielen Urteilen allgemein als schmackhaft, gut und reichlich bezeichnet wurden. Es war interessant zu beobachten, wie in den großen Kesseln von sachmännischer Hand die Gerichte zubereitet, gekocht und abgekocht wurden und wie schnell dann die Ausgabe des Essens an die hungrigen, in langen Reihen wartenden Turner und Turnierinnen geschah.

Die Lautsprecheranlage hat sich gut bewährt. Ohne sie wäre ein glatter Verlauf des Festes kaum möglich gewesen. Alle Plätze konnten von der Zentrale im Befehlstrompele besprochen werden, einzeln und geschlossen. Der Klangfilm zum Auf- und Abmarsch der Turnermassen am Festsonntag sorgte für einen gleichmäßigen und im Schritt einheitlichen Auf- und Abmarsch.

Turnerstile des Gau Misselele

Ausscheidungskämpfe im Hand- und Fußball.

Auf dem Platz des Turnvereins Weiher Hirsch kommen Ausscheidungskämpfe im Hand- und Fußball zur Durchführung.

Handball

Audenbach 1. gegen TB Copitz 2.

Den Aufstieg geben diese beiden Mannschaften, die um die Führung in der 3. Klasse kämpfen. Bei der Gleichwertigkeit der Mannschaften ist mit einem äußerst spannenden Kampf zu rechnen.

Dresden-Gruna 1. gegen Freital-Teubn 2.

Anschließend um 15.30 Uhr treffen sich die obigen Mannschaften. Hier sollte die 1. Elf von Gruna nach schwerem Kampf einen knappen Sieg erringen. — Den Abschluß bildet ein Fußballspiel.

Brodowiz 1. gegen TB Copitz 1.

um die Meisterschaft der 1. Klasse und um den Aufstieg in die Meisterklasse. Brodowiz hat jetzt bei den Landesturnfestspielen bewiesen, daß die Mannschaft voll berechtigt ist, in der Meisterklasse zu spielen. Ihr sicheres Zuspiel und vor allem der schärfste

Das Kampfspiel der Schwimmer

Das Wasserball-Länderspiel

am 20. Juli in Dresden.

Der ehemalige Olympia-Trainer der holländischen Nationalmannschaft Martin Meijer gibt anlässlich des Wasserball-Länderspiels zwischen Deutschland und Ungarn, das am heutigen Sonntag, 17.40 Uhr, im Georg-Arnhold-Bad in Dresden zur Austragung gelangt und auch auf den Leipziger Sender übertragen wird, in der Zeitschrift „Zirkus“ (Sachsen-organ), die beachtenswerten Ausführungen über das Wasserballspiel; denen wir folgendes entnehmen:

Wie fast alle andere Kampfspiele, ist auch das Wasserballspiel aus England gekommen. Um die Jahrhundertwende traf Deutschlands Mannschaft zum ersten Mal auf eine fremde Nation; gegen Frankreich wurde auf den Olympischen Spielen 1900 in Paris ein 2:2-Ergebnis erzielt. Bis zum Weltkrieg führte das Spiel in den deutschen Schwimmvereinen ein Uferlos-badewasser, erst im letzten Jahrzehnt hat es sich gleichberechtigt neben das Schwimmen und Springen gesetzt. Heute gibt es keinen Verein im Deutschen Schwimmverband, der das schwere Spiel nicht pflegt, kein Schwimmfest, bei dem es fehlen dürfte.

Weniger schnell noch hat das Wasserballspiel bei den Zuschauern Freunde gefunden. Das ist erklärlich. Der aktive Bevölkerung empfindet die gleiche Lust, die schöne Bekleidung an seiner Leistung wie etwa der Fußball-, Baseball- oder Rugbyspieler; die Zuschauer hingegen können den Vorgängen im zumeist dunklen Wasser nicht genau folgen, wie denen auf dem grünen Rasen. Zudem dauert das Kampfspiel der Schwimmer etwa nur 25 bis 30 Minuten, also ein Drittel der Spieldauer eines Fußballkampfes. Das Ungenüge in der Zeitangabe röhrt daher, daß beim Wasserballspiel zweimal 7 Minuten „reine Spielzeit“ zu spielen ist. Die Pausen, die durch Schiedsrichterspiß bis zur Ausführung des Frei-, Straf-, Ech- oder Torwurfs entstehen, werden nicht gerechnet. Auch die geringe Kenntnis des Erstaunens oder Unerlaubten, die vom volkstümlichen Fußballspiel etwas abweichenden Regeln sind geeignet, den Genuss des Zuschauers zu mindern.

Die sieben Spieler einer Mannschaft versuchen, den Ball durch das feindliche Tor zu werfen. Das gleichzeitige Verüben mit zwei Händen und das Faulen des Balles ist verboten, ebenso das Fassen und Abstoßen, sowie eine Behinderung des Gegners, wenn er den Ball nicht hält. Besonders fehlerhaft ist das Verlassen des jeweiligen Platzen bei irgendeinem Pfeiff des Schiedsrichters und der Aufenthalts im 2-Meter-Raum vor dem feindlichen Tore. Diese beiden hauptsächlichen Fehler und das rücksichtslose Angreifen eines Gegners im feindlichen 4-Meter-Raum werden durch Herausstellen — freilich nur bis zum nächsten Torgewinn — geahndet. Das besondere Interesse des

Zuschauers gilt zumal dem Torwart, „da er ja die ganze Spielzeit hindurch Wassertreten müsse“. Er darf nicht über seine Wermutterlinie schwimmen und den Ball über die Mittellinie werfen. Dafür kann er den Ball mit beiden Händen fangen und fausten. Schwerer als der Tochter haben es indessen die sechs Feldspieler. Sie müssen über gute Ballbehandlung (mit beiden Händen möglichst gleich geschickt) verfügen, müssen ausgezeichnete Schwimmer und Taucher sein, außerdem, falls sie den Ball halten, das Überschwimmen ertragen. Dabei werden sie unter Wasser gedrückt. Es gehört schon ein ganzer Fleiß dazu, unter solchen Umständen das meiste flotte Tempo eines guten Wasserballspielers durchzuführen. Die Schönheiten des Spieles kommen erst bei hochklassigen Mannschaften voll zur Geltung. Welch herrlicher Anblick, ein mit dem Ball auf das feindliche Tor zudribbelnder Schwimmer mit flüssigem Kraulschlag, verfolgt von ebenso schnellen Partnern.

Die beiden besten Mannschaften der Welt Deutschland und Ungarn tragen nun im Rahmen der Internationalen Hygiene-Ausstellung anlässlich des Jubiläums des Schwimmklubs Poseidon in Dresden ein Länderspiel aus, auf dessen Ausgang man allerorts gespannt ist. Ungarn wurde 1927 in Vologna Europameister, Deutschland bezwang die Magyaren und alle anderen Nationen auf den Olympischen Spielen 1928 zu Amsterdam. Doch die Unseren sollten sich ihres Sieges nicht lange freuen. Eine durch Krankheit der Gebüder Rademacher stark geschwächte deutsche Mannschaft mußte im Vorjahr in Budapest eine schwere 1:7-Niederlage einstecken, wie sie in dieser Höhe nicht erwartet wurde. Die Ungarn hatten ihre Rache für Amsterdam in ihrem „Nationalspiel“ genommen! Doch wir erkennen sie nicht an. Deutschland ist noch wie vor olympischer Meister. Inzwischen ist Erich Rademacher, der unerlässliche Tochter, wieder gesundet, eine schnelle, schwungvolle Sturm-Dreireihe gefunden und in Übungsspielen tüchtig gearbeitet worden.

Der Erfolg der deutschen Anstrengungen zeigte sich bereits Anfang Juli in Leipzig im überlegenen Sieg über die französische Nationalmannschaft. Wie es gelingen, die Scharte von Budapest auszuweichen? Wir wünschen es von ganzem Herzen. Im Geiste sind wir bei unserer wackeren deutschen Mannschaft.

Auf ihrer Reise durch Deutschland waren die ungarischen Gäste am Donnerstag abend Gäste des Leipziger Poseidon. Vor einer sehr großen Aufzettelstafette schwamm bei 100 Meter Kraul von Karanc 1:00,6; nach ihm Sihán 1:01,2; Echstein 1:05,9; Jenich 1:07 und Köhler 1:08,8. — Die 4x100-Meter-Staffel schwamm die Ungarnmannschaft in 10:02; die Poseidonmannschaft brauchte 10:13. Ein Wasserballspiel Poseidon gegen Leipziger Städtemannschaft endete mit 4:2 (3:2) für Poseidon.

Turner gegen Sportler auch in Leipzig. Die von den Sportfreunden Leipzig mit zwei Turnerbahnmannschaften für den 1. und 3. August getätigten Spielabschlüsse sind nunmehr auch von der Turnhochschule genehmigt worden. Die Sportfreunde Leipzig treten auf eigenem Platz am 1. August, 6.45 Uhr nachmittags, gegen die Elf des ATB Connemagh und am 3. August, 4.30 Uhr nachmittags, auf dem Charlottenhof in Lindenau gegen die TSG 1848 Leipzig-Lindenau an.

Mitteldeutsche Leichtathletik-Veranstaltungen. Am 20. Juli kommen im Gebiete des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielle-Vereine folgende leichtathletische Veranstaltungen zum Austrag: Städtevergleich Leipziger Halle in Halle, Erfolgs-, Alte-Herren- und Jugendvergleiche des Gau Westsachsen in Zwickau. Wettkämpfe des Kreises Thüringen im Mitteldeutschen Hochverband in Gera, Gaumeisterschaften des Gau Sachsen-Anhalt in Plauen, Jubiläumswettkämpfe und Staffellauf des Gau Westthüringen in Meiningen, Alte-Herren- und Leistungsklassen-Wettkämpfe des Mittelgebirges in Magdeburg, Vereinskampf Viktoria 96 Magdeburg gegen FC Humboldt Berlin in Magdeburg.

Guter Anfang des neuen Fußballspielpfades. Das neue Spieljahr 1930/31 nimmt in Dresden gleich mit zwei ganz bedeutenden Spielen seinen Anfang. Am Sonnabend, den 2. August, treffen auf dem Sportplatz im Ostragehege in Dresden-Mitte der mitteldeutsche Meister Dresden Sportclub und der Süd-deutsche Meister Eintracht Frankfurt aufeinander. — Am Sonntag, 3. August, findet auf der Städtischen Altenkampfbahn in Dresden ein Gesellschaftsspiel zwischen Guts Muths Dresden und dem deutschen Ermeister Spielvereinigung Zürich statt. — Die Ligafußballelf von Fortuna Leipzig spielt am 1. August gegen Prell Leipzig; am 3. August gegen Kurhessen Kassel; am 9. August (in München) gegen München 1899 und am 16. August gegen Spielvereinigung Zürich.

Fußballspiel Mitteldeutschland-Tschechoslowakei in Dresden. Das ursprünglich für Leipzig vorgesehene Länder-Fußballspiel Mitteldeutschland gegen Tschechoslowakei ist vom Verband Mitteldeutscher Ballspielle-Vereine auf den 19. August nach Dresden verlegt worden.

Eröffnung der Chemnitzer Dikt-Trach-Bahn. Die in die Chemnitz-Altenendorfer Rennbahn eingebauten Dikt-Trach-Bahn wurde gelegentlich des Motorradrennens am Dienstagabend erprobt und erwies sich dabei als eine äußerst brauchbare Bahn. Die offizielle Eröffnung der Dikt-Trach-Bahn soll, wie wir aus Chemnitz erfahren, am Sonntag, den 27. Juli, mit einer größeren Veranstaltung erfolgen.

Segelflug- und Motorsporttag im Riesengebirge. Ein großer Segelflug-, Auto- und Motorsporttag findet am 26. und 27. Juli in Krumbhübel-Büdchenberg-Steineissen im Riesengebirge statt. Aus dem reichhaltigen Programm der Gesamtveranstaltung sind besonders hervorzuheben: Die Sternfahrt, die Klubfahrt, die Gauwettfahrt, der Start der Segelflieger auf der Schneekoppe und auf dem Riesengebirgskamm, die Schönheitskonkurrenz, sowie eine Motorrad-Jagd. Der Rennungsklub ist auf dem 22. Juli festgelegt. Rennungsformulare sind beim Gemeindeamt Krumbhübel und in der Geschäftsstelle des ADAC Gau 19, Niederschlesien in Liegnitz, Pfaffenstraße 30 (Ferndorf 4114) erhältlich.

Strassenfahrt Dresden–Leipzig–Dresden des SRA. Die große Straßenfahrt des Sächsischen Radfahrer-Bundes Dresden–Leipzig–Dresden über 230 Kilometer kommt am 27. Juli, zur Austragung. Der Start erfolgt in Dresden-Mitte am „Goldenen Lam“; das Ziel befindet sich am Bergrestaurant Trachau.

Gesellen-Gedächtnisschaffel. Die alljährlich von dem Dresdner Sportverein Dresdensia veranstaltete „Große Gesellen-Gedächtnisschaffel“ kommt am 26. Juli (Sonnabend) auf der Städtischen Altenkampfbahn in Dresden zur Durchführung. Der Verbandsathletikschaffel hat die erforderliche Genehmigung bereits erteilt.

Turner-Handball-Kampf in Zittau. Der Handballmannschaft des ATB Zittau ist es gelungen, für Sonntag, den 27. Juli, die spielstarke Elf des Polizei-TV Chemnitz zu einem Gesellschaftsspiel nach Zittau zu verpflichten.

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Hypothekenabkommen Dresdner Bank — Preussische Zentralboden

Die Genossenschaftsabteilungen der Dresdner Bank haben mit der Preußischen Zentral-Bodenkredit- und Pfandbriefbank A.-G. Vereinbarungen zur vorzugsweisen Bearbeitung von Anträgen auf Hypothekarkredite, die aus den Kreisen der angeschlossenen Genossenschaften kommen, getroffen. Die Preußische Zentral-Bodenkredit- und Pfandbriefbank hat sich bereit erklärt, derartige Anträge bevorzugt zu bearbeiten, in Frage kommen dabei Beleihungen in einer Mindesthöhe von 8000 RM., in Ortschaften von mindestens 10000 Einwohnern, während industrielle Objekte zunächst noch ausscheiden. Die Anträge müssen der Pfandbriefbank selber bzw. einer Agentur zugeleitet werden, und zwar unter gleichzeitiger Anrufung der Genossenschaftszentrale, Berlin, bei der Dresdner Bank. Die in Frage kommenden Agenten sind durch die Hypothekenbank entsprechend vorbereitet worden, so daß zu erwarten steht, daß derartige Anträge mit entsprechender Beschleunigung bearbeitet werden. Die Spitzen hoffen, daß die Hypothekarkredit-Vermittlung durch das neue Abkommen wesentlich erleichtert werden wird. Die Genossenschaftsabteilungen verweisen abschließend darauf, daß die Genossenschaften ihrerseits bei der Anlage von Geldern und bei der Beratung ihrer Mitglieder über die Anlage von Geldern besonders auf die Pfandbriefe der Zentralboden verweisen werden, da eine wirkungsvolle Tätigkeit der Hypothekenbank nur möglich ist bei einem entsprechenden Pfandbriefbaute.

Märkte und Börsen

Getreide und Vieh in Chicago 17. 7. 18. 7.

	18. 7.
Weizen	
für Juli	87,—
für September	90 1/2—91 1/2
für Dezember	96,15—96 1/2
für März 1931	101,—
Mais	
für Juli	80 1/2
für September	77 1/2
für Dezember	79,25
Mais	
für Juli	34 1/2
für September	36 1/2
für Dezember	39,50
Roggen	
für Juli	49,50
für September	52 1/2
für Dezember	63,50
Schmalz	
für Juli	9,62,50
für September	9,61
für Oktober	9,70
für Dezember	9,15,—
Hörner	
für Dezember	—
für Januar	—
Speck	13,50
Leichte Schweine niedrigster Preis	9,60
do. höchster Preis	9,80
Schwere Schweine niedrigster Preis	8,40
do. höchster Preis	8,65

Berliner Produkten-Börse

Amtliche Preisnotierungen, Berlin, 18. 7. 1930

Preise in Goldm.	Für Getreide u. Olivenöl p. 1000 kg, sonst p. 100 kg ab Station
Wheat, mfr.	—
Rye, mfr.	172—177
Grain, mfr.	—
Barley	—
Potatoe	172—192
Winterpotatoe	160—172
Wheat	—
Flour, mfr.	170—184
Meal, flour, Berlin	32,25—40,00
Wheatmeal, fl. Berlin	23,25—26,00
Wheatmeal, fl. Berlin	10,50—11,00
Wheatmeal, fl. Berlin	10,50—11,00
Flour, mfr.	210—230
Leaven	—
Handelsrechtliche Lieferungsverträge:	
Wheat, Jul 1929—Sept 1929—Okt 1929—Dez 1929—272	
Wheat, Jul 1929—Sept 1929—Okt 1929—Dez 1929—194	
Wheat, Jul 1929—Sept 1929—Okt 1929—1930—Okt 1929—194	

Die Haltung des heutigen Getreidemarktes war im Durchschnitt etwas schärfer. Für Weizen fand es vom Auslande an Anregung, so daß manche Begehrungen hier erfolgten. Andersherum war aber auch vom Inlande nur wenig angefragt, und das Weizenmehl gewinnt wieder zunehmend an Bedeutung. Die vom wöchentlichen statistischen Landesamt herausgegebenen

Bedrohung des Kupferkartells

Es besteht kein Zweifel mehr, daß das internationale Kupferkartell in den letzten Wochen erheblich an Macht eingeschüttet hat. Die letzten zwei Preissteigerungen des Elektrolytkupferpreises haben gezeigt, daß es nicht mehr in der Lage ist, regulierend am Weltmarkt zu wirken.

Bevor das Kartell die Ermäßigung auf 11,80 Cents je Pfund vornahm, hatten die meisten amerikanischen Kupferproduzenten, der Marktlage Rechnung tragend, ihre Preise gesenkt. Die Ermäßigung des Kartellpreises hierauf war also nur eine Zwangsmaßnahme, die einer neu geschaffenen Lage Rechnung getragen hatte. Von Wichtigkeit war darüber, daß die Schwäche des Kupfermarktes und der Zwang zur Preiserniedrigung von den europäischen Märkten in erster Linie ausging, die sich viel weniger aufnahmefähig zeigten als der amerikanische Markt. Mit anderen Worten:

die Unterbliebungen am europäischen, namentlich Londoner Markt, führten zur Herabsetzung der amerikanischen bzw. des Kartellpreises.

Gewiß war hierüber namentlich die Wirtschaftsdepression in Europa, die sich viel ungünstiger als die amerikanische auswirkt, verantwortlich zu machen. In zweiter Linie spielten die seit langer Zeit bekannten

Strömungen gegen das Kupferkartell eine bedeutende Rolle. Besonders die englische Metallwirtschaft sucht sich von der Diktatur des Kartells und der Amerikaner frei zu machen. Diese Bestrebungen nehmen nunmehr greifbare Formen an. Es verlaubt, daß die englischen Bergbauunternehmungen, die die rhodesischen Kupfervorkommen ausbeuten, in Liverpool eine Kupferelektrolyse mit einer jährlichen Leistungsfähigkeit von 200000 t (etwa 10 Prozent der Weltproduktion) errichten wollen, in welcher die rhodesische Rohkupfererzeugung raffiniert werden soll. Die Anlagen sollen bereits gegen Ende des nächsten Jahres teilweise in Betrieb genommen werden. Ihrer Kapazität nach wird die Liverpoller Elektrolyse den vierten Platz in der Welt einnehmen. England wird dann nicht nur in der Lage sein, seinen eigenen Bedarf an raffiniertem bzw. Elektrolytkupfer selbst zu decken, sondern auch jährlich 40000 bis 50000 t Kupfer zu exportieren. Da mit einer Verständigung zwischen den Engländern und dem Kartell zunächst wohl kaum gerechnet werden kann, würde die englische Aktivität auf dem Kupfergebiete in den Aufbau des Kartells eine Bresche schlagen, die den Bestand der Copper

Exporters beeinträchtigen, ja gefährden würde. Für die europäische Kupferwirtschaft würde die Inbetriebnahme der englischen Elektrolyse zweifellos eine Umgestaltung bringen, und zwar insoffern, als die europäischen Verbraucher nicht mehr als bisher vom Kartell abhängig seien.

Ein zweites Moment, das sich in seinen Auswirkungen ebenfalls gegen das internationale Kupferkartell wendet, ist das

Abkommen zwischen der Union Minière du Haut Katanga und der Hirsch-Kupfer und Messingwerke A.-G.

Dieses seit Wochen bekannte Abkommen, das nunmehr durch die Übernahme eines erheblichen Hirsch-Aktienpakets durch die Union Minière festgestellt wurde (18 Prozent des Aktienmaterials), hat die Belieferung der deutschen Gesellschaft mit 25 000 t Kupfer durch die belgische Gruppe zum Gegenstand. Es handelt sich hierbei um Best-Selected-Kupfer, das nicht der Kontrolle des Kartells unterliegt. Da der deutsche Kupferverbrauch etwa 200 000 Tonnen jährlich beträgt, ist diese Menge, die künftig nicht mehr aus der kartellierten Produktion stammen wird, erheblich. Die Union Minière steht auch in Verbindung mit der Metallgesellschaft, wenn auch indirekt, sie ist als "labiles" Mitglied des Kartells bekannt. Gelingt es der belgischen Gesellschaft, ihre Interessen in Europa weiter zu festigen, so würde ihr Verbleib im Kupferkartell wohl nicht mehr von langer Dauer sein. Katanga-Kupfer hat gerade in den letzten Wochen in Europa bei den Preisrückgängen eine wichtige Rolle gespielt. Der belgische Trust hat gegen die früheren Preiserhöhungen des Kartells opponiert und sich auch in der am 14. Juli d. J. abgehaltenen Generalversammlung gegen Preiserhöhungen ausgesprochen, da die Kupferproduktion auch unter den gegenwärtigen Preisen noch eine erhebliche Gewinnmarge übrig lasse.

Faßt man die letzten internationalen Metalltransaktionen in Europa zusammen: Metallgesellschaft — Amalgamated Metal — Soc. Générale des Minerais — Union Minière du Haut Katanga und Hirsch-Kupfer Union Minière, so ergibt sich

ein geschlossener Ring der europäischen Kupferinteressenten.

Da sich die zukunftsreichen rhodesischen Gruben (die unter englischer und belgischer Kontrolle stehen) in diesen Ring einfügen, erscheint die europäische Kupfergruppe als ein Gebilde, dessen Opposition dem Kupferkartell sehr gefährlich werden kann. Dr. W. Haas.

31. Oktober 1930, die kapitalertragsteuerfrei sind, abgegeben. Sie sind voll gedeckt durch erststellige, vorsichtig bemessene Hypotheken, darüber hinaus gesichert durch die Gesamthaftung aller Darlehensnehmer der Serie in Höhe von 10 Prozent der ihres empfangenen Darlehen durch die volle Garantie des Freistaates Sachsen und im Gebiet des Deutschen Reiches mindeslicher.

Nichtamtliche Werte: Prezel & Lohu 28,—, Lindner 41,00, Gör. Waaren St. 30,—, Görlicher Waaren Vorrang 67,—, Höhne C. T. 20,—, Hutschenreuther Lorenz 85,0, Jenke & Co. 20,00, Nowack —, Phönomen 30,0, Societätsbrauerei Zittau 160,25, Spritz- und Preßgiesserei Heidenau 38,—, Weißthaler 31,5, Waldemar Schmidt 35,0, Schwerfeger —, Windschitl & Langhoff 10, Sächs. Carton-Mach. 20,0, Wanderer 39,0.

Dresdner Terminnotierungen vom 18. Juli. Adca 110,50 G, Brunank 132,— G, Commerzbank 138,5 G, Darmstädter 200,— G, Deutsche Diskonto 130,— G, Dresden 130 1/2 G, Sächsische Bank 150,— G, Hermann 176,0 G, Polyphon 224 G, Schubert u. Salzel 205,5 G, Wanderer 39,0 G.

Junge Aktien: Vereinigte Strohaholz 154,—, Baumwollspinn. Zwickau 3,1, Zwickauer Kammg. —, Jasmatzi Vorzug —, Sachsenwerk —, Brockwitz 0,1, Körb. oder 112,—, Aschaffenburg Bier —, Dresdner Handelsbank 133,— bG bis — bG, Polyphon 20,—.

Schuhverschreibungen industrieller Gesellschaften

4 Proz. Aschaffenburg 6,5 G, 6,5 Proz. Brauwerk 105,50 G, 4 Proz. Bohrisch 96,— G, 7 Proz. Gorkauer 89,5 G, 4 Proz. Hansa Löbeck 96,50 G, 7 Proz. Isebeck 89,8 G, 10 Proz. Leipziger Riebeck 110, Br. —, 8 Proz. Ruscheweyh 93,0 G, 6 Proz. Sächs. Gußstahl Döhlen 72,50 G, 8 Proz. Sonner 94,5 G, 8 Proz. Steiner 96,0 G, 8 Proz. Lehr. Ueckermann 95,50 G, 7 Proz. Holz-Tiefenbach 81,50 G, 8 Proz. Walther Söhne 91,0 G, 3,5 Proz. Baubank 92,0 G, 3 Proz. Chemische v. Heydon 74,0 Br. 4,5 Proz. Hartmann 87,0 G, 3 Proz. Hartwig & Vogel 89,0 G, 4,5 Proz. Lauchhammer 88,0 G, —, Osthayr, Stromversorgung — G, 4 Pr. Plauenscher Lagerkeller 73,0 G, 4 Proz. Sächs. Ind.-Bahn 87,5 G, 4,5 Proz. Seidel & Naumann 92,0 G, 4 Proz. Sondermann & Söhne 87,5 G, 4,5 Proz. Vereinigte Bautzener 87,0 Br. 6,5 Proz. Vereinigte Buchsehach 75,— Br. 4 Proz. Lingner-Werke 96,— G, 4,5 Proz. Zuckerfabrik Münsterberg 74,50 G.

Junge Aktien: Vereinigte Strohaholz 154,—, Baumwollspinn. Zwickau 3,1, Zwickauer Kammg. —, Jasmatzi Vorzug —, Sachsenwerk —, Brockwitz 0,1, Körb. oder 112,—, Aschaffenburg Bier —, Dresdner Handelsbank 133,— bG bis — bG, Polyphon 20,—.

Schuhverschreibungen industrieller Gesellschaften

4 Proz. Aschaffenburg 6,5 G, 6,5 Proz. Brauwerk 105,50 G, 4 Proz. Bohrisch 96,— G, 7 Proz. Gorkauer 89,5 G, 4 Proz. Hansa Löbeck 96,50 G, 7 Proz. Isebeck 89,8 G, 10 Proz. Leipziger Riebeck 110, Br. —, 8 Proz. Ruscheweyh 93,0 G, 6 Proz. Sächs. Gußstahl Döhlen 72,50 G, 8 Proz. Sonner 94,5 G, 8 Proz. Steiner 96,0 G, 8 Proz. Lehr. Ueckermann 95,50 G, 7 Proz. Holz-Tiefenbach 81,50 G, 8 Proz. Walther Söhne 91,0 G, 3,5 Proz. Baubank 92,0 G, 3 Proz. Hartwig & Vogel 89,0 G, 4,5 Proz. Lauchhammer 88,0 G, —, Osthayr, Stromversorgung — G, 4 Pr. Plauenscher Lagerkeller 73,0 G, 4 Proz. Sächs. Ind.-Bahn 87,5 G, 4,5 Proz. Seidel & Naumann 92,0 G, 4 Proz. Sondermann & Söhne 87,5 G, 4,5 Proz. Vereinigte Bautzener 87,0 Br. 6,5 Proz. Vereinigte Buchsehach 75,— Br. 4 Proz. Lingner-Werke 96,— G, 4,5 Proz. Zuckerfabrik Münsterberg 74,50 G.

Junge Aktien: Vereinigte Strohaholz 154,—, Baumwollspinn. Zwickau 3,1, Zwickauer Kammg. —, Jasmatzi Vorzug —, Sachsenwerk —, Brockwitz 0,1, Körb. oder 112,—, Aschaffenburg Bier —, Dresdner Handelsbank 133,— bG bis — bG, Polyphon 20,—.

Textilindustrie-Aktien

Baumwoll. Zwickau 13,—, Diversidorfer 54,—, Chemische Spinn. 100,—, Deutsche Jute 56,—, Dresden Garden 56,—, Plauener Garden 82,—, Plauener Spinn. 103,—, Valencia 95,—, Woch-

Dresdner Börse

Deutsche Staatspapiere

	18. 7.	17. 7.
Baubank	180,5	178
Dresdner Handelsbank	41	41
Papier-, Papierstofffabrik u. Photogr.-Artikel-Aktien		
Dresdner Chromo	—	84
Händlerische Papier	20,5	21,5
Minerva Patent	57,5	58
Theiss Papier	45	45
Bautzner Papier	61	62,25
V. Fabrik phot. Pap., do., Den.-Schw. 212	—	209
Strohschiff-Fabrik	175	—
Weißelbner Papier	—	—
Zeil-Liken	82	—
Zellstoff-Verein	78	84
Eisenbahn- u. Transport-Aktien		
Dach-R.B.Gesellsc.	66	66
Speicherl. Hesse	72,25	72
Von. münch.-Gas.	—	—
Bank-Aktien		
Adg. Dr.		

Theater-Wochenprogramme

Sächsische Staatsoper Dresden. Opernhaus: Bis mit 23. August geschlossen. — **Schauspielhaus:** Von Sonntag, 20. 7. bis mit Sonntag, 27. 7. täglich außer Anrecht: Gastspiel von Mitgliedern der Berliner Römer-Bühnen: Madame hat Ausgang. (8) — Vom 28. Juli bis mit 23. August geschlossen.

Die Komödie Dresden. Allabendlich (8.30) Mein Vetter Eduard.

Residenz-Theater Dresden. Allabendlich (8) Der müde Theodor.

Zentral-Theater Dresden. Allabendlich (8) Das Land des Lächelns.

Bühnenverein Dresden. Schauspielhaus: Dienstag, 22. 7. Gruppe 1 5801 bis 6200, Gruppe 3 1 bis 250. — Mittwoch, 23. 7. Gruppe 1 6301 bis 6500, Gruppe 2 401 bis 700. — Donnerstag, 24. 7. Gruppe 1 2701 bis 3000, Gruppe 3 251 bis 500. — Freitag, 25. 7. Gruppe 1 4201 bis 4500, 9801 bis 10100. — Sonnabend, 26. 7. Gruppe 1 2001 bis 2400, 3801 bis 4000. — Sonntag, 27. 7. Gruppe 1 701 bis 1000, 3201 bis 3500. — Komödie: Montag, 21. 7. Gruppe 1 3001 bis 3200. — Dienstag, 22. 7. Gruppe 1 8101 bis 8400. — Mittwoch, 23. 7. Gruppe 1 8401 bis 8700. — Donnerstag, 24. 7. Gruppe 1 8701 bis 9000. — Freitag, 25. 7. Gruppe 1 4001 bis 4200, 5101 bis 5300. — Sonnabend, 26. 7. Gruppe 1 6001 bis 7000, 9301 bis 9500. — Sonntag, 27. 7. Gruppe 1 6001 bis 6700, 10101 bis 10300. — Montag, 28. 7. Gruppe 1 10401 bis 10700. — Residenz-Theater: Montag, 21. 7. Gruppe 1 1 bis 300, Gruppe 2 51 bis 100. — Dienstag, 22. 7. Gruppe 1 7401 bis 7600, Gr. 2 201 bis 250. — Mittwoch, 23. 7. Gruppe 1 7001 bis 7200, Gr. 2 251 bis 300. — Donnerstag, 24. 7. Gruppe 1 7801 bis 7800, Gr. 2 301 bis 350. — Freitag, 25. 7. Gruppe 1 7901 bis 8100, Gr. 2 351 bis 400. — Sonnabend, 26. 7. Gruppe 1 4501 bis 4800, Gr. 2 701 bis 750. — Montag, 27. 7. Gruppe 1 1201 bis 1500, Gr. 2 751 bis 780. — Zentraltheater: Nachholkarten in den Geschäftsstellen.

Dresdner Volksschule E. B. Schauspielhaus: Montag, 21. 7. 3804 bis 3906. — Dienstag, 22. 7. 3907 bis 4106. — Mittwoch, 23. 7. 4107 bis 4306. — Donnerstag, 24. 7. 4307 bis 4506. — Freitag, 25. 7. 4507 bis 4706. — Sonnabend, 26. 7. 4707 bis 4906. — Sonntag, 27. 7. 4907 bis 5106. — Komödie: Sonntag, 20. 7. 5485 bis 5544. — Montag, 21. 7. 5545 bis 5604. — Dienstag, 22. 7. 5605 bis 5604. — Mittwoch, 23. 7. 5605 bis 5724. — Donnerstag, 24. 7. 5725 bis 5784. — Freitag, 25. 7. 5785 bis 5830, 6791 bis 6804. — Sonnabend, 26. 7. 5851 bis 5910. — Sonntag, 27. 7. 5911 bis 5970. — Montag, 28. 7. 5971 bis 6030. — Residenz-Theater: Sonntag, 20. 7. 2135 bis 2164. — Montag, 21. 7. 2165 bis 2214. — Dienstag, 22. 7. 2215 bis 2264. — Mittwoch, 23. 7. 2265 bis 2314. — Donnerstag, 24. 7. 2315 bis 2365. — Freitag, 25. 7. 2366 bis 2415. — Sonnabend, 26. 7. 2416 bis 2445. — Sonntag, 27. 7. 2446 bis 2475. — Montag, 28. 7. 2476 bis 2525. — Zentraltheater: Sonntag, 20. 7. 6305 bis 6404. — Montag, 21. 7. 6405 bis 6444. — Dienstag, 22. 7. 6445 bis 6484. — Mittwoch, 23. 7. 6485 bis 6524. — Donnerstag, 24. 7. 6525 bis 6564. — Freitag, 25. 7. 6565 bis 6604. — Sonnabend, 26. 7. 6605 bis 6644. — Sonntag, 27. 7. 6645 bis 6650, 6877 bis 6910. — Montag, 28. 7. 6911 bis 6930, 5831 bis 5850.

Städtische Theater Leipzig. Altes Theater: Täglich (20) Niobe, oder Bestie und zu spät abgeholt. — Neues Theater: Von Sonntag, 20. 7. bis 27. 7. (20) Viktoria und ihr Husar. —

Stadttheater Plauen. Montag, 21. 7. (8) Der Bettelstudent. Geschlossene Vorstellung. — Dienstag, 22. 7. (8) Meine Schwestern und ich. — Mittwoch, 23. 7. (8) Frau Dravolo. — Donnerstag, 24. 7. (8) Die Sache, die sich Liebe nennt. — Freitag, 25. 7. (8) Das Land des Lächelns. — Sonnabend, 26. 7. (8) Das Land des Lächelns. — Sonntag, 27. 7. Geschlossen.

Germania, A.-G. Buchdruckerei

Dresden-A., Pollerstr. 17
Fernruf 20711
21012

Drucksachen
aller Art
Geschmackvolle,
saubere Ausführung

Prinzen-Theater
Dresden, Prager Straße 52

2. Woche verlängert

Wiener Herzen

In den Hauptrollen:
Lillian Ellis — Werner Fuellerer

Wochentags 4, 1/2, 7, 1/2, 3, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

CAPITOL
Prager Str. 31 Telefon 19001

Billie Dove, Rod La Rocque
in
„Landung im Paradies“

Beiprogramm:
Weltmeisterschaftskampf
Schmeling / Sharkey

Wochentags: 4.30, 6.30, 8.30 Sonntags 3, 5, 7, 9

Leipziger Sender

Sonntag, 20. Juli:

7.00 Uhr: Frühstück aus Bad Wittekind.
8.00 Uhr: Landwirtschaftsjunk.
8.30 Uhr: Orgelkonzert.
9.00—10.00 Uhr: Morgenfeier.
10.45 Uhr: Erich Heller: „Wiedersehen mit Wien“.
11.15 Uhr: Belebungsspiel aus Blaubeuren.
13.00 Uhr: Mittagskonzert.
15.00 Uhr: Wetter, Zeit. Anschließend: Aktuelle Viertelstunde.
15.15 Uhr: Winke für die Landwirtschaft.
15.25 Uhr: Hans Ratzenbauer liest aus seinen Geschichten um Chaplin.
15.30 Uhr: Kurzgeschichten von Karl Rundt.
15.50 Uhr: Heiteres aus Streichquartett.
16.20—17.20 Uhr: „Spuk“.
17.40 Uhr: Wasserball-Länderspiel Deutschland-Ungarn 1930. Übertragung aus dem Georg-Arnhold-Palast in Dresden.
18.30 Uhr: „kleines Varieté“.
19.30 Uhr: Horst Bernath liest eigene Prosa.
20.00 Uhr: Übertragung aus München: „Rosen aus Florida“. Operette von Dr. A. M. Willner und Heinz Reichert. Musik von Leo Fall.

22.15 Uhr: Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 0.30 Uhr: Tanzmusik aus Berlin. Weintraum Syncopators.

Montag, 21. Juli:

10.50 Uhr: Marie Sachse, Leipzig: „Obst als Sommerhof“.
11.45 Uhr: Dr. Marthe Troenkel: Die Sonderausstellung „Das Räucherhaus“ auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung.
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
12.55 Uhr: Zeit, Wetter, Wasserland, Presse, Börse.
14.15 Uhr: Spielstunde für Kinder.
15.00 Uhr: Frauenjunk.
16.00 Uhr: Dr. Gerhard Salomon: „Eine Wanderausfahrt auf dem Mittelmeer“.
16.30—17.40 Uhr: Konzert.
18.05 Uhr: Kurt Martens liest aus seiner „Schönungsgeschichte Lebenström“.
18.30 Uhr: Prof. Dr. Erich Brandenburg: „Der deutsche Partisanentum des Gegenwart“.
19.00 Uhr: „Klauber vor dem Staatsanwalt“. Hörspiel in 7 Szenen von Ludwig Marek und Ernst Schön.
20.30 Uhr: Übertragung aus Wien: Internationales Konzert.
22.00 Uhr: Dr. Hermann Voesel: „Zu Graf Reichenberg 50. Geburtstag“. Anschließend bis 24.00 Uhr: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.

Ist der stumme Film tot?

Vor einiger Zeit saß ich mit einem unserer bekanntesten Regisseure im Vorführraum eines Film-Ateliers. Wir waren uns Teile eines neuen Tonfilms an, den er gerade in Arbeit hatte. Ihm waren einige überraschende und neuartige Wirkungen geblüht, speziell tonfilmischer Art, und wir waren gebannt und atemlos in dämmriger Erkenntnis der ungeheuren Möglichkeiten, die die neue optisch-acustisch-dynamische Kunst des Tonfilms uns eines Tages offenbaren würde.

Blödiglich gab es ein dumpfes Knallen und Scharren im Lautsprecher, und dann trat gänzliche Stille ein. Nur der Projektionsapparat surrte leise und regelmäßig.

Die Tonmaschine hatte aus irgendeinem Grund versagt. Auf der Leinwand aber rollte das bildliche Geschehen unbefummert weiter ab. Die Darsteller erlebten ihre Schläge in Wimpern und Gebärdenspiel — aber sie hatten plötzlich ihre Sprache verloren. Sie bewegten die Lippen und kein Ton kam hervor.

Die dritte Dimension, der Raum, das Leben war plötzlich nicht mehr darzuhören mit Raum, das Leben war plötzlich unwirkliche phantastische Schemen agierten vor uns auf der Leinwand. Der Eindruck war unheimlich, — und doch auch komisch. Der Regisseur sah mich schweigend an. Ich glaube, wir hatten beide denselben Gedanken. War es möglich, daß das, was uns gestern noch das mächtigste und technisch vollendete künstlerische Ausdrucksmittel der Zeit schien, heute schon so altläufig, überwunden, geradezu armselig vorkam?

Vielleicht war der Eindruck in diesem Fall besonders drastisch, weil der Wechsel vom tönen zum stummen Bild ganz unerwartet und unvermittelt eintrat. Aber ungestört das gleiche Empfinden hat man auch im Kino, wenn man sich gleich nach einem Sprechfilm einen stummen Film anschaut, obwohl dort die akustische Leere durch Mimik ausgefüllt wird.

Zweifellos ist die hauptsächliche Erscheinung, die uns der tönenende Film bisher gebracht hat, ein Regattoum, nämlich, daß wie es nicht mehr ganz ohne Gruseln und Unbehagen mitschauen können, wenn die Personen aus der Leinwand die Lippen bewegen und doch kein Wort zu hören ist. Die bisher erschienenen Tonfilme können kaum mehr denn als eine Tötverlasse auf dem Gebiete einer neuen und neuartigen Kunsthörn bezeichnet werden. Deshalb geben sie kein Kriterium ab zu Vergleichen zwischen der stummen und der tönenenden Filmkunst.

Trotz der kurzen Zeit, in der die ganze Filmentwicklung vor sich ging, hatte der stumme Film im Rahmen der ihm gegebenen Möglichkeiten doch schon eine gewisse Vollendung erreicht. Gesänge und Geschnäppchen hatten sich herauskristallisiert, und die Bildmontage, die optische Sprache, entwidmete sich zu einem herodischen und eigenartigen Ausdrucksmittel. Der stumme Film hat uns Eindrücke von großartiger Erlebniskraft und fühlamer Schönheit vermittelt. Doppelt bewunderungswürdig bei der Beschränkung seiner Mittel, dem Verzicht auf das wichtigste: das menschliche Wort.

Der Tonfilm hat zwar den Vorzug des Tones und der Sprache, ohne daß er auf irgendeine Ausdrucksmöglichkeit des Stummfilms zu verzichten braucht. Aber er ist noch ein völlig

neues Instrument, dessen Möglichkeiten noch niemand reitlos erkannt und noch viel weniger erprobgt hat. Wir dürfen den Tonfilm heute noch nicht nach dem beurteilen, was erreicht wurde, sondern nur nach seinen Möglichkeiten.

Vorläufig lehnt sich der Tonfilm noch allzu stark an die Bühne an. Aber auch der Stummfilm wie in seinen Anfängen nichts anderes als verfilmtes Theater, und im Laufe seiner Entwicklung hat er sich immer weiter davon entfernt. Auch der Tonfilm wird sich allmählich von der Bühne — ebenso wie vom Stummfilm — lösen und seine eigene Form finden.

Es werden noch immer Stimmen laut gegen den Tonfilm und für den stummen Film.

Von den Tonfilmgegnern aus dem Publikum kann man ohne Übertreibung sagen, daß die meisten von ihnen noch nie einen guten Tonfilm in einwandfreier Wiedergabe gesehen haben. Vieles, was heute in Kinos als „Tonfilm“ gezeigt wird, ist unter aller Kritik und Kräfte nur zur Disreditierung des Tonfilms bei, und zum Zecken der irrigen Ansicht, daß er technisch wie künstlerisch noch in einem völlig unzureichenden Stadium befindet.

Die Programme der großen Produktionsgesellschaften der ganzen Welt enthalten nur Tonfilme. Stummfilme werden nicht mehr hergestellt. Der stumme Film hat seine Schuldigkeit getan, und wir müssen ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren. Mehr aber können wir nicht tun. Denn der stumme Film ist tot, — weil er stumm ist.

A. K. von Hübbenet.

R. A. Weißinger, „Friedrich List, der tragische Deutsche“ (Paul Lipp-Verlag, Leipzig. — Geb. 8.50 RM). In der Reihe der großen Biographien des bekannten Verlags ein neues Werk: Friedrich List. Der große Volkswirtschaftler, dessen Leben in einer bisher schwer verständlichen Geschichte über den mangelnden Erfolg freiläufig ein Ende fand, wird hier den anderen „tragischen Deutschen“ verhängt, deren wir im 19. Jahrhundert eine ganze Anzahl hatten. Die Lehren und Ziele Lists haben im Augenblick eine gewisse Aktualität, die Verhältnisse liegen ähnlich wie zu seiner Zeit. Unter Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes zeigt Weißinger das Leben dieses Mannes und erwidert noch einmal in populärer Form seine Ziele, die darauf hinweisen, daß alle Individuen ihre wirtschaftliche Leidenschaft aus dem Sozial bezwecken, aus der sozialen Gemeinschaft schöpfen müssen und daß daher der Wille zur Produktivität wertvoller sei als der Reichtum selbst. Das Buch ist mit einer Anzahl Bildtafeln geschmückt und stellt einen wiederum sehr schönen Gelbenband dar. Bei.

Besonders am Punkt und Gestalt zu beachten ist die Szenen „Die Stadt“ in „Die Angreifer“; „Die Burg“ in „Die Burg“; „Die Stadt“ und „Die Burg“ in „Die Burg“.

Zu den beiden Germania-A.-G. Städten Dresden und Berlin.

Zu den beiden Germania-A.-G. Städten Dresden und Berlin.

UFER
VICTORIA THEATER

„Menschen am Sonntag“

Regie: Robert Slodmok

KAMMER-LICHTSPIELE
Wilsdruffer Straße 29 Fernsprecher 17060

Der Liebestod in Mayerling

(Geheimnisse aus Fürstenhöfen)

Wochentags 4, 1/2, 7, 1/2, 3, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

U.T. Licht-Spiele
Weissenseer Straße 22

2. Woche verlängert

Frauennot - Frauenglück

(Für Jugendliche verboten)

Mittwoch, den 23. Juli 1930, 4 Uhr

rur für Damen

Wochentags 4, 1/2, 7, 1/2, 3, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

STUDIO
FESTENHOFF-LICHTSPIELE

Silberner Straße 32 — Postamt: 36018
Straßenbahnliniens: 2, 10, 17, 19, 20, 22
Haltestelle: Fürstenplatz

Das Rheinlandmädel

In den Hauptrollen:
Gretel Berndt — Werner Guellerer

Wochentags 4, 1/2, 7, 1/2, 3, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

DAS AUTHENTISCHE LEBENSBILD Dr. CARL SONNENSCHEINS



Dr. CARL SONNENSCHEIN, der Studentenführer und Großstadtseliger, dargestellt von **KARL HOECKER**. Umfang 164 Seiten mit Bildnis. Eleg. kartoniert 3.50 M., geb. in Ganzleinenwand 5 M., in Halbleder 8 M. Dr. Karl Hoecker, der Chefredakteur der „Kölnischen Volkszeitung“, ist wie kein anderer geeignet, das Leben und Wirken Karl Sonnenschains darzustellen. Über 25 Jahre hindurch verband Sonnenschein engste Freundschaft mit Karl Hoecker. Hoeckers Biographie stützt sich auf die ganze literarische Hinterlassenschaft Dr. Carl Sonnenschains, die in dieser Vollständigkeit keinem anderen zugänglich war. Dr. Hoecker kann daher als der berufenste Biograph Sonnenschains angesprochen werden.



Buchverlag Germania A.-G., Berlin SW 48, Puttkamerstraße 19 (Germaniahaus)

SOEBEN ERSCHIENEN



Grabdenkmäler
in allen Steinarten, sowie
Erneuerungen alter Anlagen
Gebroeder Ziegler, Bildhauer
Fernrat 27542 DRESDEN-A. Friedrichstr. 64



Nazarethheim St. Anna
Dresden, Reißigerstraße 4
Heim für werdende Mütter und für solche mit Kind
Zwecks Familienpflege bei Wöchnerinnen oder Aufnahme von Kindern Anmelungen erbeten nur noch Nazarethbewohner Goppeln, Fernrat. F 9 0670 oder Dresden, Reißigerstraße 4, Ruf 32714 (62714) Dorfleit werden auch milde Gaben jeder Art dankbar angenommen.



Reise-Bäder-Wanderungen

3

mustergültige
Kuranstalten

der Badeverwaltung Altheide

Sanatorium

mit eigenem Sprudelbad. Ausgezeichnete Heilerfolge bei Harzleiden und Gefäßkrankheiten. Behaglicher Aufenthalt. Alle Zimmer mit fließendem Wasser, Ankernt vorzügl. Küche. Individuelle diätetische Verpflegung. Pension von RM. 13,- an. Leitender Arzt: Dr. Schmidler, Fernsprecher 216

Diätetische Kuranstalt

Dr. Curt Pariser (früher Hornburg) Spezial-Anstalt für Magen-Darm-, Stoffwechsel, Nieren u. Leberkrank. Laboratorium für Mageninhalt- und Stuhls untersuchungen. Pension von RM. 8,- an. Auskunft durch Haus Margarete, Fernsprecher 602

Kurhaus
allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechender mustergültiger Hotelbetrieb. Behagliche Gesellschaftsräume, Sprudel- und Moorbad im House, sämtliche Zimmer mit fließendem Wasser. Privatbader, Bestagspflegeküche für den verwöhnten Geschmack. Diätkuren. Pension von RM. 25,- an. Rechtzeitige Zimmerbestellung erbeten an die Kurhauseverwaltung Altheide, Fernsprecher 434

Bad Altheide ist weltbekannt als Spezialbad für die Krankheiten des Herzens und der Gefäße

Zur Verstärkung seiner Heilzwecken wird in obigen 3 Kuranstalten besonderer Wert auf die Anwendung der modernen Diätetik gelegt

Man befrage den Hausarzt!

Die zuständigen Heilverwaltungen senden Ihnen bereitwillig und kostenfrei Prospekte

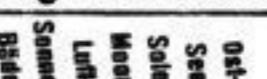
Bad Flinsberg (Isengebirge)

Haus "Alt-Heidelberg" 1 Minuten vom Kurplatz, direkt am Walde u. neben der kath. Kirche. Herrliche Aussicht. Vorzügliche Verpflegung. Vor- u. Nachsaison. Preiserhöhung. Prospekt. Bes. Frau Dr. Reiprich.

Bei einem Sommertaufenthalte oder Ausfluge empfiehlt sich der **Gasthof zur Bierhalle Hainspach** mit seinen schönen Fremden-Zimmern, guten Speisen und Getränken. Sommergäste werden in preiswerte Pension genommen. Diesbezügliche Anfragen an die Inhaberin F. verw. Mai

Dr. Curt Pariser
praktiziert in
Bad Altheide in Schl.
leitender Arzt der
Diätetischen Kuranstalt
„Villa Margarete“
Haus der Badeverwaltung

Berg-Dievenow



Erholungsheim

der Vincentinerinnen
Annaberg i. E.
Parkstr. 45, d. am
Fichtenwald, in Höhe
750 m.
Tagespens. 5 M. Kinder
2,50 M. Tadellos. Zimm.

Gasthof Trenkler, Zirkowitz

Erstklassige Sommerfrische, Elbebäder, Kirche, täglich Messe. Ganze Pension 4 M. 50 Pf. Neu errichtete Zimmer. Herrliche Terrasse mit Aussicht auf Dubitzer Kirchlein und Salesel, fl. Küche. Hochachtungsvoll Franz Trenkler, Zirkowitz.

Malteserstift Räckelwitz
Räckelwitz bei Kamenz i. Sa.
Bevorzugtes Erholungsheim in ländlicher Ruhe, umgeben von schattigen Parkanlagen. Herrliche Spaziergänge in waldreicher Gegend. Gute Verpflegung bei niedrigen Preisen. Hauskapelle mit ständigem Gottesdienst. Auf Wunsch ärztliche Behandlung. Benutzung der Schmeckwitzer Moorbäder. Autobusverbindung Kamenz - Räckelwitz. Anmeldungen und Anfragen an Verwaltung des Malteserstifts Räckelwitz, Räckelwitz 1, Sa.

Das Thermalbad Hofgastein die Quelle

870 m Tauerhals, Österreich.
Thermalbäder (44-61°C) in allen Hotels und Kurhäusern
Bartholomäus, Salzwark, Gicht, Rheuma, Ischias, innere Därmeerkrankungen etc.
Volle Pension von 11 Schilling aufwärts.

Anfragen und Prospekte durch alle Verkehrsfirmen und durch die Kurkommision Hofgastein, Postisch 18

Gasthof zum Erbgericht in Kreischa

empfiehlt sich werten Ausflügtern und Vereinen.
Neu vorgeführte Lokalitäten, — Beste Verpflegung.
Endstation der Lockwitztalbahn. J. verw. Mies.

Carolagarten, Baußen

Löbauer Straße
Bequemer Zugang vom Bautzen Weg / Familienverkehr
Schöner Garten, Gesellschaftssaal, Bes. Ernst Lode

Gasthaus Am Kloster Marienstern

Autobusverbindung: Bautzen-Kamenz.
½ Stunde Spazier-Weg von Schmeckwitz und Räckelwitz.
Fremdenzimmer / Bürgerlicher Mittagstisch

Hotel Stadt Baußen Schluckenau

Erstes bürgerliches Speisel-
restaurant am Platz



Sommerfrische
In ruhiger, malerischer Gegend des
Gauengebiets. Nähe
Grafenegg 8,75 M. bei
Bogenau, Mittel-
rett, Kreis Bautzen,
Vogtland.

Mecklenburgs beliebter klimatischer Luftkurort,
umrahmt von Wald und Meer.
Ostseebad Brunshaupten
bietet Erholung, Heilung und Abwechslung.
Erstklassiges Kurorchester, Réunions, Feuerwerke, und viele andere Vergnügungen.
Tennis-, Gymnastik- und Schwimmlehrer. — Günstige Reiseverbindungen.
In allen Hotels und Pensionen die anerkannt gute mecklenburgische Küche.
Mäßige Preise.
Prospekte kostenlos durch die Badeverwaltung.

Klaus Tafelfichte wird wegen seiner staubfreien Höhenlage und sonnigen Liegewiesen bevorzugt. Schöner Garten, nahe dem Walde gelegen. Bäder im Hause. Fernrat 181. Mäßige Preise. Bes. Adolf Scholz, Bad Flinsberg.

Angenehmen Sommeraufenthalt

bietet die Sommerfrische Nixdorf. Herrl. Wälder und lohnende Halt- und Ganztagswanderungen in die böhmische und Sächs. Schweiz. Neuseitliches Lichtspielhaus, Badeteich mit schönen Anlagen, Fußball- und Tennisplätze, Autobusverkehr. Anfragen an den Fremdenverkehrsrausschuss Nixdorf, Fernsprecher 38/II.

Anzeigen

von Sommerfrischen,

Ausflugsorten usw.

haben in dieser Rubrik

größten Erfolg!

Bad Flinsberg
Naturliche Arsen-, radikal Kohlen-
säure- und Moorbäder, Fichtenther-
apie, Inhalatorium.
Bad Böhlwitz, Herz- und Nerven-
leiden, Frauenkrankheiten, Gicht,
Gänzjähriger Kurbetrieb, Wintersport.
Prospekte frei d. die Badeverwaltung
Kurhaus: Führendes Hotel, Pension

In herrlicher Gebirgslage der Grafschaft Glatz,
568 m Seehöhe, 100.000 Morgen Hochwald / Kohlen-
säure- und Moorquellen und Sprudel / Heilkärtiges Mooräger
Glänzende Heilerfolge bei Herz-, Nerven- und
Frauenleiden, bei Rheuma, Gicht, Katarren,
Gänzjährig geöffnet. Prospekt kostenlos durch die Kurverwaltung

Herzbad Reinerz

Das befinden
sich der Re-
bung. Über
richtet. Um
verlauf der bi-
sychliche Ver-
ein

Der erste
Speyer füllt
Dr. Höller, J.
Dr. Wülfel,
der Behörden
in Klängen
burg im Zug
Brausender S
Zahnfests
dächtigkirche
des Deutoplana
für erfolg
ter. Auf den
der Wälz und
Bischof Dr. G
Begrüßt halte

Auf der E
abendvormitt
Held im R
ihrer deutsc
burg einen fr
auch den bad
wie darauf h
um den Rhein
Darin liege e
hafter Tatzen und
unter allen U
Großerungsmi
zug der Befrei
strophal, so da
tatkräftige Un
als Grenzmau
Der Minister
Reichspräsident
seine Unterstüt
er der begleit
Besuch des Re
Reichspfarrer
die freundlic
sondere Genug
der wiederer
Zeitigkeit, mi
die Bären
Zeit ihre Deut
Liebe zum Ba
und Berlodon
deutsches Lan
der Reichsprä
ihre unerschöp
Ferner be
und sprach de
treue deutsche
Namen des Re
mit der Nahm
eßen und Anfr
brilden durch

Der Reich
ten auf den V
Volksmenge u
„Meinen E
Zeitung in L
bitte ich jetzt
Bürgerpflicht,
zu stellen. Da
Wünsche rufen
land, lebe god

Darauf ill
die Grüße und
Ende der mehr
Greignis der L
auf die vergan
Künne, da sic
ten Unterlande
gängers, Dr. G
der Erichöpfer

1

Die D

Das befried
chen der Re-
bung. Über
richtet. Um
verlauf der bi-
sychliche Ver-
ein

Der erste
Speyer füllt
Dr. Höller, J.
Dr. Wülfel,
der Behörden
in Klängen
burg im Zug
Brausender S
Zahnfests
dächtigkirche
des Deutoplana
für erfolg
ter. Auf den
der Wälz und
Bischof Dr. G
Begrüßt halte

Auf der E
abendvormitt
Held im R
ihrer deutsc
burg einen fr
auch den bad
wie darauf h
um den Rhein
Darin liege e
hafter Tatzen und
unter allen U
Großerungsmi
zug der Befrei
strophal, so da
tatkräftige Un
als Grenzmau
Der Minister
Reichspräsident
seine Unterstüt
er der begleit
Besuch des Re
Reichspfarrer
die freundlic
sondere Genug
der wiederer
Zeitigkeit, mi
die Bären
Zeit ihre Deut
Liebe zum Ba
und Berlodon
deutsches Lan
der Reichsprä
ihre unerschöp
Ferner be
und sprach de
treue deutsche
Namen des Re
mit der Nahm
eßen und Anfr
brilden durch

Der Reich
ten auf den V
Volksmenge u
„Meinen E
Zeitung in L
bitte ich jetzt
Bürgerpflicht,
zu stellen. Da
Wünsche rufen
land, lebe god

Darauf ill
die Grüße und
Ende der mehr
Greignis der L
auf die vergan
Künne, da sic
ten Unterlande
gängers, Dr. G
der Erichöpfer

1

Die D

Das befried
chen der Re-
bung. Über
richtet. Um
verlauf der bi-
sychliche Ver-
ein

Der erste
Speyer füllt
Dr. Höller, J.
Dr. Wülfel,
der Behörden
in Klängen
burg im Zug
Brausender S
Zahnfests
dächtigkirche
des Deutoplana
für erfolg
ter. Auf den
der Wälz und
Bischof Dr. G
Begrüßt halte

Auf der E
abendvormitt
Held im R
ihrer deutsc
burg einen fr
auch den bad
wie darauf h
um den Rhein
Darin liege e
hafter Tatzen und
unter allen U
Großerungsmi
zug der Befrei
strophal, so da
tatkräftige Un
als Grenzmau
Der Minister
Reichspräsident
seine Unterstüt
er der begleit
Besuch des Re
Reichspfarrer
die freundlic
sondere Genug
der wiederer
Zeitigkeit, mi
die Bären
Zeit ihre Deut
Liebe zum Ba
und Berlodon
deutsches Lan
der Reichsprä
ihre unerschöp
Ferner be
und sprach de
treue deutsche
Namen des Re
mit der Nahm
eßen und Anfr
brilden durch

Der Reich
ten auf den V
Volksmenge u
„Meinen E
Zeitung in L
bitte ich jetzt
Bürgerpflicht,
zu stellen. Da
Wünsche rufen
land, lebe god

Darauf ill
die Grüße und
Ende der mehr
Greignis der L
auf die vergan
Künne, da sic
ten Unterlande
gängers, Dr. G
der Erichöpfer